



Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 2 • 2005



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort LR Doraja Eberle	4
Aktuelles	
Tag der Natur am 25. Juni 2005	5
Natur im Mittelpunkt	8
Gentechnik europaweit regeln	8
Drittel der Landesfläche unter Naturschutz	9
Artenreichtum in Salzburgs Felswänden	10
„König der Nacht“ unter den Vögeln	11
Die Zebraspringspinne	12
Wissen über Vögel erweitern	12
Naturhöhle „Entrische Kirche“	13
Weidmoos online	13
Salzburg setzt auf Almsommer	14
Neue Wanderwege-Beschilderung	15
Regionale und lokale Schätze des Landes	16
Erste Forstmeisterin der Bundesforste	19
LHStv. Dr. Raus feierte 60. Geburtstag	20
Musik als verbindendes Element	20
Sagis Online mit 200 Datenschichten	21
Wieder freier Blick auf den Wolfgangsee	21
381.000 Euro für Hochwasserschutz	21
Wasser für den Almbach in Oberalm	22
Sicherung der Wasserversorgung	22
Nein zu weiterer Gletscherschließung	23
VCO-Studie: Bürmoos ist Radlerhochburg	23
Schutz, Vorsorge und Warnung vor Hochwasser	24
Gemeindeentwicklung	25
Rekordergebnis für Jänner 2005	25
Frauen bei Bergrettung im Vormarsch	26
Kunst- und kulturhistorische Verbindungen	26
Gefährdete Schönheit – wächst Salzburg zu?	26
Fachbeiträge	
Von Mauerblümchen und Extremkletterern	27
Verkehrssicherheit bei Bäumen	30
Naturschutz in der Stadtwaldpflege	33
Spechtschäden an Gebäuden	35
Die Hellbrunner Allee	36
LIFE-Projekt Weidmoos	39
Nicht Wintersport, sondern Winterschlaf	42
Daniel Etter – Die Macht des Wortes	44
Naturschutz international	
10 Jahre Paneuropäische Strategie	45
Protest gegen Dienstleistungs-Richtlinie	48
Bürger Gewinner der EU-Verfassung	49
Nationalpark	
Ausstellung über die Könige der Lüfte	50
Internationale Anerkennung auf gutem Weg	50
Recht & Praxis	
Anbringung von Reklametafeln	51
Pressespiegel	
Neuerungen und einige Schildbürgerstreiche	52
Umweltseite	
Kyoto-Protokoll seit 16. 2. 2005 in Kraft	53
Altpapier in Salzburg fleißig gesammelt	54
„Salzburger Talent“	54
Rekordmenge an Streusalz verbraucht	54
Dosenpfand auch in Österreich einführen	55
Tagungsberichte	
44. Salzburger Berufsjägertag	55
Sport-Grünflächen brauchen Pflege	57
Berg- und Naturwacht	
Pinzgauer BNW sammelte für Tsunami-Opfer	57
Beachtliche Bilanz 2004 der BNW	58
Bezirkstreffen Tennengau	59
Horst Schlesier wurde Sechzig	60
Bergunfälle wären zu vermeiden	61
Müllsammelaktion in Elsbethen	61
Salzburg ist stolz auf neue Warnzentrale	62
Katastrophenschutzreferat hat neue Adresse	62
Landespolizeikommandant	62
Georg Hochstaßl 85 Jahre	63
Jägerschule Saalfelden	63
Wissbegierige Berufsjäger	64
Müllsammelaktion am Anifer Alterbach	65
35 Jahre Wiener Naturwacht	69
70 Jahre Kärntner Bergwacht	69
Anzeigen – notwendiges Übel	69
Spiegelbild für dynamische Entwicklung	69
Einsatz und Training bei Lawinenhunden	74
Seite der Vereine	
ÖNB: Natur findet Stadt	70
Landesfischermeister Franz Wurm verstorben	73
Riskieren Sie einen Blick	74
Salzburger Jagdschutzverein	74
WWF und ÖBf: Nachtvögel in Gefahr!	75
Gemeinsam Moore schützen	75
Freundinnen und Freunde des ÖNB	76
Buchbesprechungen	
Freiraumsicherung in Verdichtungsräumen	77
Dinner Cancelling	77
Die Bürgergarde der Stadt Salzburg	78
Die Rückkehr der Wildtiere	78
 Titelbild: Schillernder Mohrenfalter (Erebia cassioides) (Bild: Patrick Gros)	



Thema: Stadtökologie

Liebe Leserinnen und Leser
von Natur Land Salzburg!

Dem Thema „Stadtökologie“ hat sich die zweite Ausgabe von Natur Land Salzburg in diesem Jahr verschrieben. Nur wenigen Menschen ist bewusst, dass auch Städte und Dörfer Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bieten. Ich bin überzeugt, die meisten Menschen würden weit fehlen, wenn sie die Zahl der Tiere und Pflanzen im Stadtgebiet schätzen müssten. Nicht alle Arten finden jedoch auf Dauer ausreichenden Lebensraum in bebauten Gebieten, vielen wird durch eine zunehmende Bautätigkeit und Flächenversiegelung der Lebensraum genommen oder zumindest stark eingeschränkt.

Um das Wissen über die Stadtökologie sowie die Stadt und Gemeinden als Lebensräume zu vergrößern und somit auch wieder mehr Lebensraum zu schaffen, ist eine intensive und

umfassende Bewusstseinsbildung nötig. Durch die Schwerpunktsetzung „Natur findet Stadt“ unterstützt der Naturschutzbund im heurigen Jahr diese Bewusstseinsbildung. Zahlreiche Maßnahmen, Veranstaltungen und eine intensive Informationstätigkeit zeigen den Menschen, wo und für welche Tier- und Pflanzenarten ein Stadtgebiet Lebensräume zu bieten hat. Erst das Verständnis für dieses Thema und Wissen um die Bedeutung der Lebensräume wirkt sich bei den Menschen auch auf ihr Verhalten aus: Es entsteht Respekt für die Anforderungen und Bedürfnisse von Tier- und Pflanzenarten sowie möglicherweise sogar der Wille, dort, wo es nötig ist, unterstützend einzugreifen und damit Lebensraum zu schaffen oder zu erhalten.

Bereiche wie die Altstadt Salzburgs sind im Vergleich zum Stadtrand

naturgemäß eher mager mit Grünflächen und Stadtbiotopen ausgestattet. Umso wichtiger ist es, hier Tiere und Pflanzen zu unterstützen und dadurch in der Stadt zu erhalten. Am 20. April habe ich gemeinsam mit Stadtrat Martin Panosch, dem Naturschutzbund Salzburg und den Bergputzern Nistkästen für Mauersegler an unserem Bürogebäude in der Kaigasse 14 aufgehängt, um einen kleinen Beitrag zum Erhalt der Stadtökologie zu leisten. Unterstützt wurden wir dabei von der Naturschutzjugend,

die die Nistkästen unter fachkundiger Anleitung gebaut hat.

Man sieht, es ist nicht immer mit sehr großem Aufwand verbunden, etwas für die Tiere und Pflanzen im städtischen Gebiet oder in den Gemeinden zu tun. Oft genügt ein entsprechend rücksichtsvolles Verhalten oder das Setzen von kleinen Gesten, um eine große Wirkung zu erzielen. Denken Sie darüber nach, wenn Sie das nächste Mal zum Beispiel durch die Altstadt Salzburgs oder durch ihre

Gemeinde spazieren, und freuen Sie sich über die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt dort, wo man sie vielleicht ursprünglich nicht vermutet hat.

Ihr



Landesrat Sepp Eisl

Almwirtschaft im Nationalpark Hohe Tauern

*Liebe Freunde
von Natur Land Salzburg!*

Unser Nationalpark Hohe Tauern ist geprägt von imposanten Natur- und traditionell gepflegten Kulturlandschaftsformen. Während in der Kernzone die Fels- und Eisflächen dominieren und in diesem Bereich des so genannten alpinen Ödlandes der natürlichen Entwicklung freier Lauf gelassen wird, so ist in der Außenzone des Nationalparks die Handschrift jahrhundertelanger menschlicher Einflussnahme abzulesen. Das erzeugt keine Gegensätze, sondern ein harmonisches Nebeneinander.

Almen nehmen im Nationalpark Hohe Tauern eine enorme Fläche ein. Alle drei Bundesländer Anteile zusammen gerechnet ergeben sich – zumindest rechtlich als solche definiert – 910 km² Almflächen. Das ist genau die Hälfte der Nationalpark Gesamtfläche. Im Salzburger Anteil werden pro Almsommer auf den 128 Almen 328 Pferde, 1.308 Milchkühe, 4.846 Schafe und Ziegen, sowie 5.368 Stück Galtvieh aufgetrieben. Nur diese extensive und nachhaltige

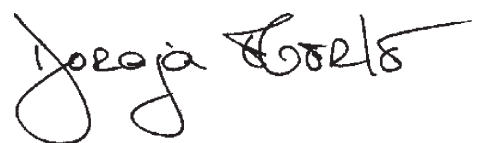
Nutzung der Almen garantiert letztlich auch deren Erhaltung. Und das ist uns im Nationalpark ein großes Anliegen, weshalb ein beträchtlicher Teil der Nationalparkmittel auch für die Land- und Forstwirtschaft zum Einsatz kommt.

Vor wenigen Wochen habe ich eine Publikation über Almen vorgestellt, die in der wissenschaftlichen Schriftenreihe des Nationalparks erschienen ist. Ökologinnen und Ökologen haben nicht nur die Almen im Nationalpark ausführlich beforscht und dokumentiert, sie geben uns auch die Bestätigung, dass die eingeschlagene Naturschutzpolitik im Nationalpark, nämlich die nachhaltige, traditionelle Almwirtschaft als wesentliches Element der Kulturlandschaft der Hohen Tauern aktiv zu fördern, die richtige ist.

Den Nationalpark-Almbauern danke ich an dieser Stelle für die stets offene Zusammenarbeit und wünsche einen guten Almsommer 2005. Den Leserinnen und Lesern von Natur



Land Salzburg kann ich nur empfehlen, einzutauchen in die Faszination und Schönheit unseres Nationalparks. Der Almsommer bietet dazu die besten Voraussetzungen.



Doraja Eberle
Nationalpark-Landesrätin

AKTUELLES

Tag der Natur 2005 am 25. Juni 2005

Der im Vorjahr über Initiative der Österreichischen Naturschutzplattform erstmals abgehaltene „Tag der Natur“ soll auch heuer wieder Lust am Schauen, Erfahren und Genießen unserer vielfältigen Natur vermitteln. Ein breit gefächertes Angebot will Salzburgern/innen und Gästen unseres schönen Landes zeigen, wie reichhaltig Natur und Landschaft unserer Heimat sind.

Natur Se(h)en in Obertrum

„Unberührte Natur“ wird meist mit Artenreichtum und einem schönen Landschaftsbild mit unterschiedlichen Lebensräumen verknüpft. Wer kann sich schon vorstellen, dass Naturlandschaft für Mitteleuropa großflächig ein einheitliches Waldland bedeuten würde? Was wir besonders schätzen ist die von Menschen veränderte, genutzte Kulturlandschaft. Rund ein Drittel aller heimischen Pflanzen-



Natur erleben für Kinder (Bilder: A. Thomasser).

und Tierarten sind von der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung abhängig.

Vor etwa 8.000 Jahren ging der Mensch vom Nomadentum mit Sammeln und Jagen zur sesshaften, plan-

mäßigen Lebensmittelerzeugung über. In der Regel wurden auf einem mitteleuropäischen Bauernhof sowohl Ackerbau als auch Viehzucht in Subsistenzwirtschaft (Selbstversorgung) betrieben. Jedes Fleckchen Erde musste nach Möglichkeit genutzt werden, und auch der Wald wurde in die landwirtschaftliche Nutzung mit einbezogen. Streu wurde vom Waldboden gerecht und zusätzliches Futter durch „Schnaiteln“ gewonnen, was Baumbestand und Waldboden gleichermaßen schädigte.

Gerade diese Wirtschaftsweise, bei der mehr Land genutzt werden musste als heute und die Böden ausgelaugt wurden, brachte eine enorm hohe Arten- und Lebensraumvielfalt hervor. Die biologische Vielfalt von extensiv genutzten Standorten ist besonders hoch. Ein Mosaik von unterschiedlich stark genutzten Flächen mit zahlreichen Grenzstrukturen wie Wiesenränder, Hecken, Waldränder oder Ackerraine trägt noch zusätzlich zur Biodiversität bei. Das ist der



besondere Wert von traditionellen Kulturlandschaften, von ihrem ästhetischen Bild lebt die Tourismuswirtschaft.

Die alten Konkurrenten Bauer und Naturschützer werden in letzter Zeit immer mehr zu Partnern und Verbündeten. Es ist in beider Interesse, die Einkommensgrundlage für eine klein strukturierte Landwirtschaft zu erhalten. Die Pflege traditioneller Kulturlandschaft muss immer mehr als Dienstleistung der Bauern gesehen werden, für die die Gesellschaft auch bezahlen soll.

Um uns dieser für uns alltäglichen Kulturlandschaft wieder neu bewusst zu werden, hat die Fa. SLK (Salzburger Landwirtschaftliche Kontrolle GmbH) gemeinsam mit dem Bildungswerk Obertrum, der Gemeinde Obertrum, der Landwirtschaftskammer, dem ÖNB und dem Land Salzburg beschlossen, zum österreichweiten „Tag der Natur 2005“ am 25. Juni in Obertrum am See einen Natur-Erlebnistag zu organisieren.

Ziel der Veranstaltung ist es, dass unsere einzigartige Umwelt von der Öffentlichkeit bewusster wahrgenommen wird und Kinder spielerisch Zugang zur Artenvielfalt unserer Umgebung finden. Neben der Sensibilisierung für die Biodiversität soll den



Besuchern der hohe Wert der Tätigkeiten in der Landschaftspflege unserer Bauern vermittelt werden.

Im Vorfeld der Veranstaltung werden mit den Schulen von Obertrum und dem Kindergarten Projekte gestartet, im Zuge derer das Verständnis und Interesse für den Erhalt unserer Kulturlandschaft und deren nachhaltige Nutzung geweckt wird. Die Ergebnisse werden beim Tag der Natur präsentiert. Nach der Veranstaltung sollen die Projekte mit Schule und Kindergarten weitergeführt werden, um auch hier eine Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

**25. Juni
in Obertrum am See,
von 10.00 bis 17.00 Uhr,
im Nahbereich der
Obertrumer Schulen**

Programm

- Kinderschminken
- Sinnesstraße
- Naturerfahrung „Lehm“
- Heuburg - Heuhaus (Heuregion)
- Die Fische des Trumer Sees
- Theater der VS Obertrum
- Vom Schaf zur Wolle
- Sinneserfahrung Wald (Waldpädagogik), ev. Woodart
- Naturgeschichten im Tipizelt (Weidenhaus)
- „Im Land der Moosberge“ Naturerfahrung (Moos, Zapfen, etc.)
- Artenvielfaltwettbewerb: Erkennen verschiedenster Arten unterschiedlicher Lebensräume (Expertenteam), Bestimmen der Gefundenen Arten die nicht auf den Arbeitsblättern angeführt sind (mit Hilfe der Experten)
- Forschungslabor
- Mikroskopie
- Lehrpfad
- Grillen am finnischen Grill
- Brotbacken im Lehm- und Erdofen
- Wildnis & Kunstwerkstätte (Mag. art Marie Theres Menzl)
- Fledermaus suchen: mit Ultraschallgerät
- Brot&Getreide (alte Sorten)



- Führungen der Jägerschaft
- Lamatrekking
- Arche Noah (Gefährdete Haustierrassen, mit ÖNGENE)
- Österreichisches Bundesheer (Wasseraufbereitung)
- Wasseruntersuchung (ÖNB), Führung zum Gemeindebrunnen (DDI Sigl)
- Entbuschung/Streuweisenmäh
- Verpflegung (machen der örtliche Stockschützenverein und die Ortsbäuerinnen)

Tag der Natur mit dem Haus der Natur

Ein zweites „Highlight“ zum Tag der Natur findet im Europaschutzgebiet Weidmoos statt. Am Samstag, 25. Juni 2005, Beginn: 10.00 Uhr, beginnt eine Exkursion in das Europaschutzgebiet des Weidmooses in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg unter Gesamtleitung von Prof. Dr. Eberhard Stüber. Anfahrt: Von Maxdorf auf der schmalen Straße, die nach Holzhausen führt bis zu einer bezeichneten Abzweigung, von hier 15 Minuten bis zum Treffpunkt in Weidmoos

Das größtenteils abgetorfte, einstige Mooregebiet bei Lamprechtshausen zwischen dem Ibmer Moor und dem Bürmoos hat sich durch ein erfolgreiches Renaturierungsprojekt (EU Life Projekt) zu einem vielfältigen Naturgebiet und Vogelparadies entwickelt. Fachleute des Hauses der Natur und der naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zeigen den Besuchern die Besonderheiten der Pflanzen und Tierwelt. Experten der Naturschutzabteilung erläutern das Renaturierungsprojekt.

Das detaillierte Programm ist im Haus der Natur, Museumsplatz 5, 5020 Salzburg, erhältlich!

Flora Mystica

Das AgriCultur, Haus der Naturgeschichte präsentiert zum Tag der Natur am Samstag, 25. Juni 2005, von 10.00 bis 16.00 Uhr Erlebnisführungen zum Thema „Flora Mystica“ in Schleedorf.

Das AgriCultur, Haus der Naturgeschichte lädt zum Schauen und Begreifen von Natur und Landwirtschaft ein. Hier erleben die Besucher die spannende Welt der bedeutendsten Salzburger Naturforscher.

Im Rahmen einer speziellen Erlebnisführung werden die Besucher in die mystische Welt der Hecken- und Zauberpflanzen entführt. Verschiedene Heckenpflanzen mit ihren vitamin- und mineralstoffreichen Früchten werden in den Blickpunkt gerückt und der Mythos von Schlehdorn oder Holunder wird transparent gemacht.

Dass die Hecken Unterschlupf und Lebensraum für viele Tierarten sind, ist heute allgemein bekannt. Der Zusammenhang von Bodentemperatur und Hecken sowie viele interessante Details über jene Tiere, die in den Hecken leben, wird im Rahmen dieser Erlebnisführung besonders herausgearbeitet.

Ergänzend wird die neue Broschüre „Gesundheit wächst am Wegrand“ von Katharina Wimmer, vorgestellt. Eine Verkostung von erlesenen Produkten aus Heckenfrüchten rundet die Erlebnisführung (Dauer: ca. 1 Stunde) ab.

Erlebnismuseum AgriCultur, Haus der Naturgeschichte, 5205 Schleedorf, Dorf 95, Tel.06216/6911, Fax: DW 4. Info@agricultur.at, www.agricultur.at.

Moorschutz und Fischaufstiege

Schon am Vortag des „Tag der Natur“ werden bemerkenswerte Aktivitäten im Land den „Tag der Natur“ einleiten: Die Österreichischen Bundesforste, Forstbetrieb St. Johann, werden mit Schulklassen Führungen im Europäischen Biogenetischen Reservat „Moore am Dientener Sattel“ durchführen, um die dort erfolgreich umgesetzten Renaturierungsmaßnahmen und allgemeine Kenntnisse über die Besonderheiten der Moore zu vermitteln. Unterstützt werden sie dabei von der Pongauer Naturschutzbeauftragten Dr. Gertrude Friese und der Berg- und Naturwacht Pongau. Am späteren Nachmittag des 24.6. wird der Salzburger Landesfischereiverband in Kooperation mit der Salzburg AG und Hydrobiologen des Amtes eine Exkursion zur neuen Fischwanderungsanlage beim Saalachkraftwerk in Rott anbieten. Hierbei soll die neueste Technologie für Fischaufstiege präsentiert werden. Im Anschluss daran soll es eine Radwanderung an der Saalach geben.

Waldernachtag in Weißbach

Am Sonntag, 26. Juni 2005, veranstalten die Bayerischen Saalforste



Das „Life“-Projektsgebiet Weidmoos (Bild: K. Leininger).

gemeinsam mit dem Österreichischen Alpenverein in Weißbach bei Lofer – trockene Witterung vorausgesetzt – einen Walderlebnistag. In der Nähe des Eingangs zur Seisenbergklamm (ein lohnendes Ausflugsziel für sich!) wird über Initiative von Revierförster Simon Richter ein Holzpuzzle, eine Sägespänerutsche und ein Waldlabyrinth vorbereitet. Nist-

kastenbau, Wald-Erlebnisspiele u.v.m. ergänzen das Programm. Treffpunkt hierfür ist die Ferienwiese Weißbach bei Lofer mit Beginn um 13.30 Uhr.

Der Nationalpark Hohe Tauern wird zum Tag der Natur geführte Wanderungen in einigen Tauerntälern zwischen Hüttschlag und Krimml lt. ge-

sondertem Programm anbieten. Thematischer Schwerpunkt wird hierbei die Kulturlandschaft sein.

Rund um den Tag der Natur wird also ein spannendes und informatives Programm geboten. Nutzen Sie die Gelegenheit und besuchen Sie die angebotenen Veranstaltungen – Naturerlebnisse, die sich lohnen! **A.Th./Red.**

Natur im Mittelpunkt

1 998 hat die Salzburger Landesregierung zur Förderung des Naturschutzes und der Naturpflege den Salzburger Naturschutzfonds eingerichtet. Zahlreiche Naturschutzprojekte konnten in den vergangenen Jahren aus dem Fonds unterstützt werden, für die kommenden Monate steht eine Reihe von Aktivitäten im ganzen Bundesland an. Rund eine Million Euro werden jährlich aus der Naturschutzabgabe eingehoben, zumindest 50 Prozent davon sollen für die Unterstützung von Naturschutzprojekten in jenen Gemeinden verwendet werden.

„Mit dem Salzburger Naturschutzfonds haben wir eine sehr gute Möglichkeit geschaffen, Naturschutzprojekte in den unterschiedlichsten Kategorien zu unterstützen. Das reicht von den LIFE-Projekten Wenger Moor und Weidmoos über die Neuanlage von Hecken bis zur Renaturierung des Gröbenbach in Saalfelden“, erklärte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Weitere Projekte der vergangenen Jahre sind etwa die Renaturierung der Haider Senke, Amphibienschutzaktivitäten im Lungau und Pinzgau oder die Gestaltung von Schautafeln zu den Dorflinden in Thalgaun. „In den Jahren 2002 und 2003 haben wir jeweils rund eine Million Euro Einnahmen über die Naturschutzabgabe verzeichnet. Mit diesem Geld können weitere Projekte im ganzen Bundesland unterstützt werden. Und die Nachfrage ist groß, wie nur einige Beispiele zeigen: Im Lungau werden wir die Realisierung von Themenwegen im Naturpark Rie-

dingtal unterstützen, im Flachgau Maßnahmen im Blinkingmoos, Weidmoos und im Naturschutzgebiet Obertrumer See. Im Tennengau sind Verbesserungsmaßnahmen im Adneter Moor geplant, im Pinzgau folgen unter anderem, weitere Maßnahmen in der Haider Senke. Beim Moor in Eben beginnt man mit der Landschaftspflegeplanung zur Erhaltung der Landschaft und des geschützten Mooregebietes.“

Vor allem dem Engagement der Bürgermeister sei es zu verdanken, so Eisl abschließend, dass immer wieder gute Naturschutzprojekte eingereicht würden und damit die vorgesehenen Gelder optimal eingesetzt würden. Zurzeit sind rund 40 mögliche Projekte eingereicht, die noch heuer bzw. auf Grund ihres Umfanges in den nächsten Jahren umgesetzt werden können.

LK

Gentechnik europaweit regeln

Salzburg ist mit dem Gentechnikvorsorgegesetz sehr weit, was den Schutz all jener Bauern betrifft, die gentechnikfrei wirtschaften wollen. „Wir waren damit die ersten, die ein solches Gesetz im europäischen Rechtsrahmen verabschieden konnten“, sagte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl vor rund 70 Zuhörern bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Gentechnisch veränderte Organismen in der Landwirtschaft“ im Salzburger Verbindungsbüro zur Europäischen Union in Brüssel.

Eisl diskutierte mit dem Europäischen Parlaments-Abgeordneten Sepp Kustatscher, Dr. Andreas Gumbert von der Europäischen Kommission und Willi Kampmann vom Deutschen Bauernverband, der die rechtliche Situation sowie die Klärung der Haftungsfrage in Deutschland skizzierte. Anfang April hat Eisl dieses Thema mit EU-Agrarkommissarin Else Mariann Fischer-Boel erörtert.

Eisl umriss bei der Diskussion den Weg Salzburgs zum Gentechnikvorsorgegesetz, das im Herbst 2004 in Kraft getreten ist. „Dennoch ist es besonders wichtig, die EU-Kommission erneut aufzufordern, die Fragen der Koexistenz europaweit zu regeln“, so Eisl weiter. Bei der Koexistenz handle es sich um ein länderübergreifendes Problem, und es gelte, in weiterer Folge Wettbewerbsverzerrungen zu verhindern und eine dauerhafte Koexistenz von gentechnisch veränderten, konventionellen und ökologischen Kulturen zu gewährleisten. Die Haftungsfrage solle ebenfalls auf europäischer Ebene geregelt werden. Wichtig sei auch der Schutz besonders wertvoller Biotopie wie der Natura-2000-Gebiete, so Eisl. Er berichtete auch über das Netzwerk der gentechnikfreien Regionen, das vor eineinhalb Jahren in Brüssel gegründet wurde und seither regen Zulauf findet. Aus Österreich sind Salzburg und Oberösterreich von Beginn an mit dabei.

LK

Ein Drittel der Landesfläche steht unter Naturschutz

Gebiete im Ausmaß von exakt 227.177 Hektar stehen im Land Salzburg unter Naturschutz – das bedeutet rund ein Drittel der Landesfläche von 7.153,9 Quadratkilometern. Das heurige Jahr 2005 gilt als großes Jubiläumsjahr für Österreich. „Aber auch für die Geschichte des Naturschutzes in Salzburg verbinden sich mit diesem Jahr einige wesentliche Ereignisse“, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl: Vor 90 Jahren wurde das erste Gesetz zum Schutz der Alpenflora in Salzburg erlassen. Vor 50 Jahren wurden die „Hainbuche im Garten des Bezirksgerichtes“ und die „Linde am Kirchenplatz“ in St. Gilgen als erste Naturdenkmäler nach dem Krieg ausgewiesen. 1965 begründete der Europarat das Europäische Naturschutzdiplom, das 1967 als erstem Naturdenkmal Österreichs den Krimmler Wasserfällen verliehen wurde.

Vor 30 Jahren entdeckte Johanna Gressel das Brutgebiet des Rotsternigen Blaukehlchens im Hundsfeldmoor in Obertauern – das einzige dauer-



Landschaftsschutzgebiet „Saalachspitz“ (Bild: H. Hinterstoisser).

haft genutzte Brutgebiet dieses Vogels in den Ostalpen. Vor 20 Jahren wurde die Landesumweltanwaltschaft in Salzburg eingerichtet, und vor zehn Jahren begann man anlässlich des Beitritts zur Europäischen

Union mit der Einrichtung des Europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

Rund die Hälfte der insgesamt 227.177 Hektar geschützten Fläche, nämlich 105.750 Hektar, nehmen die 55 Landschaftsschutzgebiete ein. Teil dieser Landschaftsschutzgebiete sind auch zwei Naturparks (Untersberg, Riedingtal) und zwei Pflanzenschutzgebiete (Untersberg, Obertauern) mit einer Gesamtfläche von 2.703 Hektar bzw. 6.881 Hektar. Der Nationalpark Hohe Tauern weist eine Größe von 80.510 Hektar auf (53.747 Hektar Kernzone, 26.763 Hektar Außenzone); außerdem gibt es noch drei Sonderschutzgebiete mit insgesamt 3.141 Hektar Fläche. Weiters weist die Statistik für Salzburg 22 Naturschutzgebiete mit einer Größe von insgesamt 36.527 Hektar, 221 Naturdenkmäler mit insgesamt 2.620 Hektar sowie 114 Geschützte Landschaftsteile mit 1.668 Hektar aus. In dieser Aufstellung sind auch die meisten Natura-2000-Gebiete enthalten, zumal diese bereits in der Regel als Geschützter Landschaftsteil, Land-



Naturparkzentrum Riedingtal (Bild: B. Kien).

schafts- oder Naturschutzgebiet ausgewiesen sind.

Mehr als 56.000 Biotope in der Datenbank

Um im Land Salzburg einen exakten Überblick über wertvolle Lebensräume zu erhalten, wurde vor rund einem Jahrzehnt mit einer landesweiten Biotopkartierung begonnen. Die Arbeiten sind in der Zwischenzeit weit fortgeschritten: Mit Ausnahme von Teilen des Pinzgaus sind die Erhebun-

gen bereits in allen Landesteilen abgeschlossen. Aktuell wird an den Kundmachungen gearbeitet, wobei hier der Schwerpunkt im Lungau und im Tennengau liegt.

Entsprechend den Arbeitsfortschritten wächst auch der Datenbestand enorm an: Derzeit enthält die Biotopkartierungs-Datenbank in der Naturschutzabteilung des Landes Beschreibungen von rund 56.500 Biotopen.

Allein im Flachgau werden rund 11.700 Biotope ausgewiesen. Im

Pinzgau sind es 15.500. Es folgen der Pongau (11.000), der Lungau (8.800), der Tennengau (8.300) und die Stadt Salzburg (1.200).

Mit Hilfe der Biotopkartierung können viele Naturschutzverfahren rascher abgewickelt werden. Die Daten der Biotopkartierung stehen auch beispielsweise für Ortsplaner oder Infrastrukturprojekte zur Verfügung, so können teure Fehlplanungen vermieden und Planungszeiträume verkürzt werden.

LK

Artenreichtum in Salzburgs Felswänden

Niemand anderer als Gänsegeier, Uhu und Kolkraube, die wie 23 andere Vogelarten in Salzburgs Felswänden brüten, verbergen sich hinter Gyps fulvus, bubo bubo und corvus corax.

Eine Broschüre der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg beleuchtet jetzt den Lebensraum Felswand, die Gefährdung der Tiere sowie die Möglichkeiten, die „Felsenbrüter“ in Salzburg zu schützen, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Felswände stellen nicht nur markante, auffällige Strukturen in der Landschaft dar, der Lebensraum Fels weist auch einige mikroklimatische und strukturelle Besonderheiten wie etwa starke Temperaturschwankungen oder im Sommer zum Teil extreme Trockenheit auf.

Der Fels selbst ist zwar ein äußerst karges Nahrungsbiotop, Nischen in der Wand bieten jedoch vor Wind, Nässe und Sonneneinstrahlung geschützte Brutplätze. Weitere Vorteile – Schneefreiheit durch überhängende Stellen oder Thermiken, die etwa für Greifvögel gute Flugbedingungen schaffen. Zahlreiche Vogelarten haben sich die Vorteile dieses Lebensraumes zunutze gemacht und sich an das Leben in der Felswand angepasst.



„Countdown 2010“ ist eine Initiative der internationalen Biodiversitäts-Konvention. Ziel ist es, bis zum Jahr 2010 den weiteren Verlust an Arten auf unserem Planeten zu stoppen.

26 felsbrütende Vogelarten in Salzburg

Von insgesamt 32 Vogelarten, die in Mitteleuropa in Felswänden brüten, sind immerhin 26 sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit in Salzburgs Felswänden anzutreffen. Bart- oder Gänsegeier, Steinadler, Turmfalke, Waldkauz oder Alpendohle sind nur einige der Felsbrüter, die ausschließlich oder teilweise Felswände als Brutstätte nützen. Zu finden sind die Vogelarten dabei von den Konglomeratwänden der Flussniederungen über die Felswände im Waldbereich unterhalb der Baumgrenze bis hin zur Felsregion der Alpinstufe.

Partnerschaftlicher Naturschutz

„Das Bundesland Salzburg setzt bereits seit Jahrzehnten viele Initiativen zum Thema Lebensraumschutz, sowohl was den amtlichen Naturschutz angeht, aber auch in Form der zahlreichen Projekte, die einzelne Personen oder Gruppen vor Ort umsetzen. ‚Partnerschaftlicher Naturschutz‘ heißt auch hier die oberste Maxime. Denn nur gemeinsam kann es gelingen, die Vielfalt der Lebensräume und die darin lebenden Tiere und Pflanzen zu schützen und zu erhalten. Einem besonderen Lebensraum, den Felswänden, ist diese Broschüre gewidmet und soll durch fachkundig aufbereitete Informationen Interessierten Einblick in die dort beheimatete Fauna geben“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Sie informiert umfassend über den Bestand der Felsbrüter im Bundesland, das Gefährdungspotenzial, dem die Vogelarten ausgeliefert sind, sowie die entsprechenden Schutzmaßnahmen und -bestimmungen.

Die vorliegende Broschüre kann in der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg unter 0662/8042-5506 für einen Unkostenbeitrag von 3,63 Euro bestellt werden.

LK

„König der Nacht“ als Jahresregent unter den Vögeln

Nachdem in den Jahren 2002 bis 2004 mit Haussperling, Mauersegler und Zaunkönig drei noch recht weit verbreitete Arten ausgewählt wurden, steht heuer mit dem Uhu, der größten heimischen Eulenart, ein charismatischer Großvogel im Mittelpunkt des Interesses: BirdLife Österreich und der Naturschutzbund Deutschland haben den Uhu zum „Vogel des Jahres 2005“ gekürt.

Seine versteckte Lebensweise, sein ungeselliges Wesen und sein dumpfes, auf abergläubische Gemüter schaurig wirkendes Rufen lassen ihn in Sagen und Legenden als „König der Nacht“ durch die Lüfte fliegen. Über den „Vogel des Jahres 2005“ sowie über weitere Aspekte des Tierartenschutzes informiert die Naturschutzabteilung des Landes im Internet unter www.salzburg.gv.at.

Uhus sind aus mehreren Gründen stark gefährdet. Uhus wurden lange Zeit direkt verfolgt, Brutvögel wurden als Schädlinge abgeschossen, Junge entnommen und für die so genannte Hüttenjagd verwendet. In jüngster Zeit haben sich die Bestände dank diverser Schutzmaßnahmen etwas erholt. Eine Gefahr stellen Biotopverluste dar und letztlich auch eine Rückkoppelung über die Nahrungsschiene (Ausrottung der Beutetiere, dadurch Einstellung der Fortpflanzung bzw. der Brut unter ungünstigen Nahrungsbedingungen).

Im Bundesland Salzburg konnten Uhus im Salzburger Becken, in den Kalkvorbergen und den Hohen Tauern nachgewiesen werden. Daneben gibt es auch Einzelnachweise aus den Kalkhochalpen. Aus dem inneralpinen Bereich gibt es Uhubeobachtungen, jedoch keine Brutnachweise. Die derzeit aktuelle Populationsgröße wird mit 35 bis 40 Brutpaaren für das Bundesland Salzburg angegeben.



Der Uhu, Vogel des Jahres 2005 (Bild: Salzburger Land)

Außerdem sind diese Vögel durch Auto und Bahn, aber auch Zerschneidung ihres Lebensraumes durch Starkstromleitungen stark gefährdet. Manche Brutplätze werden durch Tourismusaktivitäten (etwa Kletterer) gestört, und dadurch wird die Brut bzw. die Jungenaufzucht gefährdet. Bereits eine einmalige Störung dieser im Horstnahbereich sehr empfindlichen Art kann zur Aufgabe der Jahresbrut führen.

Uhus gelten zwar nach dem Jagdgesetz im Bundesland Salzburg als jagdbares Wild, sind aber ganzjährig geschont; andererseits unterliegen sie durch die Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinie einem EU-weiten Schutz. Uhus sind auch geschützt durch die Berner Konvention.

Uhus sind die größten heimischen Eulen (Strigidae). Sie werden deutlich größer als Bussarde, besitzen einen kräftigen Körper, einen dicken Kopf mit langen, auffallenden Federohren und großen orangegelben Augen.

Das Gefieder ist tiefbraun, Brust und Bauch sind heller gefärbt als der Rücken. Durch die dunklen Längs- und Querzeichnungen im Gefieder sind die Tiere sehr gut getarnt. Uhus fliegen wie alle Eulen lautlos, mit kräftigen und steten Flügelschlägen, können aber auch Gleitstrecken in ihr Flugmuster einbauen.

Der Uhu lebt als Brutvogel in Nordafrika und Eurasien, einerseits bis zum Pazifik, andererseits bis Indien und Südchina. In Mitteleuropa ist sein Vorkommen eher verstreut und lückenhaft. Bevorzugte Wohn- und Bruthabitate sind abwechslungsreiche zum Teil offene Landschaften und für die Brut geeignete Felsstrukturen. Uhus sind Standvögel, sind nacht- und dämmerungsaktiv; während des Tages rasten sie in alten Nadelbäumen, Höhlen und Nischen.

Uhus jagen in abwechslungsreichen, auch in offenen Landschaften, die auch im Winter genügend Nahrung bieten. Das Beutespektrum ist groß: die Vögel ernähren sich von Säugetieren (verschiedene Mäuse, Igel, junge Füchse, Feldhase), aber auch Vögeln (Drosseln, Krähen, Singvögeln, andere Eulen u. a.) und Amphibien (vor allem Frösche).

Uhumännchen rufen ein weit hörbares, tiefes „bu-ho“, die Weibchen dagegen höher und zweisilbig „u-hu“, zur Balzzeit (Jänner bis März) sind auch Duetttrufe wahrzunehmen. Der Bettelruf der Jungen ist laut und zischend „Tschullisch“ und vornehmlich in Sommer- und Frühherbstnächten zu hören.

Uhus bauen keine eigentlichen Nester, sie legen ihre Eier am Boden, auf einem Felsband oder in einer Felsschneise ab. Legebeginn ist meist im März, spätestens jedoch im April; die Eier werden in meist dreitägigen Abständen gelegt, dadurch ist auch der

Schlupf der Jungen gestaffelt. Das Weibchen bebrütet die zwei bis fünf weißen Eier. Die Brutdauer beträgt 31 bis 36 Tage.

Das Männchen bringt die Nahrung ans Nest; die Mutter zerteilt sie mundgerecht für die Jungen. Bevor sie fliegen können, wandern die Jungen mit fünf bis sieben Wochen aus der Horstnische aus, können kurze Strecken

erst mit neun Wochen gut fliegen. Mit 20 Wochen sind sie in der Lage Beute zu schlagen. Dementsprechend lange sind sie von den Elterntieren abhängig.

Literatur

BEZZEL, E. (1996): BLV Handbuch Vögel, 2. Aufl., BLV Verlags-GesmbH München, Wien, Zürich

BEZZEL, E. (1992): Vögel, LV Bestimmungsbuch 4. Auflage, BLV Verlags-GesmbH München, Wien, Zürich
SLOTTA-BACHMAYR, L. u. S. WERNER: Felsenbrüter in Salzburg, Naturschutzbeiträge 28/05, herausgegeben vom Amt der Salzburger Landesregierung/Naturschutz
SVENSSON et al. (1999): Der neue KOSMOS-Vogelführer (alle Arten Europas Nordafrikas und Vorderasiens) Kosmos-Naturführer, Franck-Kosmos Verlags-GesmbH & Co Stuttgart

M. Hubka

Spinne des Jahres 2005

Die Zebraspringspinne (*Salticus scenicus*)

Die Zebraspringspinne dürfte den meisten Menschen bekannt sein: wer hat nicht schon an einem sonnigen Tag die kleinen schwarzweiß-gestreiften Spinnen an Mauern oder Holzwänden gesehen? Aber wer hat mit den kleinen Untermietern schon gespielt, wer kennt ihren Namen? Die Arachnologische Gesellschaft (AraGes) und die belgische arachnologische Gesellschaft wählten die Zebraspringspinne zur „Spinne des Jahres 2005“. Mit der ersten internationalen Aktion soll über die deutschsprachigen Grenzen hinweg eine Spinnenart stellvertretend für die über 1300 zentraleuropäischen Spinnenarten diese Tiere in der breiten Öffentlichkeit bekannter machen.

Die 4 bis 7 mm lange Zebraspringspinne gehört zu den Springspinnen (Familie Salticidae). Sie ist eine von 99 mitteleuropäischen Arten, die sich vor allem durch zwei Merkmale von anderen Spinnen unterscheiden: 1. Sie erbeuten Insekten im Sprung, bauen also keine Fangnetze und 2. ihre Frontaugen sind enorm vergrößert. Die anderen sechs Augen sind in drei Querreihen auf dem Vorderleib so angeordnet, dass die Spinne sogar nach hinten schauen kann. Springspinnen sind allesamt eher kleine Spinnen, die dem Beobachter hauptsächlich durch ihre hüpfende Fortbewegungsweise auffallen. Der

Name der Zebraspringspinne erklärt sich beim ersten Anblick von selbst: der Körper, vor allem der Hinterleib ist mit einem schwarz-weißen Zeichnungsmuster versehen. Letzteres entsteht durch verschiedenartig gefärbte, kleine Schuppenhaare.

Beim Beutefang schleicht sich *Salticus* langsam an ein Insekt an und springt aus einer Entfernung von etwa einem Zentimeter auf die Beute und überwältigt sie, indem sie diese mit ihren Giftklauen packt und ihre Beine um sie schlingt. Neben dem Beutefang spielen die Augen bei dem Balztanz der Männchen eine Rolle. Der Gesichtssinn ist so gut entwickelt, dass man sogar mit ihr „spielen“

kann: wenn man einen Grashalm in einiger Entfernung vor ihr bewegt, richtet sich die Spinne sofort zu diesem hin und lässt sich hin- und herlenken.

In Europa ist *Salticus scenicus* weit verbreitet. Außerhalb Europas kommt diese Art im nördlichen Asien und in Nordamerika vor. *Salticus scenicus* besiedelt oft Bereiche rund um Gebäude, bewohnt daneben aber auch Felsen oder Zaunpfähle. Bei der Verbreitung vor allem in von Menschen beeinflussten Habitaten, kann man wohl davon ausgehen, dass diese Art auch in Zukunft nicht bedroht sein wird.

Peter Jäger
Martin Kreuels

Wissen über Vögel erweitern

Im März, brachten die Schüler/innen der 4. Klasse der Volksschule Köstendorf unter der fachkundigen Anleitung von Vertretern der Salzburger Jägerschaft Nistkästen an. „Für die Schülerinnen und Schüler ist es eine spannende Abwechslung, und zugleich lernen sie bei dieser Aktion viel über die heimischen Vögel und deren Nistverhalten“, so Landesrat Sepp Eisl, auf dessen Initiative hin in den vergangenen eineinhalb Jahren hunderte Nistkästen im gesamten Bundesland aufgehängt wurden. Der

Ankauf der Nistkästen durch die Salzburger Jägerschaft wurde vom Land Salzburg unterstützt.

„Beim Verständnis für Naturschutz und der Anregung, aktiv Naturschutz zu betreiben, können wir nicht bald genug anfangen. Durch Aktionen wie diese gelingt es uns, den Kindern vieles über Tiere und ihre Lebensräume zu vermitteln. Und nur wer etwas schätzt, der schützt es auch“, so Eisl abschließend.

LK

Naturhöhle „Entrische Kirche“

Ein besonders beliebtes Ausflugsziel im Gasteinertal ist die Naturhöhle „Entrische Kirche“ bei Klamstein – Gemeinde Dorfgastein, Land Salzburg. Die beeindruckende Höhle ist eines der Natura 2000-Gebiete Salzburgs und vor allem für die Überwinterung von Fledermäusen von überregionaler Bedeutung.

Von Donnerstag, 24. März bis Sonntag, 23. Oktober 2005 kann die „Entrische Kirche“ besichtigt werden.

Höhlenführungen Führungszeiten:

Im März/April/Mai/Juni/September um 11.00, 12.00, 14.00 und 15.00 Uhr täglich (Montag Ruhetag), jedoch Ostermontag und Pfingstmontag geöffnet. Vom 2. Juli bis 31. August von 10.00 bis 16.00 Uhr (letzte Führung) jeweils zur vollen Stunde täglich. Im Oktober nur Samstag und Sonntag um 12.00 und 14.00 Uhr. Sonderführungen für Gruppen ab 15 Personen nach tel. Voranmeldung auch außerhalb der genannten Führungszeiten möglich. Änderungen der Führungszeiten werden bei den Infotafeln beim Aufstieg bekannt gegeben.

Der Zugang erfolgt von den Parkplätzen an der B 167 in Klamstein, Aufstieg nur über den Naturlehrpfad in ca. 35 Minuten. Führungen finden bei Lösung von mindestens drei Eintrittskarten für Erwachsene statt und beginnen beim Höhleneingang. Das Filmen und Fotografieren während der Führung ist nicht gestattet. Führungsdauer ca. 50 Minuten bei einer Höhlentemperatur um plus 6 Grad Celsius (warme Kleidung und festes Schuhwerk empfohlen!). Das Mitführen von Hunden und anderen Tieren in die Höhle ist ausnahmslos verboten. Von einer Mitnahme zum Höhleneingang wird unbedingt abgeraten, da der Aufenthalt mit Hunden am Vorplatz nicht gestattet ist. Der Eintritt in die Höhle ist nur im Rahmen einer Führung möglich. Außerhalb der Betriebszeiten ist der Zugang abgesperrt und die Höhle verschlossen.



Besucherandrang am Eingang zur „Entrischen Kirche“ (Bild: H. Hinterstoisser).

Die Höhle – ein Ort der Kraft

Einmalig in Österreich: die „Große Höhlentour“ (Dauer ca. 5 Stunden) ist nur nach Voranmeldung möglich. Mindestteilnehmer 3 Personen, maximal 4 Personen.

Einzigartig: der alljährliche Ökumenische Gottesdienst in der Höhle; immer am ersten Samstag im September, Treffpunkt beim Höhleneingang um 13.00 Uhr. (Eigene Taschen-

lampe ist mitzunehmen). Sitzung oder Meditation (außerhalb der Führungszeiten) in hohen Kraftfeldern positiver Erdstrahlen, nach Absprache.

Mehr Info: Höhlenverwaltung, Richard Erlmoser, staatl. gepr. Höhlenführer, A-5632 Dorfgastein, Unterberg 32. Telefon 0043/(0)6433/7695, 0043/(0)664/9861347, Fax: 0043/(0)6416/59924, E-Mail: hoehle@dorfgastein.net, www.dorfgastein.net/hoehle, www.schauhoehlen.info/entrische.html

Weidmoos online

Seit 9. Februar können sich Interessierte unter www.salzburg.gv.at oder www.weidmoos.at über das Life-Projekt im nördlichen Flachgau informieren. Neben Daten und Fakten beeindruckend vor allem die zahlreichen Fotos aus dem Vogelschutzgebiet zwischen St. Georgen und Lamprechtshausen. „Für uns Salzburger ist es besonders erfreulich, dass das Weidmoos vor einigen Jahren als eines der österreichischen Life-Projekte ausgewählt wurde. Mit den Geldern aus dem EU-Topf kann das Habitatmanagement in diesem Schutzgebiet wertvolle Lebensräume für

seltene Vogelarten noch besser erhalten und verbessern. Zusätzlich können wir neue Lebensräume schaffen und somit den Bestand von Blaukehlchen, Rohrweihe, Tüpfelsumpfhuhn und Zwergrohrdommel und anderer seltener Vögel auf Dauer sichern“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl über das Projekt. „Durch das Internet können wir die Salzburgerinnen und Salzburger, aber auch alle international Interessierten auf dem Laufenden halten – Anfragen zu dem Projekt gab es bereits bis nach Lettland.“

LK

Salzburg setzt auf Almsommer

In keinem anderen Bundesland Österreichs gibt es so viele Almen wie in Salzburg. 1.800 von Bauern bewirtschaftete Almen erstrecken sich über ein Viertel der Landesfläche. 550 Almhütten stehen den Gästen zur Einkehr offen. Die meisten von ihnen sind in maximal zwei Stunden Gehzeit vom Tal aus und damit auch für Familien mit Kindern oder weniger geübte Wanderer zu erreichen. Der Gast kann sich dort naturnahe, zum Teil auf der Alm hergestellte Produkte schmecken lassen. Auf dieser Basis entstand die Idee, die Sommeraktivitäten in den Salzburger Bergen unter dem Begriff „Salzburger Almsommer“ zusammenzufassen.

„Für 85 Prozent unserer Gäste ist Wandern ein wichtiges Thema, wenn es um die Auswahl des Urlaubszieles geht. Der ‚Salzburger Almsommer‘ ist daher das Leitthema in der Vermarktung des alpinen Sommerangebots und wird von den Betrieben, Orten und Regionen, der Land- und Almwirtschaft engagiert mitgetragen“, erklärte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.



Begegnung auf der Alm (Bild: G. Jaritz)

Mit Raiffeisen als starkem Partner aus der Wirtschaft kann der Tourismus Synergien nutzen, die für beide Branchen gewinnbringend sind. Gemeinsames Ziel der Partner ist, dass der Salzburger Almsommer als qualitativ hochwertiges touristisches Angebot etabliert und von allen Beteiligten getragen und gefördert wird.

Gütesiegel „Salzburger Almsommer-Hütte“

Mit dem „Salzburger Almsommer“ steht jetzt ein Marketinginstrument zur Verfügung, das Bergurlaubern ein hochwertiges Erlebnisangebot vermittelt. Dazu zählt neben zahlreichen Veranstaltungen (Almfeste, Themen bezogene Events wie Sagen- und Sonnenaufgangswanderungen, alpine Sportveranstaltungen wie das „Ranggeln“, Almbtrieb und Bergmessen) auch die Qualitätssicherung bei Almhütten.

Aus diesem Grund wurde ein Gütesiegel in Form einer Zertifizierung als „Salzburger Almsommer-Hütte“ ins Leben gerufen, informierte der Landeshauptmann-Stellvertreter. Kriterien dafür sind u. a. das Erscheinungsbild, das sich als typisch und charakteristisch in die Landschaft einfügen muss, Erreichbarkeit nur auf nicht asphaltierten Wanderwegen und ein kulinarisches Angebot vorwiegend mit selber erzeugten Produkten aus der Umgebung. Beim Almwandern in Salzburg soll den Gästen Erlebnis, Qualität und Sicherheit geboten werden.



Almtümpel mit blühendem Wollgras (Bild: B. Kien)

„Wanderfrischler“ schätzen das Salzburger Land

Das größte Gästesegment in Salzburg stellen die so genannten „Wanderfrischler“ (34 Prozent) dar, die einen Wander-/Bergsteigurlaub in der Region verbringen, viel spazieren gehen und individuelle Ausflüge in die Umgebung machen. 54 Prozent der „Wanderfrischler“ sind älter als 50 Jahre, 60 Prozent sind männlich.

13 Prozent der Gäste in Salzburg sind Wanderurlauber. Sie verbringen eindeutig einen Wander-/Bergsteigurlaub. Wichtig in diesem Segment

ist aber nicht nur wandern, sondern abseits der Wanderwege etwas sehen. 59 Prozent der Wanderurlauber sind zwischen 30 und 50 Jahren alt, 28 Prozent sind älter als 60 Jahre. 60 Prozent der Gäste in diesem Segment sind Männer. Wandern als Naturerlebnis steht im Vordergrund.

Mit dem Sommerschwerpunkt „Salzburger Almsommer“ liegt die heimische Tourismuswirtschaft goldrichtig, ist Haslauer überzeugt. Dies zeige eine Befragung der Tourismus-Monitor Austria (T-Mona), die im Sommer 2004 unter den Gästen in Salzburg durchgeführt wurde:

Die Mehrheit der Gäste verbringt einen eher „beschaulichen“ Urlaub: Wandern und spazieren gehen stehen als Urlaubsaktivitäten im Vordergrund, auch kombiniert mit anderen Aktivitäten wie zum Beispiel kulturellen Veranstaltungen und dem Besuch von Sehenswürdigkeiten.

Die Stärken Salzburgs liegen neben der positiven Beurteilung des Wanderangebotes und der Qualität der Wanderwege in der sehr guten Bewertung des Orts- und Landschaftsbildes, dem Preis-Leistungsverhältnis für die Unterkunft und den vielfältigen Möglichkeiten, individuelle Ausflüge zu machen. **LK**

1,5 Millionen Euro für neue Wanderwege-Beschilderung

750.000 Euro wird das Tourismusressort des Landes in den kommenden Jahren in die Beschilderung der Salzburger Berg- und Wanderwege investieren – damit fördert das Land 50 Prozent der geschätzten Gesamtkosten von 1,5 Millionen Euro: „Das neue System soll mehr Sicherheit für Wanderer gerade in alpinem Gelände bieten und orientiert sich an den Vorgaben der nationalen Alpenvereine – im gesamten Alpenraum werden nach diesen Richtlinien die Wege einheitlich neu markiert“, berichtete Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Die zweite Hälfte der Kosten wird von den Antragstellern getragen – das sind insbesondere Gemeinden und Tourismusverbände.

Freizeitparadies für Salzburger und Gäste

„85 Prozent der Gäste im Land Salzburg wandern häufig oder zumindest fallweise – aus Sicht der Tourismuswirtschaft ist ein gut ausgebautes Berg- und Wanderwegenetz mit einer einheitlichen Beschilderung daher von großer Bedeutung“, betonte der Lan-

deshauptmann-Stellvertreter. Neben der Erhöhung der Sicherheit geht es Haslauer auch um mehr Qualität und Attraktivität: „Die neuen gelben Aluminiumschilder werden eine ganze Reihe standardisierter Informationen bieten, insbesondere Schwierigkeitsgrad, Wegziel, Zeit und Wegnummer. Für den einzelnen Wanderer wird der Weg so besser einzuschätzen und die Wanderung besser zu planen sein.“

Dem Tourismusreferenten geht es dabei nicht nur um den Gast aus dem Ausland, sondern auch um eine attraktive Freizeitgestaltung für die Salzburgerinnen und Salzburger: „Mit dem neuen Konzept wird unser Wegesystem wesentlich übersichtlicher – damit wird es auch für uns Salzburger einfacher, das Freizeitparadies Salzburg zu genießen“, sieht Haslauer auch einen wesentlichen Nutzen für Wanderer aus Stadt und Land Salzburg.

Einheitliches Konzept für Planung, Beschilderung und Markierung

In einem neuen Salzburger Wander- und Bergwegekonzept wurde nun

eine Leitlinie für eine einheitliche Planung, Beschilderung und Markierung sowie die laufende Erhaltung des Wanderwegenetzes geschaffen. Dieses Konzept ist eine gemeinsame Entwicklung des Landes mit der Salzburger Land Tourismusgesellschaft, den alpinen Vereinen (Österreichischer Alpenverein, Naturfreunde, Österreichischer Touristenclub), dem Gemeindeverband und den Tourismusverbänden und liegt auch bereits der neuen Beschilderung zugrunde.

Gliederung in Wanderwege, Bergwanderwege und Alpinsteige

Demnach werden die Wanderwege je nach Verlauf und Lage im Gelände gegliedert in

- **Wanderwege:** ausreichend breit, zumeist nur mäßig steil, nicht ausgesetzt und auch bei schlechtem Wetter gefahrlos zu begehen, können auch von Kindern und älteren Menschen mit gutem Schuhwerk und üblicher Wanderausrüstung begangen werden;
- **Bergwanderwege:** überwiegend schmal, oft steil angelegt, mitunter

ausgesetzt, bei schlechtem Wetter besondere Vorsicht erforderlich, besondere Ansprüche an Bergtuchtigkeit und Ausrüstung;

- **Alpinsteige:** schmal, ganz oder teilweise steil angelegt bzw. ausgesetzt, bei schlechtem Wetter besonders gefährlich, können kürzere oder längere gesicherte Kletterpassagen enthalten, setzen Trittsicherheit, Konditionsstärke, Schwindelfreiheit und den Anforderungen des Steiges entsprechenden Ausrüstung voraus.

Schwierigkeitsbewertung farblich analog zu Schipisten

Für die einzelnen Wegetypen soll eine Schwierigkeitsbewertung vorgenommen und in die Beschilderung und Beschreibung einbezogen werden – die farbliche Kennzeichnung erinnert an die von der Schipiste gewohnte Einstufung:

- **Blau:** Spazierwege und einfache

Wanderwege, vor allem im Talbereich, geringe Höhenunterschiede.

- **Rot:** Überwiegend Bergwanderwege, teilweise auch schmälere und abschüssige Wegstrecken. Steilstufen im Wegverlauf möglich, Schwindelfreiheit stellenweise erforderlich. Über die Knöchel reichende Wander-, Trekking- oder Bergschuhe mit Profilsohle erforderlich.

- **Schwarz:** Schwierige Bergwanderwege und Alpinsteige, oft schmale und steile Passagen, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit unbedingt erforderlich. Bei Nässe, Restschnee und Vereisung ist das Begehen gefährlich.

Gelbe Tafeln, rot-weiß-rote Wegmarkierungen

Die neuen Tafeln haben ein einheitliches Format von 160 x 600 mm, bei nur einem Wegziel 100 x 578 mm. Im Hinblick auf eine lange Le-

bensdauer werden Aluminiumschilder in gelber Farbe mit graviertem, in schwarz ausgelegter Schrift verwendet. Angegeben sind jedenfalls Schwierigkeitsgrad, Wegziel, Zeit und Wegnummer. Zusätzlich sind in Form von Piktogrammen oder Logos Hinweise für Bus, Seilbahn, Jausenstation vorgesehen. Ergänzt wird der Wegweiser durch eine Standorttafel (200 x 100 mm), die auf weißem Grund den Namen des aktuellen Standortes und die Seehöhe bezeichnet.

Die Wanderwege selbst werden in den Farben rot-weiß-rot neu und einheitlich markiert. Diese Markierungen werden nach Möglichkeit in Augenhöhe – etwa an Bäumen oder Felsen – und parallel zur Wegrichtung angebracht. Die Entfernung zwischen zwei Markierungen soll auf nicht befahrbaren Wegen maximal 150 Meter nicht überschreiten, bei unübersichtlichem Wegverlauf soll die nächste Markierung von der aktuellen aus sichtbar sein. **LK**

Regionale und lokale Schätze des Landes erleben

Der Name Salzburg wird weltweit mit Kultur verbunden. Und tatsächlich ist die „Kulturlandschaft“ in unserem Land einzigartig. Die Musik prägt genauso wie die Welterbe-Architektur der Salzburger Altstadt das Bild Salzburgs. Aber das ist lange nicht alles. Genauso wichtig und bedeutend wie diese Zeichen großartiger Hochkultur sind die vielen Schätze unseres Landes auf regionaler und lokaler Ebene. In dieser Überzeugung präsentierte Volkskulturreferentin Landesrätin Doraja Eberle im Museum Zum Pulvermacher in Elsbethen-Glasenbach den neu aufgelegten Museumsführer des Landes in einem Informationsgespräch.

Der neue Museumsführer löst jenen aus dem Jahr 1995 ab. Die Zahl der

dargestellten Museen hat sich verdoppelt. Wurden im ersten Museumsführer im Jahr 1980 29 Museen behandelt, waren es 1995 bereits 57 und heute sind es 114. Unter den 114 beschriebenen Museen finden sich u.a. auch die Residenzgalerie, das Museum der Moderne, das Salzburger Museum Carolino Augusteum und das Salzburger Freilichtmuseum. Der für diese großen Museen und Sammlungen ressortverantwortliche Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und Landesrätin Doraja Eberle stimmen überein, dass die Salzburger Museumslandschaft als sich ergänzende Einheit zu sehen ist – unabhängig davon, ob die Museen ehrenamtlich oder hauptamtlich geführt werden. Die Museen in ihrer Gesamtheit stellen für den Tourismus und die Wirtschaft einen nicht unbe-



Burgerlebnis Mauterndorf (Bild: B. Kien).



Mittelalterliche Kontrolle des Handelsweges über den Radstädter Tauern auf Burg Mauterndorf (Bild: B. Kien).

deutenden Faktor dar. Sie bieten den Menschen unseres Landes genauso wie den Gästen Einblick in unsere kulturellen Schätze, in Natur-, Landes- und Ortsgeschichte, in alte und neue Lebensformen, und in regionale Besonderheiten.

Vielfältige Salzburger Museumslandschaft

Das Bundesland Salzburg hat 119 Gemeinden und beinahe schon so viele Heimat- bzw. Orts-, Regional- und Fachmuseen und Sammlungen, die privat, durch Gemeinden oder durch Vereine, Stifte und ähnliche Institutionen getragen werden. Diese öffentlich zugänglichen Museen und Sammlungen bieten sowohl dem einheimischen Besucher als auch dem Gast einen abwechslungsreichen Einblick in die Kulturgeschichte des Landes. 71 dieser Einrichtungen sind im Arbeitskreis Heimatsammlungen im Salzburger Bildungswerk zusammengeschlossen und werden von der Salzburger Volkskultur (Referat der Kulturabteilung) finanziell unterstützt. Beide Institutionen bieten gleichzeitig in vielerlei Hinsicht Beratung und Betreuung. Jährlich werden in diesen 71 Orts-, Regional- und Fachmuseen

des Landes rund 400.000 Besucher/innen gezählt.

Die Anzahl der hauptsächlich ehrenamtlich betreuten Museen am Lande ist im Steigen begriffen, der eigentliche Museumsboom setzte in den 80er- und 90er-Jahren ein, und er setzt sich – wie es scheint – fort. Der Druck auf die Museen, durch entsprechende Besucherzahlen auch

entsprechende Einnahmen zu erwirtschaften, wird folglich immer größer. Daher erhalten Öffentlichkeitsarbeit und Marketing einen immer höheren Stellenwert. Zudem ist das breit gefächerte Freizeit- und Tourismusangebot eine starke Konkurrenz für die „all inclusive“-verwöhnten Menschen. Die kulturhistorischen und fachspezifischen Museen dürfen daher nicht nur als Aufbewahrungs- und Ausstellungsorte für historisch und kunsthistorisch bedeutende Altertümer und für lokale Relikte einer vorindustriellen Vergangenheit gesehen werden, sie müssen vielmehr Orte der Begegnung, der Kommunikation, der Auseinandersetzung mit Objekten und der dahinter stehenden Geschichte sein. So erfüllen sie die doppelte Funktion eines Bildungs- und Erlebnisortes.

Folgende Schwerpunkt-Struktur lässt sich bei den Salzburger Orts-, Regional- und Fachmuseen bisher erkennen:

■ Traditionelle Heimatmuseen mit vielerlei Themen/Schwerpunkten, das heißt mit Objekten aus dem bäuerlich-handwerklichen Bereiche, Landwirtschaft, Brauchtum, Volksfrömmigkeit, Mineralogie, Naturkunde etc. (z. B. Altenmarkt,



„Monte Cimone Kaverne 1917“ in der diesjährigen Sonderausstellung auf Burg Golling (Bild: Urbanek).

Bad Gastein, Elsbethen, Köstendorf, Kuchl, Mauterndorf, Mittersill, Radstadt, Rauris, Saalfelden, St. Georgen, Unken, Vigaun, Zell am See).

- Denkmälhöfe (Abtenau, Annaberg, Großarl, Hof, Zederhaus).
- Bäuerliche Wohnkultur (Goldegg, Tamsweg, Freilichtmuseum Großgmain).
- Mühlen (Grödig, Thalgau-Egg, Pfarrwerfen, Zederhaus).
- Altes Handwerk (St. Gilgen, Neumarkt am Wallersee, Schleedorf, Köstendorf, Obertrum, Altenmarkt, Saalfelden, Tamsweg).
- Puppen, Puppenstuben (Hintersee).
- Schulgeschichte (z. B. Ebenau, Mittersill, St. Georgen, St. Koloman, Tamsweg).
- Sägen (Privatsammlung Zell am See).
- Rundfunk (Radiomuseum Grödig).
- Schigeschichte (Saalbach, Werfenweng, Mittersill, Zell am See).
- Feuerwehr (Mittersill).
- Imkerei und Obstbau (Schleedorf).
- Natur (Hüttschlag, Mauterndorf, St. Gilgen, Schleedorf).
- Volksmedizin, Volksheilkunde (Goldegg).



Verschiedene Wechsellausstellungen zur regionalen Landschaftsgeschichte und Natur des Nationalparkgebietes finden alljährlich im Kammerland-erstell, Neukirchen am Großvenediger, statt (Bild: H. Hinterstoisser).

- Militärwesen (Salzburger Wehr-geschichtliches Museum; Rainer-Regimentsmuseum, Burg Golling).
- Museen mit Schwerpunkt Bergbau bzw. Mineralogie, Geologie, Archäologie (z. B. Bundschuh, Bischofshofen, Böckstein, Bramberg, Elsbethen, Ebenau, Golling, Hütttau, Leogang, Mühlbach, Rauris, Saalfelden, St. Johann im Pongau, St. Veit).
- Marmor (Grödig, Adnet).
- Verkehr (Tauernstraßenmuseum Eben im Pongau, Museum Tauernbahn Schwarzach).
- SalzachschiFFahrt (Oberndorf).
- Römer (Neumarkt, Saalfelden, Tamsweg).
- Sakrale Kunst (z. B. Bischofshofen, Mattsee, Mauterndorf, Michaelbeuern, Mittersill, Saalfelden ...).
- Religion und Wallfahrt (Mariapfarr, St. Gilgen, St. Veit, Goldegg, Saalfelden).
- Stille Nacht (Arnsdorf, Hallein, Hintersee, Oberndorf, Wagrain).
- Musikinstrumente (St. Gilgen, Lofer).
- Museen mit wechselnden Sonderausstellungen: Festung Kniepass/Unken, Museumsverein Werfen.

Informationen über die einzelnen Schwerpunkte sowie über aktuelle Sonderausstellungen sind im Internet unter www.salzburg.gv.at/kultur/, www.salzburgervolkskultur.at oder www.salzburgerbildungswerk.at abzurufen.

Inventarisierung der Bestände

Mit dem Ziel einer flächendeckenden Aufnahme der Museumsbestände hat das Referat Salzburger Volkskultur zusammen mit den Kustoden/innen ein gemeinsames EDV-Inventarisierungsprogramm entwickelt, das laufend aktualisiert wird. 36 Museen haben bisher mit der computerunterstützten Inventarisierung begonnen.

Datenbank für Klein- und Flurdenkmalforschung

Auf Initiative der EuRegio-Facharbeitsgruppe Kultur gab es ein durch

Interreg-Gelder finanziertes Pilotprojekt zur EDV-unterstützten Erhebung der Klein- und Flurdenkmäler. Elf Gemeinden aus dem EuRegio-Raum nutzten die Datenbank zur einheitlichen Erfassung (www.kleindenkmale.com/index.htm). Derzeit läuft ein Nachfolgeprojekt zum Thema „Sehen und Sichern“, das vom Salzburger Bildungswerk koordiniert wird.



Marterln und Bildstöcke sind Zeugnisse tief mit der Landschaft verwurzelter Volksfrömmigkeit (Bild: H. Hinterstoisser).

Die vom Landespressbüro und der Salzburger Volkskultur herausgegebene Publikation „Museen im Land Salzburg“ bietet einen Überblick über 114 Museen und Sammlungen im Land, gibt Auskunft über die Sammlungsschwerpunkte, Führungen und museumspädagogischen Programme und informiert über Öffnungszeiten und Ansprechpartner. Der Museumsführer ist zum Preis von zwölf Euro (zzgl. Versandkosten) im Referat Salzburger Volkskultur (Postfach 527, 5010 Salzburg, Tel. 0662/8042-2612, E-Mail: volkskultur@salzburg.gv.at) erhältlich.

LK

St. Johann: Erste Forstmeisterin der Bundesforste bestellt

Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) betrauen erstmals in ihrer Geschichte eine Frau mit der Leitung eines Forstbetriebs. Ab 1. Mai hat sie die Geschicke des Forstbetriebs Pongau übernommen. Adelheid Lettner zeichnet sich durch besonders breite forstliche Qualifikation von der Forsteinrichtung bis zur Jagd, vom Straßenbau bis zu Immobilien aus. Damit ist sie eine von 12 ÖBf-Forstmeistern, die für rund 15 Prozent der österreichischen Staatsfläche verantwortlich sind. Bei einem ÖBf-internen Hearing zur Neubesetzung der Leitung des Forstbetriebs Pongau konnte sich die 36-Jährige gegenüber ihren männlichen Mitbewerbern durchsetzen. Mit der Bestellung von Adelheid Lettner entschieden sich die Bundesforste für eine Führungskraft, die sich seit Jahren im Unternehmen bewährt hat.

Traumberuf: Naturmanagement

Die Natur war für die neue Forstmeisterin schon von Kindheit an ein prägender Faktor. Mit der Entscheidung für das Studium der Forstwirtschaft setzte Adelheid Lettner den Grundstein für ihre Forst-Karriere. Noch während des Studiums sammelte sie



Adelheid Lettner, erste Forstmeisterin der Österreichischen Bundesforste (Bild: MOMA / Dietmar Mathis).

praktische Erfahrung in der Aufforstung und Pflege von Schutzwäldern. Ihren Berufsweg in der Forstwirtschaft startete die gebürtige Salzburgerin im ÖBf-Forstbetrieb Abtenau. Darauf folgten Aufgaben in den Tiroler Forstbetrieben Imst und Oberinntal, wo sie als Immobilienspezialistin ihr breites Wissen rund um Straßenbau und Grundverkehr einbrachte. Als Betriebsleiter-Stellvertreterin „wuchs“ die Absolventin der Universität für Bodenkultur schrittweise in die nun

anstehenden Führungsaufgaben hinein. Nach Jahren der beruflichen Wanderschaft wird Adelheid Lettner ab 1. Mai ihre Zelte wieder in ihrer Salzburger Heimat aufschlagen.

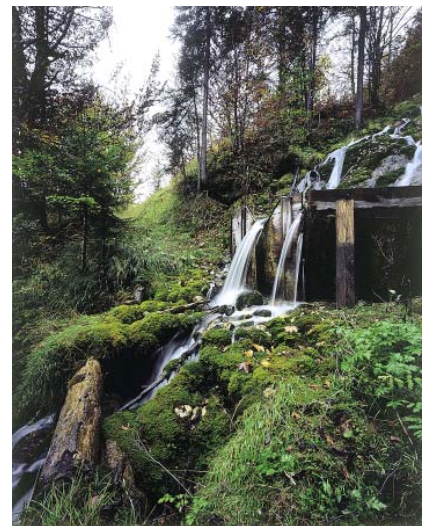
ÖBf trainieren ihre „High Potentials“ gezielt

Adelheid Lettner wurde im Rahmen des internen Nachwuchsführungskräfte-Programms gut auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet. Durch dieses Ausbildungsmodell fördern die ÖBf „High Potentials“ und bereiten sie schrittweise auf Führungsfunktionen vor. „Die Bewerber um die Leitung des Forstbetriebs St. Johann waren alle auf einem sehr hohen Niveau. Das hat uns die Auswahl nicht leicht gemacht. Adelheid Lettner war die am besten geeignete Kollegin“, meint Georg Erlacher, Vorstand der ÖBf. „Und natürlich freuen wir uns, dass wir mit der erstmaligen Bestellung einer Forstmeisterin – noch dazu in einem derart großen Betrieb – ein Zeichen innerhalb der Forstwirtschaft setzen können.“

Österreichische Bundesforste AG
Bernhard Schragl
www.bundesforste.at



Der Frauenschuh, die größte heimische Orchidee (Bild: ÖBf AG).



Wasserkraft (Bild: ÖBf AG).

LHStv. Dr. Othmar Raus feierte 60. Geburtstag

Am Mittwoch, 30. März, feierte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus seinen 60. Geburtstag. Raus gehört seit 1984 der Salzburger Landesregierung an. Nach den Wahlen im März 2004 wurde er von Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bewogen, den geplanten Rückzug aus der Regierung auf unbestimmte Zeit zu verschieben und die Funktion des Landesfinanzreferenten zu übernehmen. Raus gilt als „Mr. Stabilität“ der Regierung.

Er setzte wesentliche Meilensteine in der Entwicklung der Landespolitik. Mit seinem Namen ist die Sanierung der Salzach und der Salzburger Seen verbunden. Der wichtigste Fluss des Landes war vor allem durch Einträge beim Halleiner Papierwerk jahrzehntelang belastet gewesen. Nach dem Einsatz modernster Abwasserreinigungstechnik in Hallein erreichte die Salzach im vergangenen Jahr wieder die Gewässergüte, die ihrem natürlichen Zustand entspricht. Auch die Sanierung der Salzburger Seen steht in engem Zusammenhang mit der Arbeit von Othmar Raus. Kanalisierungen rund um die Seen sowie Düngerverordnungen sorgten dafür, dass die Seen des Flachgaus heute wieder einwandfreie Badequalität haben.

Gewichtig war auch seine Rolle bei der Schaffung der Salzburg AG durch die Zusammenführung der Safe mit den Salzburger Stadtwerken. Raus betrieb im Angesicht der Liberalisierung der Strommärkte die Fusion auch gegen heftigen Widerstand. Die entstandene Salzburg AG erwirtschaftet heute wieder Gewinne, die im Land reinvestiert werden.

Als Wohnbaureferent der Landesregierung war er für den Abbau der Wohnungsnot durch forcierten Neubau Mitte der 90er-Jahre verantwortlich. Raus war auch schon ab 1992 der olympischen Idee verpflichtet. Erste Konzepte für Olympische Win-

terspiele in Salzburg wurden in seinem Sportressort schon damals entwickelt. Raus argumentiert bis heute, dass mit den Olympischen Spielen eine langfristige Festigung der Stellung Salzburgs als Wintersportregion im Wettbewerb mit anderen Regionen erreicht werden kann. Raus unterstützte auch den Bau des neuen Fußballstadions in Wals-Siezenheim und hob den „Aktionsplan für Sport und Arbeit“ aus der Taufe, der viele

Sportanlagen im ganzen Land finanziert.

Seit 2004 ist Raus als Landeshauptmann-Stellvertreter auch Finanzreferent. Er stand dabei sofort vor der Herausforderung, das tiefste Budgetloch des Landes seit 1945 zu schließen. Raus gelang es den Landesvoranschlag 2005 ohne Neuverschuldung, mit einer „schwarzen Null“, auszuverhandeln. **LK**

Musik als verbindendes Element zwischen Land und Stadt



Wesentliche Träger der Musikkultur: die örtlichen Musikkapellen (Bild: H. Hinterstoisser).

Es stimme nicht, dass Volkskultur nur etwas mit Landwirtschaft und ländlichem Raum zu tun hat, erklärte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Verleihung des Tobi-Reiser-Preises.

Jeder Mensch brauche sein Heimatbewusstsein, unabhängig ob er in der Stadt oder auf dem Land lebe, so Burgstaller weiter. „Musik ist eine unglaubliche Bereicherung für das

Leben, wir sollten uns wieder mehr darüber im Klaren sein, welche Wirkung Musik hat. Musik macht bewiesenermaßen glücklich und ist zum Beispiel die beste Prävention gegen Drogen für unsere Jugendlichen“. Volkskultur und insbesondere die Volksmusik seien immaterielle, nicht greifbare Kulturgüter. „Und die Seele unseres Kulturgutes sind Musik und Tanz“, sagte die Landeshauptfrau.

LK

SAGIS-Online-Version 2 auf zweihundert Datenschichten

Seit 2002 ist unter www.salzburg.gv.at/gis der einfache und kostenlose Direktzugriff auf zahlreiche Datenschichten des SAGIS, des Salzburger Geographischen Informationssystems, möglich. Besonders beliebt sind die Adresssuche, die Grundstückssuche und die landesweit verfügbaren aktuellen Farbluftbilder. Seit der Freischaltung der überarbeiteten Version 2 haben sich die Zugriffe verdreifacht. Nicht nur im Bereich der Landesverwaltung, sondern auch für Banken, Notare, Immobilienmakler, Landwirte und Wissenschaftler ist diese Applikation zum alltäglichen Arbeitsbehelf geworden.

„GIS online wurde nun generell erweitert, so dass der kostenlose Zugriff auf rund zweihundert Datenschichten möglich ist. Neben Fachdaten aus den Bereichen Naturschutz (z.B. Schutzgebietsgrenzen, kundgemachte Biotopkartierungen), Wasserwirtschaft, Raumplanung, Landwirtschaft, Umweltschutz und Landwirtschaft sind nun auch folgende Bereiche verfügbar: Jagd- und Bodendaten, Sonnenscheindauer, Regionalstatistik, Infrastruktur- und Verkehrsdaten“, informierte Raumordnungsreferent Landesrat Sepp Eisl. Das Salzburger GIS-Online bietet im Vergleich zu anderen Lösungen somit die meisten Datenschichten, und zwar in frei kombinierbarer Weise.

„Die Basisfunktionalität (Zoomen, Maßstabsauswahl, Drucken, Daten abfragen etc.) wurde erweitert: möglich ist nun die Erzeugung von pdf-Dateien und das Drucken bis A2-Format, die Positionierung eigener Schriftzüge und Grafikobjekte sowie die Auswahl der Daten in selbst gewählten Polygonen und Distanzkreisen und mehr“, so Eisl.

Dank der guten Zusammenarbeit der Bundesländer im GIS-Bereich konnte nun eine österreichweite GIS-On-

line-Lösung geschaffen werden: www.geoland.at wurde mit dem Amtsmanager-Preis der Wirtschaftskammer Österreich 2005 ausgezeichnet. Besonders hervorzuheben ist dabei die Leistung von MMag. Karin Philipp-Pommer vom Referat Landesplanung und SAGIS, die im Jänner mit dem Hauptpreis des Amts-

manager 2005 ausgezeichnet wurde – gemeinsam mit Gerhard Tozzi von der Organisationsberatung des Landes Salzburg. Die Preisvergabe der Wirtschaftskammer Österreich an ein Geodatenverbundsprojekt zeigt, wie wichtig und hilfreich solche Anwendungen auch außerhalb der Verwaltung sind. **LK**

Wieder freier Blick auf den Wolfgangsee

Jeder kennt den Blick, wenn man von Fuschl Richtung St. Gilgen fährt und zum ersten Mal den Wolfgangsee sieht. In den vergangenen Jahren war das leider erst sehr spät der Fall, da auch hier einst freie Flächen zunehmend von Wald bedeckt wurden. Durch die Einigung mit dem Grundeigentümer, Hans Besendorfer, konnte jedoch diese historische „Sichtbeziehung“ zum See wieder hergestellt werden – das teilte Landesrat Sepp Eisl mit. Der Grundeigentümer habe der Ausweisung eines geschützten Landschaftsteils und dem Erstellen eines Landschaftspflegeplans für seine Fläche zugestimmt. „Damit können wir den Blick auf den Wolfgangsee dauerhaft frei halten“, so Landesrat Sepp Eisl.

Viele früher freie Flächen würden in Salzburg durch Büsche und Wälder zuwachsen. Dadurch gehe zum einen wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen verloren, zum anderen werde das offene und abwechslungsreiche Landschaftsbild beeinträchtigt. „Mir geht es vor allem darum, in dieser Sache zu sensibilisieren und das Bewusstsein zu schärfen. Das Zuwachsen selber fällt uns nicht auf, erst im Nachhinein wird uns die Veränderung bewusst, und da ist es meistens zu spät. Ich danke Hans Besendorfer, dass er durch seine Zustimmung zu unseren Naturschutzmaßnahmen den St. Gilgenern und den Gästen Salzburg einen freien Blick auf den See – von Salzburg kommend – ermöglicht hat.“ **LK**

381.000 Euro für Hochwasserschutz

Eine ganze Liste an Wasserbau-Kleinmaßnahmen im gesamten Bundesland wurde Anfang März dem Bundesministerium für Wasserwirtschaft zur technischen und finanziellen Genehmigung vorgelegt. „Dabei handelt es sich um Maßnahmen wie zum Beispiel Uferinstandsetzungen oder Ausholungsarbeiten. Die ständige Arbeit an den Flüssen und Bächen ist nötig, weil sie einen wesentlichen Beitrag zur Hochwasserservorsorge leistet. Es wäre geradezu

fahrlässig, die Maßnahmen nicht durchzuführen, da es im Extremfall zu einer deutlichen Verstärkung möglicher Hochwasserschäden kommen könnte“, informierte Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl.

Die Gesamtkosten für diese Projekte liegen im Jahr 2005 bei 381.000 Euro, wobei die Finanzierung durch Bund und Interessenten oder durch Bund, Land und Interessenten erfolgt.

LK

Wasser für den Almbach in Oberalm/Hallein



Der trostlose Zustand des Almbachs ohne Restwasser unterhalb der „Hammerwehr“ (Bild: M. Neureiter).

Der trostlose Zustand des Almbachs, der von der Hammerwehr bis zur Mündung in die Salzach meist nur eine wasserlose Steinwüste ist, wird absehbar zu Ende gehen – das teilte Landtagsvizepräsident Mag. Michael Neureiter nach einem Informationsgespräch mit, das im März in der Bezirkshauptmannschaft Hallein unter Leitung von Mag. Barbara Schnitzhofer-Stegmayer stattfand.

Das Ergebnis des Informationsgesprächs mit Vertretern der Salzburg AG, des „Mühlbachkonsortiums“ und der Fischer: Keiner der Berechtigten am Mühlbach, der an der Hammerwehr abgeleitet wird, ist gegen einen neuen Konsens.

Dieser sieht eine Restwassermenge von 1.500 l/sec für 9 Monate und eine Restwassermenge von 1.000 l/sec für 3 Monate vor.

Vorraussetzung für diesen Durchbruch im Interesse des Naturschutzes und der Fischerei ist eine Vergrößerung des Ausgleichsbeckens der Salzburg

Sicherung der Wasserversorgung der Salzburger Bevölkerung

13 Landtagsabgeordnete aller Fraktionen informierten sich im Chiemseehof über die Arbeit des „Dachverbandes der Salzburger Wasserversorger“, dessen Gründung im Dezember 2004 auf eine Initiative des Landesparlaments zurückgeht.

Eingangs der Veranstaltung erinnerte Landtagspräsident Johann Holztrattner daran, dass sich der Salzburger Landtag bereits mehrfach mit dem Thema „Wasser“ auseinandergesetzt habe. Bereits die ersten vier Monate des Bestehens des Dachverbandes Salzburger Wasserversorger haben eindeutig bewiesen, dass ein Bedarf nach einer zentralen Unterstützung in der klein strukturierten Wasserversorgung Salzburgs gegeben ist. Bis heute sind 168 Wasserversorger dem Dachverband der Salzburger Wasserversorger beigetreten, das Interesse an den Leistungen ist

AG in Adnet und die energetische Nutzung des Abflusses aus dem Ausgleichsbecken, was zu einer Vermeidung der schwallartigen Abflüsse führen und die Wassermenge über den ganzen Tag verteilen wird.

Der Zweite Landtagspräsident Neureiter hat sich in den vergangenen Jahren öfters für eine Lösung des Problems „Steinwüste Almbach“ eingesetzt, nun ist die Lösung sehr konkret in Sicht:

„Es spricht für die Salzburg AG und für die Mitglieder des ‚Mühlbachkonsortiums‘, dass sie sich gemeinsam auf diesen Durchbruch für die Natur verständigt haben!“

M. N.

ungebrochen. Aufgaben des Verbandes sind die Bündelung der Interessen, die Beratung der Wasserversorger in allen einschlägigen Rechts- und Fachfragen, die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und die Koordination von Fortbildungen und Ähnlichem. Darüber hinaus tritt der Dachverband als gemeinsame Vertretung nach außen auf und soll somit in Zeiten verstärkter Privatisierungstendenzen die Wasserversorger stärken.

Klares Ziel des Dachverbandes ist die Sicherung der Versorgung der Salzburger Bevölkerung mit heimischem, qualitativ hochwertigem und quantitativ ausreichend vorhandenem Trinkwasser bei Aufrechterhaltung der heimischen Versorgungsstruktur aus hauptsächlich kommunaler und genossenschaftlicher Wasserversorgung.

LK

Klares Nein zur Erschließung weiterer Gletscher in Salzburg

Der Arbeitsausschuss der Landesregierung hat am 7. 3. 2005 eine Einigung darüber erzielt, dass Salzburgs Gletscher dezidiert vor jeder weiteren Neuerschließung geschützt sind. Die III. Landtagspräsidentin und Naturfreundevorsitzende Gudrun Mosler-Törnström: „Das ist ein wichtiges und klares Signal der Salzburger Landesregierung. Nur in einer gesunden Natur kann es eine starke Wirtschaft und einen florierenden Tourismus geben!“

Politisch klare Position, keine Scheinsignale

Der Einigung waren unterschiedliche Auffassungen darüber vorausgegangen, ob Salzburgs Gletscherwelt bereits jetzt vor Infrastruktur und Erschließungen z.B. durch das Nationalparkgesetz oder das Naturschutzgesetz geschützt sind. Nicht alle Naturschutz- und Umweltbestimmungen sind von Salzburg aus lenkbar und werden zum Spielball der Interessen, siehe die jüngste Anlassgesetzgebung zur UVP.

„Durch die zusätzliche freiwillige Bindung in der Ski-Erschließungsrichtlinie ist es für die SalzburgerInnen klar nachvollziehbar und unmissverständlich, dass unsere Gletscher weiterhin einem besonderen Schutz unterliegen“, freut sich die III. Landtagspräsidentin und Naturfreundevorsitzende. „Dies entspricht den realen Möglichkeiten und ist nicht als ein Scheinsignal in Richtung Wirtschaft zu interpretieren, wie es z.B. in Tirol der Fall war“, meint Mosler-Törnström.

Die Natur ist kein Spielball

Das rief nicht nur die SPÖ-Wirtschaftssprecherin, sondern auch die alpinen Vereine und den Naturschutzbund auf den Plan, die sensible



Im Nationalpark Hohe Tauern seit jeher streng geschützt: unsere Gletscher, im Bild das Krimmler Kees (Bild: H. Hinterstoisser).

Naturräume als „Spielwiesen neuer Pistenrekorde“ gefährdet sahen. Angesichts des messbaren Zurückweichens der Gletscher durch die Erderwärmung wie z.B. am Schareck oder Sonnblick, warnten die Alpinisten vor allem vor der Verschmutzung des

Gletschereises und des Grundwassers. „Ich bin froh, dass die Bedenken der Naturfreunde, des Alpenvereins und des Naturschutzbundes ernst genommen worden sind“, so Mosler-Törnström.

Mag. Michaela Trinkl

VCÖ-Studie: Bürmoos ist Österreichs Radlerhochburg!

Bürmoos ist laut Verkehrsclub Österreich (VCÖ) die Radlerhochburg in Österreich! Eine aktuelle VCÖ-Studie zeigt, dass in der 4.500 Einwohner zählenden Gemeinde 46 Prozent der im Ort zurückgelegten Wege mit dem Fahrrad gefahren werden. In der Salzburg-Wertung belegt Golling an der Salzach den Platz 2, den dritten teilen sich Kuchl und Bruck an der Großglocknerstraße. Der VCÖ betont, dass ganz Salzburg gute Chancen hat, den Radfahranteil zu erhöhen. Der VCÖ empfiehlt Salzburg nach Vorarlberger Vorbild Mo-

bilitätsmanagement bei Betrieben stärker voranzutreiben. „Mobilitätsmanagement bedeutet, Anreize zu setzen, dass die Angestellten verstärkt mit dem Fahrrad oder Öffentlicher Verkehrsmitteln statt mit dem Auto zur Arbeit kommen. Die Betriebe sparen sich teure Parkplätze, die Angestellten tun ihrer Gesundheit gutes und sparen sich angesichts steigender Spritpreise ebenfalls Geld“, stellt VCÖ-Experte Rauh fest. Eine Publikation über Mobilitätsmanagement ist beim VCÖ erhältlich (Telefon 01/8932697). **Christian Gratzner**

Schutz, Vorsorge und Warnung vor Hochwasser

Kein anderes Naturphänomen tritt weltweit so häufig auf und verursacht in Summe so hohe Schäden wie Überschwemmungen. Praktisch kein Ort entlang von Gewässern ist davor sicher. Maßnahmen zur Schadensverringerung oder -vermeidung sollten daher rechtzeitig getroffen werden.

Die Experten der Fachabteilung Wasserwirtschaft des Landes informierten auf der Messe Bauen + Wohnen 2005 (über „Hochwasser – Schutz, Vorsorge und Warnung“, wasserwirtschaftliche Vorgaben und technische Lösungen, teilte Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl mit, der auch für den Katastrophenfonds des Landes ressortzuständig ist.

Die wirkungsvollste und wirtschaftlichste Vorsorge ist, Hochwasserabflussräume zu akzeptieren und Gebäude nur außerhalb der hochwassergefährdeten Gebiete zu errichten. Jeder Eigentümer von bestehenden Gebäuden in Hochwasserabflussgebieten kann jedoch prüfen, inwieweit durch nachträgliche bauliche Adaptierungen ein geeigneter Schutz vor Hochwasser erreicht werden kann. So können etwa Mauern innen oder außen abgedichtet, Kellerschächte höher gelegt, Fenster und Türen abgedichtet oder Rückstausicherungen in die Kanalisation eingebaut werden, um ein Eindringen des Wassers zu unterbinden.

Auch beim Gebäudeausbau ist vieles möglich: Grundsätzlich sollten sich in hochwassergefährdeten Räumen keine teuren Geräte (z.B. EDV-Anlage oder Sauna im Keller) befinden. Die Zentralen für Heizung, Elektro- und Telefoninstallation sollten in den hochwasserfreien Stockwerken untergebracht werden. Wasserbeständige Baustoffe und wasserunempfindliche Einrichtungsgegenstände können



Zell am See: Murenabbruch Pfaffenbach, Schiabfahrt mit überschütteter Krainerwand (Bild: H. Hinterstoisser).

kurzfristige Überflutungen unbeschadet überstehen. Der Reinigungs- und Reparaturaufwand kann auch minimiert werden, wenn schon bei der Auswahl für den Gebäudeausbau speziell auf die Erneuerbarkeit und Wiederherstellbarkeit nach Überschwemmungen geachtet wurde.

Katastrophen-Grundausrüstung in jedem Haus

Bei Hochwasser muss sich jeder Betroffene zunächst so weit wie möglich selber vor den Folgen des Hochwassers schützen. Um dies zu ermöglichen, sollte jeder Haushalt mit einer Katastrophen-Grundausrüstung ausgerüstet sein. Dazu zählen ein netzunabhängiges Radio, stromunabhängige Kochstelle und Beleuchtung, Hausapotheke, Gummistiefel, etc. Darüber hinaus müssen bestimmte Vorsorgemaßnahmen ergriffen werden: frühzeitiges Räumen des Kellers, Sicherung der Heizöltanks, hochwas-

sersicheres Abstellen des Pkw. Ebenso muss das Hochwasser in seiner Dimension ernst genommen werden (Beachten von Absperrungen, Meiden von Uferbereichen, überflutete Straßen nicht befahren, etc.)

Ein absoluter Schutz vor Hochwassern existiert nicht. Ein Restrisiko bleibt bestehen, auch in hochwassergeschützten Gebieten. Zur Behebung von Schäden ist rechtzeitig eine finanzielle Vorsorge zu treffen. Dazu zählen, so Landesrat Eisl, die öffentliche Vorsorge (Katastrophenfonds), Eigenvorsorge (durch Rücklagen) und Versicherungsvorsorge. Aus dem Katastrophenfonds können in der Regel 30 Prozent des Schadens abgedeckt werden. Der darüber hinaus gehende Schaden ist durch Eigenmittel oder durch Versicherungen abzudecken. Gegen häufig auftretende Überflutungen mit geringeren Schäden sollte man am besten durch eigene Rücklage vorsorgen. Dabei ist zu beachten, dass das Geld im Schadensfall auch sofort verfügbar ist. Langfristig gebundenes Geld ist dafür nicht geeignet.

Unterschiede bei Versicherungen

Versicherungen sollen vor allem einen katastrophalen Schaden vom Versicherungsnehmer fernhalten und ihn vor dem Ruin bewahren, wenn öffentliche und private Vorsorgemaßnahmen nicht ausreichend waren. Manche Versicherungsgesellschaften lehnen einen Versicherungsschutz für Hochwasserschäden ab, z.B. wenn das Gebäude in einem Hochwasserabflussgebiet (30-jährliches Hochwasser) liegt. Andere Gesellschaften kennen derzeit solche Ausschlussgründe noch nicht. Informationen und Vergleiche zahlen sich also aus.

LK

Gemeindeentwicklung an der Schnittstelle zur Architektur

Das Land Salzburg zeichnet sich durch ein hohes Maß an Lebensqualität aus. Diese hohe Lebensqualität ergibt sich auch daraus, dass die Gemeinden in unserem Land nicht nur eine zeitgemäße Infrastruktur aufweisen, sondern durch gesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten sowie eine dynamische Entwicklung lebenswert sind – dies betonte Landesrätin Doraja Eberle.

Bei der Gemeindeentwicklung werden mit den Betroffenen Zukunftsprofile und Leitideen erarbeitet, um eine bessere Positionierung der Gemeinde in der Region zu ermöglichen.

Bei der Ausarbeitung der Projekte wird besonderes Augenmerk auf die nachhaltige Entwicklung der Gemeinden und Regionen gelegt – sowohl in ökologischer als auch in wirtschaftlicher und gesellschaftlich-kultureller Hinsicht. Es werden verstärkt Zukunftsthemen bearbeitet und Schwerpunktprojekte in den Gemeinden unterstützt.

In den Mittelpunkt der „Gemeindeentwicklung“ stellt Landesrätin Eberle den Nutzen für die Menschen. Unter breit angelegter Partizipation konnten schon bisher zahlreiche Projekte und Vorhaben umgesetzt werden. Was die Gemeinden auf dem Land, sind die Stadtteile in der Stadt. Hier gilt es ganz genauso, den Menschen über eine dynamische Weiterentwicklung in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht Lebensqualität zu sichern und diese zu steigern. So war es eine logische Konsequenz, dass in Folge der erfolgreichen Strategien der Gemeindeentwicklung auch Stadtteile in ihrer Weiterentwicklung unterstützt und betreut werden.

Derzeit beteiligen sich 34 Gemeinden aktiv am Programm der Gemeindeentwicklung; weitere 39 Gemein-

den haben ihre Teilnahme an diesem Programm bereits abgeschlossen. Somit haben 73 von den insgesamt 119 Salzburger Gemeinden am Pro-

gramm der Gemeindeentwicklung bzw. der Dorf- und Stadterneuerung partizipiert.

LK

Rekordergebnis für Jänner 2005

Im Jänner 2005 wurden im Bundesland Salzburg 3,257.975 Übernachtungen gemeldet. Das entspricht einem Zuwachs von 288.915 Übernachtungen bzw. einem Plus von 9,7 Prozent im Vergleich zum Jänner des Vorjahres, sagte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

Ausschlaggebend für dieses Rekordergebnis sind die vermehrten Nächtigungen ausländischer Gäste, vor allem der deutschen Gäste (+ 171.020 bzw. + 11,5 Prozent), auf Grund der Verschiebung der Winterferien in einigen Bundesländern in den Jänner. Neben dem Rückgang der Nächtigungen bei den Gästen aus dem Inland (- 21.156 bzw. - 3,1 Prozent) und Dänemark (- 1,3 Prozent) konnten alle weiteren bedeutenden Herkunftsländer zum Teil deutliche Zuwächse erreichen: Niederlande:

+ 67.401 bzw. + 30,5 Prozent, Vereinigtes Königreich: + 10.432 bzw. + 11,5 Prozent, Polen: + 12.425 bzw. + 31,2 Prozent). Auf Grund von Änderungen in der Statistikerhebung konnten erstmals auch Märkte wie Russland (50.466 Übernachtungen), Ukraine (11.244 Übernachtungen) und Rumänien (10.178 Übernachtungen) getrennt voneinander erhoben werden, wobei diese Ergebnisse besonders im Jänner auf Grund der Weihnachtsfeierlichkeiten der russischen Gäste aussagekräftig sind.

Regional gesehen konnten alle Bezirke kräftige Zuwächse zwischen +3,1 Prozent (Lungau) und + 16,3 Prozent (Stadt Salzburg) melden. Der Pongau (+ 6 Prozent), der Flachgau (+ 12 Prozent), der Pinzgau (+13,5 Prozent) und der Tennengau (+ 15 Prozent) liegen dazwischen.

LK



Mobile Niederdruck-Schneekanone auf Pistengerät in Saalbach (Bild: H. Hinterstoisser).

Frauen bei der Bergrettung im Vormarsch

Ein herzliches Dankeschön für den Einsatz von mehr als 1.300 Männern, inzwischen zunehmend auch Frauen und Jugendlichen im Bergrettungsdienst, bei mehr als 3.500 Einsätzen im Vorjahr richtete Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller an die Mitglieder der Salzburger Bergrettung, die 2004 in 44 Ortsgruppen mehr als 21.000 Einsatzstunden und bei Einsätzen, Kursen, Übungen und Bereitschaftsdiensten ehrenamtlich insgesamt 135.000 Stunden für die Allgemeinheit aufgewendet haben. Die Bergrettung, so die Landes-

hauptfrau, sei eine unverzichtbare Institution. Die Berg- und Flugretterin Andrea Brugger aus St. Veit im Pongau hat es als Frau geschafft, in eine bisherige Männerdomäne einzudringen, nämlich bei der Bergrettung in Bischofshofen. Der ursprünglichen Skepsis gegenüber einer Frau im Bergrettungseinsatz sei längst, auch bedingt durch den Generationswechsel in der Organisation, der Anerkennung gewichen.

Der Landesleiter der Salzburger Bergrettung, Matthias Gruber aus Strobl

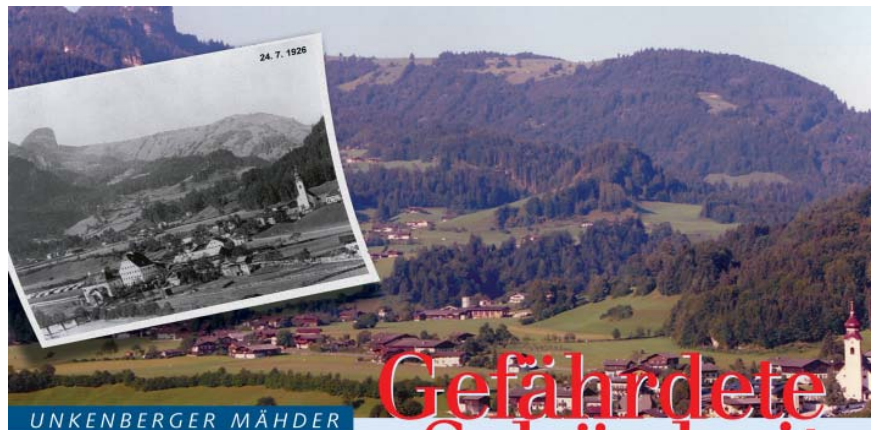
am Wolfgangsee, berichtete über eine wegen der Witterungsverhältnisse sehr aufwendigen Wintersaison, der nächste Schwerpunkt für die Bereitschaft der Bergrettung rund um die Uhr beginne mit der Wanderzeit. Gruber appellierte an die Bergsteiger, die allein in die Berge gehen: Sie sollten unbedingt sagen, wo sie hingehen, dadurch ließen sich die Einsätze entscheidend minimieren. Auch sei es von Vorteil, eine Bergeversicherung abzuschließen, die von der Bergrettung angeboten werde.

LK

Kunst- und kulturhistorische Verbindungen zu Blütenpflanzen

Lilie und Lotus, zwei exotische Blumen, die verschiedenste Assoziationen wecken, sind „Hauptdarstellerinnen“ einer Frühjahrspräsentation der Residenzgalerie Salzburg. Die Eröffnung der Sonderausstellung fand im März statt, die Ausstellung wird bis zum 3. Juli zu sehen sein. Blitzlichtartig werden kunst- und kulturhistorische Themen zu Lilie und Lotus herausgegriffen und näher beleuchtet. Der Gedanken-Bogen spannt sich von der Lotusblüte im alten Ägypten und auf einem Lotus-Thron sitzenden Buddha-Figuren, über botanische Prachtbände des Barock, frühe Blumen-Fotografie, die Geschichte des Liliens-Porzellans, die Bedeutung der Lilie in der Ikonographie und der Heraldik Europas bis hin zur tausendjährigen Tradition gebundener Füße vornehmer Chinesinnen, genannt „Lotuslilien“, mit einem Exkurs über die Bedeutung des Lotus in China. Die kostbaren Leihgaben europäischer, ägyptischer und asiatischer Kunst stammen aus den reichen Beständen österreichischer Museen sowie aus Privatbesitz.

LK



Gefährdete Schönheit

Wächst
Salzburg zu?

Schicken Sie uns Ihre privaten Vergleichsfotos, die das **Zuwachsen** der Landschaft in den vergangenen Jahrzehnten zeigen!

Als Dankeschön erhalten Sie einen Kalender, der mit den zwölf besten Einsendungen aus dem Wettbewerb gestaltet wird. Auf die Einsender der zwölf besten Fotos wartet eine Ballonfahrt über Salzburg.

Senden Sie Ihre Fotos an:
Landesrat Sepp Eisl
Kaigasse 14
5020 Salzburg

Einsendeschluss:
15. Juli 2005

Originalfotos werden garantiert zurückgesendet.

Naturschutz
Land Salzburg

FACHBEITRÄGE

Von Mauerblümchen und Extremkletterern – Wildnisinseln über Barock

Oder auch: "Straßenkinder und Mauerblümchen aus allen Fugen"

Die „Stadt-pflanze“ per se gibt es nicht! Alle in Städten von selbst auftauchenden Arten sind Lückenbüßer, Zufallstreffer, Gewohnheitsmigranten, Opportunisten usw. usf. Sie lassen sich aus Sicht urbaner Menschen immer auch sehr ambivalent charakterisieren, z.B. als Spontan grün, Kampf grün, Frühlingshoffnungs grün, Ärgernis grün, Sichtschutz grün. Hauptsache, das biotische und abiotische Umfeld stimmt. Felsbewohner z.B. nehmen künstlich gebaute Mauern an, wie nachfolgend beispielhaft gezeigt werden soll.

Was hat Kaiser Franz Josef mit der Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria* aus der Familie der Streifenfarngewächse *Aspleniaceae*) zu tun?



Fassadenbelebung durch Grünstrukturen in der Stadt Salzburg (Bild: H. Hinterstoisser).



Am Weg zum Mönchsberg, Stadt Salzburg (Bild: H. Hinterstoisser).

Beide haben sich auf dem Rosenhügel zwischen Mirabell- und Kurpark in der Landeshauptstadt Salzburg quasi verewigt: Der Kaiser in Gestalt einer rotmarmornen Gedenktafel zu seinem 50-jährigen Regierungsjubiläum 1898, die Mauerraute als zartes Farngewächs, das mit Vorliebe in Spalten und Löchern der in Salzburgs allgegenwärtigen Konglomeratmauern ein zumeist unbemerktes Dasein fristet. Ihren Namen leitet die Mauerraute aus der weitgehend rhombischen (=rautenartigen) Form ihrer geteilten Blätter her.

Mit Blickrichtung beispielsweise über die enge Herrengasse auf das in seinen Grundfesten aus 1501 stammende Gebäude Nr. 18 schauend und an unzähligen anderen fugenreichen

Mauern der Salzburger Altstadt findet sich der Schwarzstengel-Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*). Die nach ihren streifenförmigen Sori (Sporenbehälter an der Blättchenunterseite) benannte Pflanze bildet so zusammen mit ihrem gemauerten Habitat das Vis a Vis jenes Hauses, das heute mit bereits langer Tradition als eines von Plaisier geführt wird. Schatten und Kalk mit etwas Feuchtigkeit sagen dem Streifenfarn zu. Wie alle Felsbewohner ist er genügsam in seinen Ansprüchen und ausdauernd.

Was haben Zymbel und Zymbelkraut (*Cymbalaria vulgaris*) gemeinsam? Gar nichts! Der hübsche lila Rachenblütler (*Scrophulariaceae*) ist nicht in der Lage, jene zuweilen mystischen

Klänge zu erzeugen, wie sie dem namensgleichen Musikinstrument, seines Zeichens Zwitter von Hackbrett und Zither, entströmen, das die instrumentale Volksmusik Weißbrunnlands kennzeichnet. Der „Efeublättrige Frauenflachs“, wie das Zymbelkraut auch heißt, ist ein Neubürger aus dem submediterranen Südeuropa. Er mag halbschattige, warme, frische und stickstoffarme Standorte.

Ein etwas altertümlich abgefasster Text sei hier zitiert: „Das Zymbelkraut ist eine recht mütterliche Pflanze, die mit ganz besonderer Sorgfalt auf ihre Nachkommen bedacht ist. Ihr Standort sind häufig steile Felswände, in deren Spalten sie wurzelt. Wie können die Samen hier wohl ein geeignetes Keimbett finden? Nachdem die Blüten abgefallen sind, beginnt der Fruchtsiel zu wachsen, bis er eine geeignete Spalte gefunden hat, in die die Fruchtkapsel ihre winzigen Samen entleert, die hier feucht und geschützt keimen (aus: „Unsere Pflanzenwelt“, siehe Literaturhinweise im Anhang!).“

An Schärfe dem aus Madagaskar stammenden Gewürz kaum nachstehend, trägt der Mauerpfeffer (*Sedum acre*) seinen Namen zu Recht. Die



Scharbockskraut, vulgo Feigwurz, wurzelt im Mull eines morschen Baumes im Mirabellgarten zu Salzburg (Bild: G. Friese).

Biotoptypen der Landeshauptstadt Salzburg laut kundgemachter Biotopkartierung

- | | |
|---|---|
| ■ Tümpel | ■ Silberweiden-Weichholzaue |
| ■ Teiche (Freisaalteich!) | ■ Torfstichregenerationen |
| ■ Einzelbäume | ■ Rohrkolbenröhricht |
| ■ Kopfweiden (Almkanal) | ■ Erlenbruchwald |
| ■ Baumreihen/Alleen | ■ Gesellschaft der Scharfkantigen Segge |
| ■ Baumgruppen | ■ Steifseggensumpf |
| ■ Naturnahe Waldtypen (Buchenwald, Schluchtwald Schneeheide-Kiefernwald, Edellaubmischwald, Stieleichen- und Hainbuchenwald, Bacheschenwald...) | ■ Streuwiese |
| ■ Trespenhalbtrockenrasen (Rainberg z.B.) | ■ Hochmoor |
| ■ Hecken | ■ Übergangsmoor |
| ■ Mittelgebirgsbäche | ■ Kiefern-Birken-Moorrandwald |
| ■ Niederungsbäche | ■ Faulbaum-Grauweiden-Gebüsch |
| ■ Parkanlagen | ■ Wasserschachtelhalmröhricht |
| ■ Kalkfesspaltengesellschaft | ■ Moorsee |
| ■ Ruderalflur | ■ Natürliche Vorwaldgesellschaft |
| ■ Hartholzau | ■ Hochstaudenflur tieferer Lagen |
| ■ Fluss | ■ Schwimmblattzone |
| ■ Entwässerungsgräben | ■ Fischteiche |
| ■ Feldgehölze | ■ Schotterteiche |
| ■ Futtergraswiesen | ■ Schotterbank |
| ■ Streuobstwiesen | ■ Gesellschaft der Gelben Schwertlilie |
| ■ Schilfröhricht (Freisaalfoto!) | ■ Pestwurzflur |
| ■ Fettwiese | ■ Galeriewald |
| ■ Waldsäume | ■ Schilfröhricht |
| ■ Schlankseggensumpf | ■ Borstgrasrasen tieferer Lagen |
| ■ Feuchtlandschaftsreste | ■ Kalkquellflur |
| ■ Grauerlenau | ■ Niedermoor |
| | ■ Blaugrasshalbtrockenrasen |
| | ■ Glatthaferwiese |
| | ■ Weiher |

kleinen dickfleischigen Blätter (Familienzugehörigkeit: Dickblattgewächse – *Crassulaceae*) entfalten beim längeren Kauen tatsächlich einen pfefferscharfen Geschmack.

Es empfiehlt sich vielleicht nicht unbedingt, den Geschmackstest ausgerechnet dort zu wagen, wo die Pflanze in der Innenstadt am liebsten wächst, nämlich an trockenen, hellen Stellen zwischen dem Asphalt eines Gehsteiges und dem Fuß einer Hausmauer. Zwar bevorzugt der Mauerpfeffer an und für sich extrem stickstoffarme Standorte, doch lassen solche, soweit in der Stadt gelegen, hinsichtlich Hygiene zu wünschen übrig.

Das wintergrüne Gewächs zeitigt im Sommer unscheinbare, unter der

Lupe aber sehr reizvoll anzusehende gelbe Blüten.

Eher uncharmant klingen Beiname und Wirkungsweise sowie bevorzugter Standort des Schöllkrautes (*Cheilanthes majus*): Das Warzenkraut der Volksmedizin erfordert besondere Sorgfalt mit der Dosierung seiner offizinellen (medizinischen) Wirkung, denn als Mohnverwandter (*Papaveraceae*) beinhaltet es giftigen Milchsafte! In extremer Verdünnung und Verschüttelung findet die Pflanze heute in der Homöopathie Verwendung. Seine Heilkraft gegenüber Krebs ist bislang unbewiesen. Wie auch unser allbekannter Klatschmohn bevorzugt das gelb blühende Schöllkraut vegetationsfreie Schuttplätze, wo es konkurrenzlos wuchern kann.



Auf vielen Konglomeratmauern in der Salzburger Altstadt fühlt sich das Zymbelkraut sehr wohl (Bild: G. Frieze).

Versöhnlicher als das bisher Gesagte klingt da schon die Herleitung der wissenschaftlichen Bezeichnung *Chelidonium*, denn „*coeli donum*“, Himmelsgabe, ist unzweifelhaft ein schöner Name und dies völlig zu Recht, wie aus dem Heilpflanzenbuch „Das Messegue Heilkräuter Lexikon“ (siehe Zitat im Anhang!) hervorgeht, denn harntreibend, abführend, damit entgiftend, aber auch schmerzstillend, Warzen und Hühneraugen wegschmelzend, das sind noch nicht alle nachgewiesenen Heilwirkungen des dünnblättrigen G'stätt'ngewächses.

Ein veritabler Multifunktionär unter den Kletterpflanzen ist unser allbekannter Efeu (*Hedera helix*), einziger Vertreter der Efeugewächse (*Araliaceae*) in unserer Flora.

Legt man Wert auf Systematik, so nehme man zur Kenntnis, dass diese Familie den Doldenblütlern nahe steht. Zuweilen lässt er sich nach seiner Ansiedlung jahrelang schwächlich vegetierend bitten, bis er nachgerade explodiert und nahezu 30 Meter hoch auf Mauern aller Art klettert. Nur an Südexpositionen kann ihm starker Spätfrost Leid zufügen. Doch wird er sich in aller Regel gut erholen.

In Schatten und Halbschatten isoliert der immergrüne Wucherer wirkungsvoll unsere Hausmauern vor allem gegen Sommerhitze ohne ihnen mit seinen Haftwurzeln Schaden zuzufügen. Wind und Niederschläge mit ihrer Verwitterungswirkung hält er gut von unseren Häusern ab. Die jungen Blätter, über den Sommer geerntet,

geben einen Tee von Auswurf fördernder und leicht beruhigender Wirkung. Doch Vorsicht bei zu intensiver Berührung! Der Saft frischer Efeublätter kann eine Kontaktdermatitis auslösen!

Des Efeus im Winter reifende, schwarz werdende trockene Beerenfrüchte decken den Tisch reich für Hausrotschwänze, Stare, Mönchsgrasmücken, Grauammern, Kernbeißer und etliche andere gefiederte Fruchtfreunde. Es sind entweder Frühzieher oder Standvögel unserer Kleinvogelfauna. Amseln, Grünfinken und andere teilen sich mit Kleinsäugern die grüne Wand nicht nur zur winterlichen Trockenbeerenlese, sondern auch als Wohnblock. Im Vorfrühling kommt es bei der Wohnungsverteilung häufig zu erheblichem „Krach im Hinterhaus“, bis jeder seinen Platz gefunden hat. Keine Angst vor unerwünschten Hausbesetzern aus dem Tierreich! Wer im Efeu lebt, bleibt gern dort und trägt sich nicht mit Übersiedlungsgedanken in menschliche Behausungen. Seltene Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Die Hauskatze macht rasch und gern wieder reinen Tisch und ein beim Küchenfenster hereinguckendes Eich-



Lebensfreude vermittelt eine erste gärtnerische Bepflanzung im zeitigen Frühjahr (Bild: G. Frieze).

hörnchen dürfte wohl kaum als ernstzunehmender Störenfried zu betrachten sein.

So der Mensch nicht von übermäßigem Ordnungssinn geleitet vernichtend eingreift, macht der Efeu der Herleitung seines Namens aus dem Althochdeutschen alle Ehre: *Ebha* bedeutet immergrün oder ewig. Als Symbol für menschliche Dauerhaftigkeitsansprüche musste und muss er denn auch in fast allen nordhemisphärischen Kulturen erhalten, denn er ist eine Allerweltpflanze der gesamten gemäßigten Klimazone der Erde nördlich des Äquators. Deshalb wohl finden wir nirgends so viel Efeu wie auf unseren Friedhöfen.

Wer aufmerksam und in Muße unsere Landeshauptstadt Salzburg

durchstreift, wird nicht nur auf die eben Beschriebenen treffen, sondern eine ungeahnte Vielfalt an Arten und Lebensräumen entdecken.

Immerhin 1210 ökologisch wertvolle Lebensräume verteilen sich laut Biotopkartierung in dieser lebenswürdigen Stadt auf rund 60 Lebensraumtypen. Die Liste umfasst Moore und Trockenstandorte ebenso wie naturnahe Wald- und Gewässertypen, stehend wie fließend sowie die beispielhaft herausgegriffenen Felsbiotope mit ihren geschilderten Repräsentanten.

Literatur

ADLER, Oswald, FISCHER, 1994: „Exkursionsflora von Österreich“, Ulmer-Verlag, ISBN 3-8001-3461-6

STERNE, Carus und VON ENDERES, Aglaia, 1955: „Unsere Pflanzenwelt“, Deutsche Buchgemeinschaft, erschienen im Safari-Verlag Berlin; über www.zvab.de antiquarisch erhältlich!

GUTHMANN, Rainer, 1988: „Grün zwischen Steinen“, Kosmos Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, ISBN 3-440-05820-4

LOIDL-REISCH, Cordula, 1992: „Der Hang zur Verwilderung“, Picus-Verlag, ISBN 3-85452-102-2

MESSEGUE, Maurice, 1976: „Das Messegue Heilkräuter-Lexikon“, Verlag Fritz Molden Wien; über www.zvab.de antiquarisch erhältlich

VEREIN FREUNDE DER HEILKRÄUTER KARLSTEIN/THAYA (Hrsg.): „Aus der Apotheke Gottes – Freunde und Helfer für Deine Gesundheit“, Auslieferung ausschließlich durch den Verlag „Verein Freunde der Heilkräuter“, A-3822 Karlstein/Thaya, Hauptstraße 17; über www.zvab.de antiquarisch erhältlich.

Dr. Gertrude Friese
Naturschutzbeauftragte für die
Landeshauptstadt Salzburg

Verkehrssicherheit bei Bäumen

Alte Bäume haben für den Naturschutz einen hohen Stellenwert. Bäume haben es jedoch schwer, alt zu werden. In der Forstwirtschaft gilt es Holzproduktion oder Schutzwirkungen sicherzustellen, in der Landwirtschaft entscheiden oft produktionstechnische Überlegungen über Baumstandorte. An Straßen, in Parkanlagen und in privaten Gärten gilt es die Verkehrssicherheit sicherzustellen. Ein verantwortungsvoller Naturschutz wird daher keinen generellen Baumschutz fordern, sondern diesen immer aufs Neue anlassbezogen diskutieren.

Was heißt Verkehrssicherungspflicht?

Bäume haben immer einen Eigentümer. Eigentum verpflichtet. Der Baumeigentümer ist dafür verantwortlich, dass von diesem – seinem – Baum keine Schäden ausgehen und dadurch andere Verkehrsteilnehmer nicht gefährdet werden. Obwohl es keine gesetzliche Definition der Verkehrssicherungspflicht gibt, versteht

die Rechtsprechung darunter die Verpflichtung des Grundeigentümers (ob privat oder in öffentlicher Hand) all jene Vorkehrungen zu treffen, dass vom Grundstück keine Gefahren ausgehen bzw. die Verpflichtung, Sorge zu tragen, dass die notwendigen Vorkehrungen zum Schutz Dritter rechtzeitig getroffen werden. Verkehrssicherungspflicht für Bäume bedeutet Verantwortung für Bäume zu übernehmen.

Dieser Verkehrssicherungspflicht wird entsprochen, wenn die nach dem Stand der Erfahrung und Technik als geeignet erscheinenden Sicherungsvorkehrungen rechtzeitig getroffen werden. Die Verpflichtung ist aber abhängig von der Wahrscheinlichkeit eines Schadeneintritts. Es zieht also nicht jede denkbare Gefährdung eine Pflicht zur Verkehrssicherung nach sich, sondern vielmehr erst eine solche, die für den Sachkundigen eine Verletzung oder Beschädigung Dritter möglich macht. Damit haftet der Baumeigentümer für Schäden, wenn Schädigungen (z.B. Astbruch, Umstürzen oder Abbrechen eines

Baumes) eine Folge der mangelhaften Beschaffenheit des Baumes sind und er nicht beweisen kann, die zur Abwendung der Gefahr erforderliche Sorgfalt angewendet zu haben. Er haftet deshalb, da nur er es in der Hand hat, eine mangelhafte Beschaffenheit früh zu erkennen und für geeignete, rechtzeitige Abhilfe zu sorgen. Diese Haftung des Baumhalters (Besitzers) ist eine Verschuldensfrage mit umgekehrter Beweislast, d.h., nicht der Beschädigte hat das Verschulden des Schädigers, sondern letzterer hat seine Schuldlosigkeit zu beweisen. Folgen der Verletzung der Verkehrssicherungspflicht sind Schadensersatz, bei Körperverletzung tritt die strafrechtliche Belangung hinzu.

Verkehrserwartung?

Höchste Sicherheitsansprüche gelten Bäumen auf öffentlichen Plätzen, entlang von Straßen und Wegen. Eine zeitgemäße, moderne Baumpflege und Verkehrssicherheitskontrolle sollten Standard sein. Argumente zu knapper kommunaler Budgets

und zu geringer Personalressourcen stellen keine Rechtfertigung für unterbleibende Baumpflegemaßnahmen und Verkehrssicherheitskontrollen dar. Aber auch den Eigentümer (oder Nutzungsberechtigten) privater Grundstücke trifft die Verkehrssicherungspflicht; auch er hat für die von seinem Grundstück bzw. den darauf stockenden Bäumen ausgehenden Gefahrenquellen alle zumutbaren Maßnahmen zum Schutze Dritter zu treffen. Wenn auch nicht die gleich hohen Anforderungen wie an eine verkehrssicherungspflichtige Behörde oder Kommune gestellt werden können, insbesondere was die fachlichen Vorkenntnisse und regelmäßige Kontrollverpflichtung betrifft, bedeutet dies nicht, dass der private Grundeigentümer seine Bäume nicht kontrollieren muss. Als Faustregel gilt, dass die für jeden Laien erkennbaren Mängel am Baum zu entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen veranlassen müssen. Die Kontrollintensität ergibt sich aus der Verkehrserwartung; also wo diese Bäume stehen und welchem Verkehr sie ausgesetzt sind. Stehen beispielsweise große und alte Bäume nahe der Grenze zu stark befahrenen Straßen und Wegen und kann der Privateigentümer nicht ausreichend beurteilen, ob eine Gefahr von diesen Bäumen ausgeht, so hat er einen sachkundigen Fachmann (Gärtner, Sachverständiger) mit der Verkehrssicherheitsüberprüfung (Kontrolle) zu beauftragen.

Da die Verkehrssicherheitsverpflichtung grundsätzlich den Baumeigentümer erfasst, gilt dies auch für vermietete oder verpachtete (z.B. Gastgarten) Grundstücke. Weitergehende Regelungen bleiben gesonderten Bestimmungen in der Vertragsgestaltung (Pacht-, Mietvertrag) zwischen Verpächter (Vermieter) und Pächter (Mieter) vorbehalten.

Naturschutzrechtlich geschützte Bäume

Eine naturschutzrechtliche Unterschutzstellung (Naturdenkmal, Geschützter Landschaftsteil) ändert



Festgekrallt am Felsen: alte Hainbuche im LSG Mönchsberg (Bild: H. Hinterstoisser).

grundsätzlich nichts an den Eigentumsverhältnissen und Verpflichtungen des Grundeigentümers, obwohl die Handlungsfreiheit des Baumeigentümers (bzw. Verfügungsberechtigten) durch bescheidmäßige Auflagen der Unterschutzstellung massiv eingeschränkt werden. Das Land Salzburg unterstützt den Eigentümer naturschutzrechtlich geschützter Bäume durch eine jährliche Sichtkontrolle durch Wacheorgane der Salzburger Berg- und Naturwacht und bei hierbei festgestellten bzw. vermuteten Gefährdungen durch eine anschließende Beiziehung eines Sachverständigen. Dem Grundeigentümer erwachsen hieraus keine Kosten; die erforderlichen Pflege- und Sanierungsmaßnahmen werden im Rahmen des Erhaltungsauftrages durch die öffentliche Hand übernommen. Trotzdem verbleibt beim Grundeigentümer die Aufsichtspflicht. Bei sichtbaren Veränderungen an seinem geschützten Baum hat er die Naturschutzbehörde umgehend hiervon in Kenntnis zu setzen.

Etwas anders verhält es sich bei Bäumen in der Stadt Salzburg, die nach der Salzburger Baumschutzverordnung 1992 grundsätzlich geschützt

sind. Für die Fällung von Bäumen mit einem Stammumfang über 80 cm (bzw. bei Fichte, Pappel, Weide und Lärche über 120 cm) sowie für den radikalen Rückschnitt von Baumkronen ist eine naturschutzrechtliche Bewilligung erforderlich. Aber diese behördliche Bewilligungspflicht entbindet den Baumeigentümer nicht von seinen Verkehrssicherheitsverpflichtungen. Eine Haftung der Behörde (Naturschutzbehörde) würde erst dann entstehen, wenn eine aus Verkehrssicherheitsüberlegungen beantragte Fällung bescheidmäßig versagt wurde und danach innerhalb eines sachlich gerechtfertigten Zeitraumes (Regelkontrolle) es zu einem technischen Versagen des Baumes mit Folgeschäden kommen würde.

Diese strengen Kontrollvorgaben für Solitärbäume sind nicht direkt auf Waldbäume übertragbar. Abseits von Forststraßen und Wegen besteht für den Waldeigentümer keine Kontrollpflicht. Entlang von Forststraßen, Waldparkplätzen, auf Waldlehrpfaden, Fitnessparcours, Reitwegen wird von einem jährlichen Kontrollintervall auszugehen sein, wobei sich diese Kontrollauftrag immer aus den spezifischen Gegebenheiten (Bestandesalter, Sicherheitsanforderungen) ableiten muss.

Art, Umfang, Häufigkeit der Baumkontrollen

Die Rechtsprechung zur Verkehrssicherungspflicht für Bäume ist sehr restriktiv. Dies gilt insbesondere für die Kontrollintensität in einem zumindest jährlichen Abstand (bei Problembäumen auch zweimal pro Jahr, im belaubten und im unbelaubten Zustand), auf die fachliche Eignung der Kontrollorgane und für die regelmäßige Pflege des Baumbestandes. Der Verkehrssicherungspflichtige kann sich bei Fehlen besonderer Verdachtsmomente auf eine sorgfältige äußere Besichtigung vom Boden aus, also auf eine Gesundheits- und Zustandprüfung, beschränken; er braucht eine eingehende fachmännische Untersuchung nur bei Feststel-

lung verdächtiger Umstände veranlassen.

Der Umfang der Baumkontrollen und der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen ist je nach Lage des Falles an folgenden grundsätzlichen Kriterien zu messen:

- Zustand des Baumes (Baumart, Baumalter, Wüchsigkeit, Schäden etc.)
- Standort des Baumes (Park, Garten, Straße, Fußweg, Wald, Parkplatz, Feld etc.)
- Art des Verkehrs (Verkehrshäufigkeit und Verkehrswichtigkeit)
- Verkehrserwartung (mit welchen Gefahren muss gerechnet werden; Pflicht, sich selbst zu schützen)
- Zumutbarkeit der erforderlichen Maßnahmen (auch wirtschaftliche Zumutbarkeit von Baumkontrollen und Sicherungsmaßnahmen)
- Status des Verkehrssicherungspflichtigen (hinsichtlich der Vorhersehbarkeit von Schäden: Behörde, Kommune, Hausverwaltung, Privatmann).

Einigkeit besteht in der Praxis und Rechtsprechung darüber, dass grundsätzlich eine Sichtkontrolle ausreichend ist und eine eingehende fachliche Untersuchung erst beim Vorliegen beson-



Sicherheitsüberprüfungen bei Bäumen sind notwendig, da morsche Stämme ein großes Gefahrenpotential in sich bergen.

derer verdächtiger Umstände erforderlich wird. Baumkontrolle sollten immer dokumentiert werden um – gegebenenfalls – auch als Beweismittel der wahrgenommenen Sorgfaltspflicht herangezogen werden können.

Beurteilungskriterien

Nachstehend werden Beurteilungskriterien zur Verkehrssicherheitsüberprüfung aufgelistet, um derart dem Nichtfachmann eine grobe Einschätzung des Gefahrenpotentials und Notwendigkeit einer – gegebenenfalls erforderlichen – Beiziehung eines Sachverständigen zu ermöglichen:

■ **Standort:** Vernässungen, Erdabrutschungen, unterirdische Leitungseinbauten, zu geringer Standraum (5 m²), Bodenverdichtung, ständiges Befahren oder Beparken des Wurzelbereiches, Streusalzbelastung, Bodenrisse, Grabungsarbeiten im Kronentrauf.

■ **Wurzeln:** freiliegende, abgestorbene oder beschädigte Wurzelanläufe, Pilzbefall (Rindenablösung, rußige Verfärbung) an den Wurzelanläufen; Stockausschlag; Bodenrisse, Bodenaufwölbungen; Streusalzbelastung, Staunässe; Grabungsarbeiten im übershirmten Kronenbereich (Trauf); Bodenverdichtung (durch laufendes Befahren oder Beparken).

■ **Stamm/Rinde:** Schrägstellung (Schieflage); Zwieselbildung (geteilter Stamm insbesondere mit V-Form); Stammverletzungen im erheblichen Ausmaß (ca. ein Drittel des Stammumfanges betroffen bzw. 0,5 m vertikale Wundstreckung), abgehobene Rindenbereiche, Holzrisse durch Blitzschlag, Frostrisse, Wulstbildungen; sichtbare Vermorschungen, Faulstellen; sichtbarer Pilzbefall (Schwammbildung), örtliche Ablösung der Rinde, starke Verharzung, verstärkter Wasserreiserwuchs (Austrieb von Feinästen im unteren und mittleren Stammbereich); Spechtlöcher, Einfluglöcher von Insekten.

■ **Kronenraum/Äste:** schütterer, durchsichtige Kronenbildung (Lamettasymptom bei Nadelbäumen), einseitige, deutlich hangabwärts gerichtete Kronenbildung; Kopflastigkeit, Überlänge der Seitenäste, erhöhter Dürreanteil; abgebrochene, noch hängende Äste, Faulstellen und Vermorschungen in den Astgabeln, Mistelbefall, baumfremder Bewuchs; Wipfelbruch bei Nadelbäumen; Blattverfärbungen, Blattnekrosen, Kleinblättrigkeit, verspäteter Blattaustrieb im Frühjahr, herbstliche Blatteinfärbung im Spätsommer.

■ **Gefahrenbereiche:** Die Gefahrenbereiche ergeben sich aus dem potentiellen Wurfradiusbereich, also aus der Höhe des jeweiligen Baumes zuzüglich eines 50%-igen Zuschlages.

Zusammenfassung

Grundeigentümer sind für die auf ihren Grundstücken stockenden Bäume voll haftend. Bei Beschädigungen durch umstürzende Bäume ergeben sich somit immer eine strafrechtliche (bei Körperverletzungen) und zivilrechtliche (bei Beschädigungen) Relevanz.

Die Gesetzgebung und Rechtsprechung verlangt demnach vom Grundeigentümer entsprechende Vor-sorgen zu treffen, die in einem derartigen Umfang zu erfolgen haben, dass nur noch wirkliche Fälle von „höherer Gewalt“ straffrei bleiben. Aber auch in derartigen Verfahren hat der Grundeigentümer nachzuweisen, dass er alles unternommen hat um der gebotenen Sorgfaltspflicht zu entsprechen. Es liegt nicht am Geschädigten diesen Nachweis zu erbringen.

Dipl.-Ing. Dr. Gerald Schlager
Universitätslektor

Allgemein beeideter und gerichtlich
zertifizierter Sachverständiger
für Naturschutz
Bruno-Walter-Straße 3
5020 Salzburg

Naturschutz in der Salzburger Stadtwaldpflege

Mönchsberg, Kapuzinerberg, Hellbrunnerberg, Josefiau, Salzachsee-Saalachspitz und Königswäldchen stehen größtenteils im Grundeigentum der Stadtgemeinde Salzburg. Diesen Stadtwäldern kommt eine besondere Naherholungs- und Naturraumfunktion zu, die sich auch in der rechtlichen Absicherung als Landschaftsschutzgebiete, Geschützter Landschaftsteil und Erholungswald manifestiert.

Wohin ...

...soll eine erfolgreiche Erholungswaldbetreuung steuern? Inwieweit werden Naturwälder den Erfordernissen von Erholungsräumen gerecht, können und sollen Erholungswälder naturschutzgerecht aufgebaut werden?

Herrscht in der Fachliteratur noch weitgehend Einigkeit an das „technische“ Anforderungsprofil eines Erholungswaldes, wird dieses von den Erholungssuchenden viel differenzierter gesehen. Dies verwundert nicht, da bekanntlich Geschmäcker sehr verschieden sein können. Kinder haben andere Vorstellungen und Wünsche als Senioren, Eltern andere als Jugendliche, Mütter mit Kinderwagen andere als Hundebesitzer, Sportler andere als Spaziergänger, Anrainer andere als abseits Wohnende, Hobbynaturforscher andere als Touristen, Wissenschaftler andere als Praktiker, selbst ernannte Experten andere als Verantwortliche.

Skepsis ...

... scheint allen Nutzergruppen gemeinsam, wenn sich „Forstwirtschaft“ und „Naturwald“ begegnen und in der Motorsäge das Instrument des Baummordes orten. Schlagworte wie Baummord, Baumschlägertruppe, Abholzung, totale Verwüstung, bru-



Pferdebringung in der Josefiau (Bild: Robert Ratzer).

tale Waldsanierung, Umweltskandal, Kulturschande begleiteten die Anfänge der Stadtwaldpflege. Die Ängste lagen tiefer, wie

- dem idealisierten Vorbild vom Urwald in einer sich ständig verändernden Naturidylle vor der eigenen Haustüre,
- dem Unverständnis, dass bei Waldpflegemaßnahmen auch gesunde Bäume einzubeziehen sind,
- der Angst, dass Waldpflege nur den Vorgriff zur Rodung mit folgender Baulandnutzung darstellt.

Erholungswälder ...

... bedürfen einer laufenden Waldpflege. Hierfür wurden im Jahr 1984, also vor nunmehr 20 Jahren für alle stadtgemeindeeigenen Wälder detaillierte Waldpflegepläne erstellt. Diese haben natürlich keine forstwirtschaftlichen Zielsetzungen; ökologische, kulturgeschichtliche und Waldbesucher bezogene Überlegungen stehen im Vordergrund.

- Aktive Waldpflege bedeutet gezielte Steuerung der Bestandesentwicklung. Ausgehend von der na-

türlichen Waldgesellschaft werden so die im Minimum stehenden Edellaubbaumarten gefördert, dominante Baumarten zurückgenommen und standortsfremde Bäume gezielt ausgeschieden. Die Durchforstungen gelten einem ungleichaltrigen, mehrschichtigen Bestandesaufbau; flächige Nutzungen (Kahlschläge) finden nicht statt. Durch Freistellungen werden die optische Wirkung eindrucksvoller Bäume und Altholzinseln verstärkt; Waldbestandesränder besser strukturiert und in ihrer ökologischen Funktion aufgewertet.

- Totholz spielt eine zentrale Bedeutung in der Erholungswaldpflege. Grundsätzlich soll der Baumbestand an seine natürliche Altersgrenze herangeführt werden, um damit nicht nur urige, markante Baumriesen (Horst- und Hohlenbäume) zu erziehen, sondern auch die für den geschlossenen Naturkreislauf erforderliche Totholzbildung zu ermöglichen. So werden die aufgerichteten Wurzelteller geworfener und Stümpfe gebrochener Bäume vor Ort belassen, das Schlagreisig nicht ausgeräumt.



Wildnis vor den Toren der Stadt: Landschaftsschutzgebiet Salzach-Saalachspitz. In Zeiten zunehmender urbaner Bevölkerungs-Agglomeration kommt der Sicherung von Ausgleichs- und Erholungsgebieten eminente Bedeutung zu (Bild: H. Hinterstoisser).

■ Waldpflegearbeiten beschränken sich auf die laubfreie Jahreszeit, womit die Brutzeiten ausreichend berücksichtigt werden können. Der gezielte Einsatz von Pferden sichert eine bestandes- und bodenschonende Holzrückung.

■ Stadtwaldpflege bedeutet auch den Bezug zum historischen Umfeld zu suchen. Bei wertvoller Bausubstanz (ehemalige Wehranlagen, Denkmäler) und Stadtausblicken gilt es die Sichtachsen dosiert und kontinuierlich freizuhalten; bei hässlichen Bauten gilt es die Sichtabdeckung zu nützen.

Wirtschaftlichkeit ...

... im Sinne forstbetrieblicher Grundsätze lässt sich in der Erholungswaldbetreuung nicht erreichen. Über die Jahre liegt der Deckungsbeitrag aus dem Brennholzverkauf nur bei etwa 70 % der Kosten für die Holzarbeiter; Verwaltungskosten nicht berücksichtigt. Aber die Stadt Salzburg hat sich von Anbeginn politisch dazu bekannt und ermöglicht somit eine an der Sache ausgerichtete, optimierte Betreuung.

Information ...

... über alles, zu allem und dies ehrlich. So wurden seit dem Jahr 1984 insgesamt 221 Waldinformationswanderungen mit 3.342 Teilnehmern angeboten, die nicht nur den interessierten Teilnehmern einen umfassenden Überblick zur Konzeption, Planung und Umsetzung der Waldpfle-

gepläne gaben, sondern auch zur Rechenschaft bisheriger Waldpflegearbeiten veranlasste. Unterschiedliche Standpunkte lassen sich im Wald besser ausdiskutieren, die differenzierten Vorstellungen der Erholungssuchenden werden durch das Verständnis für den anderen geschärft. Diese Wanderungen bilden aber zudem das „update“ für eigene Überlegungen; zahlreiche Anregungen der interessierten Bevölkerung wurden praktisch umgesetzt.

Waldpflege ...

... ist ein dynamischer, ständig sich erneuernder Prozess, der von den Verantwortlichen und Beteiligten eine zukunftsorientierte und von tagespolitischen Überlegungen abgekoppelte Betrachtungsweise erfordert. Heute, zwanzig Jahre später ist das Modell der „Salzburger Stadtwaldpflege“ weitestgehend unbestritten; alle seinerzeit geäußerten Befürchtungen sind nicht eingetroffen. Die Stadtwälder sind nicht weniger geworden, Kahlhiebe sind ausgeblieben ... und das Pferd der Holzarbeiter ist ein alle Jahre wieder gern gesehener „Zaungast“.

**FWM Josef Brawisch und
DI Dr. Gerald Schlager
Magistrat Salzburg
Postfach 63, 5024 Salzburg**



Gelochte Betonscheiben sollen für Bodenbelüftung rings um einen Baum auf einem städtischen Parkplatz sorgen (Bild: G. Frieße).

Spechtschäden an Gebäuden

Der Höhlenbau findet bei Spechten einerseits gehäuft im Spätsommer und Herbst statt, wenn die Jungvögel neue Reviere besetzen und sich Schlafhöhlen zimmern, andererseits im Frühling vor der Brutzeit. Meist werden bereits geschädigte (morsch klingende) Stellen von Bäumen in mindestens 3 m Höhe verwendet. Eine Buntspechthöhle kann bis 50 cm tief sein und hat einen Innendurchmesser von etwa 10 – 15 cm. Spechte errichten nicht nur Bruthöhlen, sondern auch noch mehrere Schlafhöhlen. Einmal vorhandene Höhlen eines Reviers werden immer wieder neu ausgebaut und mehrfach benutzt. Bei der Nahrungssuche werden von den Spechten durch kräftige Schnabelhiebe Rindenstücke abgehoben oder auch bis zu 10 cm tiefe Löcher gebohrt, um an Holz bewohnende Insektenlarven zu gelangen.

Gebäudeschäden

In den letzten Jahren häufen sich Meldungen über Spechte, überwiegend Buntspechte, die Löcher in Fassaden, manchmal auch in Holzbalcken oder -verkleidungen hacken. Meist sind Gebäude betroffen, die in der Nähe größerer Baumbestände stehen und eine Wärmedämmfassade besitzen. Diese klingen für Spechte gleichsam wie leicht zu bearbeitende Baumstämme: der dünne Verputz entspricht der Rinde und das Isoliermaterial aus Polystyrol oder Mineralwolle ähnelt morschem Holz.

Bevorzugte Angriffsstellen sind die Hauskanten oder die Umgebung der Fenster. Je weicher und rauer der Verputz ist, umso besser können Spechte sich daran festhalten, je dünner er ist, umso leichter wird er bearbeitet. In den meisten Fällen werden in die Isolierung regelrechte Höhlen oder Höhlenanfänge gebaut. Die Nahrungssuche dürfte seltener der Beweggrund sein.



Abwehrmaßnahmen

Das Anbringen von Girlanden aus Plastikstreifen, dünnem Alublech oder Spiegelfolien (z.B. Spiegelfalze aus dem Baumarkt), die sich im Wind bewegen, kann in vielen Fällen schnellen Erfolg bringen. Diese sollten aber möglichst dicht und flächig angebracht sein. Ebenso können auch Windspiele, Windräder, unter Umständen sogar Greifvogelattrappen verwendet werden. Manchmal aber gewöhnen sich die Spechte daran, so dass man diese „Vogelscheuchen“

des Öfteren umgestalten muss. Aus regelmäßig benutzten Schlafhöhlen kann man Spechte oft durch wiederholte nächtliche Störungen (Ausleuchten oder Klopfen) vertreiben. Es wurde auch über Erfolge durch Besspannen der betroffenen Bereiche mit glatter Plastikfolie während der kritischen Zeit berichtet. Auch das Überspannen mit feinmaschigem Drahtgitter kann Abhilfe schaffen. Schlaff hängende Netze sollten aber vermieden werden, da sie zu Vogelfallen werden können!

Als dauerhafte Abhilfen werden stärkere Mineralputze oder sehr glatte, harte Putze, auf denen die Spechte keinen Halt finden, empfohlen.

Wenn nur die Hausecken betroffen sind, kann man diese mit dünnem Metallblech verkleiden, auf dem sich die Spechte ebenfalls nicht festhalten können.

Auch das Montieren von Metallgittern unter dem Verputz an den Hauskanten wird als Abwehr empfohlen. Ebenfalls wirksam - allerdings erst nach längerer Wartezeit - sind Fassadenbegrünungen.

Trommeln oder Hacken?

Trommeln wird, wie bei anderen Vogelarten das Singen, zur Revierabgrenzung und zur Balz eingesetzt. Dabei werden tote Äste durch schnelle Schlagfolgen in Schwingung versetzt und so ein „Trommelwirbel“ erzeugt. Im Siedlungsgebiet werden dazu oft auch metallbeschlagene Leitungsmasten, Blechverkleidungen an Häusern ... verwendet. Dabei wird in der Regel kein Schaden angerichtet, lästig ist höchstens die Lärmentwicklung. In dem Fall kann man die Spechte ebenfalls z.B. mit Girlanden oder Windspielen vertreiben.

Eva Karner-Rann
BirdLife Österreich



Buntspecht (Bild: BirdLife / P. Buchner).

Die Hellbrunner Allee

Natur- und Kulturgeschichte einer alten Allee

Zur Kulturgeschichte der Allee

Wenige Monate nach seiner Wahl zum Fürsterzbischof begannen 1613 Markus Sittikus und sein Architekt Santino Solari den Bau eines Lustschlosses, das den Namen Hellbrunn erhielt. 1615 war das Schloss samt zugehörigem Park weitgehend fertig. Gleichzeitig wurde auch die Hellbrunner Allee angelegt. Sie folgt genau jener gedachten Achse, die vom Wasserschloss Freisaal zum Wasserschloss Anif führt. Die Geradlinigkeit der herrschaftlichen Allee, die auf das Gelände keine Rücksicht nahm, dokumentiert dabei den Machtanspruch des jungen Herrschers. In der Achse des Schlosses, der Schlosszufahrt und der Quelle „Altems“ entstand eine weitere Allee, jene des Fürstenweges, welche in die Landschaft ausgreifend bis zur Salzach führte.

Alleen wurden ursprünglich fast stets mit einer Baumart bepflanzt. Im Umfeld von Schlössern standen oft Linden- oder Buchenalleen, im ländlichen Raum Obstbaum- oder Eichenalleen. Markus Sittikus wählte die Baumarten der neuen Alleen dabei sehr bewusst: Am Fürstenweg wurden nur herrschaftliche Linden gepflanzt, im Wildpark (Tiergarten) Eichen, deren Früchte dem Wild munden sollten. Die Allee, die einst vom (heute verfallenen) Schlösschen „Belvedere“ im Süden des Parkes nach Nordwesten führte, war wohl auch von Eichen bestanden. Beim angrenzenden Kreuzwegberg wurden wieder Obstbaumreihen gepflanzt.

Die Auswahl der Bäume der Hellbrunner Allee ist dabei eine Besonderheit. Der Erzbischof suchte hier für die durch die Kulturlandschaft führende Allee entgegen aller Tradition verschiedene typische Baumarten der Umgebung: aus der Weichholzaue die



(Schwarz-)Pappel, aus der Hartholzaue neben wenigen Winterlinden die Stieleiche und vom Hellbrunner Berg und Morzger Hügel die Rotbuche.

Der damalige Landeschronist, Johann Steinhauser berichtet, dass der Erzbischof von Freisaal nach Hellbrunn einen schnurgeraden „praiden Weeg zum Reiten und zum Faren mehrertails zu paiden Seiten mit Alber- und anderen Fruchtpaumen lustig besetzt haben machen und zurüsten lassen“. Unter Fruchtbäumen sind wesentlich Eiche und Rotbuche zu verstehen, mit Alberbäumen sind Pappeln – hier wohl Schwarzpappeln – gemeint. Lorenz Hübner berichtet 1792: „Von Freysahl führt eine breite und gerade Straße zwischen einer Allee von Buechen und Eichen in einer Strecke von einer halben Stunde bis zu dem hochfürstlichen Sommerschloss Helbrunn“.

Später wurden bei Ersatzpflanzungen entgegen dem ursprünglichen Konzept leider Linden sehr bevorzugt. Die kurzlebigeren Schwarzpappeln wurden kaum nachgepflanzt und Rotbuchen immer weniger berücksichtigt. Seit der Zeit von Erzbischof Firmian, der die erste Kastanienallee am Leo-

poldschröner Weiher angelegt hatte, wurden auch Rosskastanien gepflanzt.

Der Baumbestand der geschützten Allee heute

Mit Bescheid vom 17.3.1933 wurde die Hellbrunner Allee zum Naturdenkmal erklärt. Im Amtsblatt der Stadt Salzburg vom 1.12.1986 wurde die Umwandlung des Schutzes der Allee samt den von ihr wegführenden Baumreihen (einschließlich des Fürstenweges) in einen Geschützten Landschaftsteil kundgemacht.

Heute findet sich in der Allee ein bunter Baumbestand: Von den 618 Bäumen sind 173 Winterlinden, 115 Sommerlinden, 10 Holländische Linden, 6 Krimlinden und eine Silberlinde. Neben 72 Stieleichen stocken weiters 56 Rosskastanien, 51 Spitz- und 50 Bergahorne in der Allee, sowie 38 Eschen, 18 Hainbuchen, 21 Rotbuchen und 4 Bergulmen. Zudem stocken hier eine Einblatt-Esche, eine Graupappel und eine Traubeneiche. Insgesamt sind damit heute bereits 39 % der Bäume der Allee Linden, dagegen nur noch 12 % Stieleichen und nur 3 % der Alleeebäume Rotbuchen. Die Hälfte des Alleebestandes ist heute jünger als 100 Jahre, drei Viertel jünger als 150 Jahre. Kaum ein Sechstel ist älter als 200 Jahre und gerade ein Zehntel der Bäume ist über 250 Jahre alt. Dies dokumentiert, dass der heutige Alleebestand trotz vieler Baumriesen nicht überaltert ist.

Zur Vogelwelt der Allee

Typisch für die Hellbrunner Allee ist die hohe Zahl an Baumhöhlenbrütern, von Halbhöhlenbrütern und von Freibrütern im Geäst der Bäume. Die Vögel nutzen dabei sehr unterschiedliche Nahrungsquellen. Zu jenen

Höhlenbrütern, die an Zweigen ihr Futter suchen, zählen Blaumeise und Kohlmeise. Vögel, die am Stamm auf- und ablaufend ihre Nahrung suchen, sind Kleiber, Garten- und Waldbaumläufer. Der Gartenrotschwanz hält auf Ansitzen nach Beute Ausschau, der Star findet seine Nahrung vor allem am Boden. Auch Grauspecht und Grünspecht mit ihren großen Revieren sind in der Allee immer wieder zu beobachten. Sie suchen ihre Nahrung sowohl kletternd als auch am Boden. Hausrotschwanz und Grauschnäpper, die Flug- und Ansitzjäger sind, bevorzugen als Nistplätze Halbhöhlen und gut geformte Nischen am Baum.

Freibrüter auf Bäumen, welche die ganzen Bäume nach Essbarem absuchen, sind hier Sommergoldhähnchen und Gelbspötter, während Amsel, Wacholderdrossel und Rabenkrähe ihre Nahrung vor allem am Boden suchen. Grünling und Buchfink holen sich sowohl am Boden als auch am Baum ihr Futter. Die hier lebenden Boden- und Gebüschbrüter brüten in nahe gelegenen Parkhecken und Bachufergehölzen. Hierher gehören Zilpzalp und Mönchsgrasmücke, die sich in den Zweigen ihre Nahrung holen, sowie Rotkehlchen und Zaunkönig, die vor allem den Boden nach Essbarem absuchen.

Die Holz bewohnenden Käfer der Allee

Die Hellbrunner Allee zählt vor allem durch ihre Alt- und Totholzbewohner zu den wertvollsten Lebensräumen von Stadt und Land Salzburg. Sie stellt den mit Abstand größten Bestand mehrhundertjähriger Eichen und Linden im Land Salzburg dar.

Allgemein fleischessende Käferarten im Holz der Allee sind laut der Untersuchung von Remigius Geiser vier Laufkäferarten, ein Wollhaarkäfer, ein Feuerkäfer sowie sechs Kurzflügler. Bei den Rindenkäfern in der Allee leben zwei Arten allgemein von Fleischnahrung, auf Insekten als Beutetiere haben sich zwei Stutzkäfer, zwei Rindenkäfer und ein Rot-

deckenkäfer spezialisiert. Eine Wurzelkäferart jagt ausschließlich Borkenkäfer. Milben als Beute suchen sich ein Ameisenkäfer und drei Palpenkäfer. Zahlreich sind auch die Pilzmycelesser unter den Käfern der Allee: Zwei Kahnkäferarten, ein Pilzkäfer, zwei Schimmelkäfer und zwei Moderkäfer, sowie ein Baumschwammkäfer, ein Stäublingskäfer, ein Wurzelkäfer, ein Pochkäfer und ein Schwarzkäfer. Direkt von Holz ernähren sich eine Art Kammkäfer, ein Prachtkäfer, ein Pochkäfer und zwei Bockkäferarten. Von faulendem Moderholz leben je zwei Arten Mulmkäfer, Stachelkäfer und Schwarzkäfer. Auch zwei Arten Blatthornkäfer und zwei Rüsselkäfer benötigen Holzmulm zum Leben.

Spezialisten unter den Käfern sind eine Glanzkäferart, die vom ausfließenden Baumsaft lebt, ein Plattkäfer, der von Insekten- und Milbenkot lebt und ein Diebskäfer, der sich von stärkehaltigen Substraten ernährt. Allzu viele Käferarten sind heute mitteleuropaweit stark gefährdet. Viele dieser Arten werden hier wohl nicht überleben können, auch deshalb nicht, weil zum Überleben immer noch keine ausreichenden und effizienten Maßnahmen gesetzt werden.

Gemäß der Rote Liste der Käfer Deutschlands, die hier herangezogen



Der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*).

wird, weil sie vollständiger und schlüssiger ist als jene Österreichs (welche primär für den Osten Österreichs repräsentativ ist), ist eine Art unmittelbar vom Aussterben bedroht, stark gefährdet sind sieben Arten, neun Arten sind gefährdet. Zehn Käferarten haben in der Hellbrunner Allee ihr einziges bekanntes Vorkommen im Land Salzburg, weitere zehn besitzen landesweit nur einen weiteren Fundort neben der Hellbrunner Allee.

Die Fledermäuse und die Allee

Wie die bekannte Fledermausexpertin Maria Jerabek feststellt, finden sich hier auch einige besondere Fledermausarten. Sie nutzen die Allee-bäume als Quartier, die Allee selbst auch als Jagdgebiet, wie etwa der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*), die Rauhautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*) und die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*). Im Nahbereich der Allee konnten auch Kleine Bartfledermäuse (*Myotis mystacinus*) und an den größeren Gewässern im Hellbrunner Park Wasserfledermäuse (*Myotis daubentonii*) nachgewiesen werden.

Die Großen Abendsegler nutzen die Bäume der Allee einerseits im Herbst zum Balzen (die Männchen verteidigen ihr Revier und locken durch Rufe Weibchen an), andererseits zum Überwintern. Rauhautfledermaus und Zwergfledermaus konnten sogar gemeinsam in einer Baumhöhle im Winterschlaf angetroffen werden. Der Große Abendsegler und die Rauhautfledermaus gehören zu den Fledermausarten, die zwischen Sommer- und Winterquartieren weite Strecken (bis zu 1200 km) wandern. Beide Arten kommen im Herbst zu uns, überwintern und ziehen im Frühjahr nach Nordosten, wo die Weibchen in Wochenstuben die Jungtiere gebären und aufziehen.

Entscheidend für Baum bewohnende Fledermäuse ist der Höhlenreichtum der Bäume. Die meisten Fledermausarten sind dabei nicht auf ein-

zelne Baumhöhlen, sondern auf ein Netzwerk an Baumhöhlen im näheren Umfeld angewiesen. In der Stadt bieten daher nur ausgedehnte Alleen mit alten Bäumen oder alte Parkanlagen ausreichend Lebensraum für diese Fledermausarten.

Kräuter und Flechten der Allee

An der Allee finden sich heute Äcker und Wiesen, von deren einstigem Blütenreichtum nur mehr wenig übrig ist. Ganz vereinzelt, entlang von Bächen und im Schatten alter Alleegebäude finden sich aber vereinzelt noch einige Pflanzen der Harten Au, die sich aus jener Zeit herüber gerettet haben, in der die Auwiesen noch bis an die Allee heranreichten. Vor allem sind dies zwei Frühjahrsgeophyten: Blaustern und Gelbster. Aber auch das Leberblümchen, eine Blume der Buchenwälder, gedeiht hier vereinzelt.

Besonders beachtenswert an den Stämmen und im Geäst der Bäume sind auch vielfältige Flechten und an der feuchteren Nordwestseite der Stämme etliche Moose. Hier findet sich wieder eine Vielzahl seltener Flechtenarten, die Barbara Antesberger und Roman Türk erhoben haben. Als stadtweite Neufunde wurden an der Rinde der Bäume fünf neue Flechtenarten gefunden. Als sehr selten sind landesweit hier neun Arten einzustufen, selten sind landesweit drei Arten, ziemlich selten drei weitere Arten. Sieben Arten davon sind gemäß der Roten Liste der Flechten regional gefährdet.

Die Hellbrunner Allee in der Kulturlandschaft

„Neben der Altstadt ist die Hellbrunner Allee mit ihrem im Großen und Ganzen noch intakten Bestand mächtiger alter Bäume, daran aufgereiht die einzigartige Kette von Schlössern und Schlösschen schlechterdings das Wertvollste, was Salzburg überhaupt besitzt“, stellt der bekannte Mahner Hans Sedlmayr treffend fest. So ist

es mehr als schlüssig, dass das älteste und erste Landschaftsschutzgebiet der Stadt Salzburg das Landschaftsschutzgebiet Hellbrunn war, das sich später zum heutigen Landschaftsschutzgebiet Salzburg-Süd weiterentwickelte. Mit den Freisaalwiesen führt dieser Grünraum bis fast an die historische Altstadt unterhalb vom Nonnberg heran.

Wie Perlen aufgereiht liegen an der Hellbrunner Allee eine ganze Reihe edler Herrensitze. Sie alle benötigen den erhaltenen grünen Freiraum, um in der Landschaft ihre Wirkung entfalten zu können. Die Allee mit ihren alten Baumriesen ist ein Erlebnis für sich. Ein eintöniger aber „pflegeleichter“ Asphaltbelag findet man hier noch nirgends, und selbst eine Beleuchtung ist nur ganz vereinzelt vorhanden. So kommt der Charakter dieser von Markus Sittikus geprägten Allee umso besser und deutlicher zum Ausdruck.

Erhaltung und Pflege: Naturschutzziele für die alte Allee

In den kommenden Jahrzehnten sollen zur Wiederherstellung der ursprünglichen Baumarten der Allee - natürlich unter Schonung des Altbaumbestandes - verstärkt Rotbuchen und Stieleichen gepflanzt werden, aber keine Berg-, Spitzahorne, Kastanien und Eschen. Linden sind heute stark überrepräsentiert. Zu prüfen ist, ob - trotz ihrer geringeren Eignung als Alleebaum - auch etliche Schwarzpappeln gepflanzt werden können. Wichtig ist auch, dass zur Wiederherstellung des historischen Charakters des Fürstenweges die dort vor wenigen Jahrzehnten gepflanzten Platanen schrittweise, aber zur Gänze wieder entfernt werden.

Die Hellbrunner Allee ist heute - bereichert durch nächstgelegene kleine Altbaumbestände - der mit Abstand größte Altholzbestand außerhalb des Gebirges im Land Salzburg. Der Erhalt dieses einzigartigen Kultur- und Naturgutes ist deshalb besonders



wichtig. Leider schwindet der Wert gerade auch der Hellbrunner Allee für den Biotop- und Artenschutz. Sicherheitsnormen zwingen zu „Sanierungs“maßnahmen, die den hohen Wert der Allee für die vielfältige Vogelwelt, für die seltenen Fledermäuse, und vor allem für die Käferwelt gefährden, ja zunehmend vernichten. Es fehlen in der Allee starke tote Äste an den Bäumen, wie sie für alte Bäume ohne Eingriffe des Menschen selbstverständlich wären, und die in wegabgewandten Teilen der Allee teilweise am Baum belassen werden könnten, ohne Personen zu gefährden. Stämme von nicht mehr „verkehrssichern“ alten Bäumen sollten, wenn schon nicht als Ganzes, zumindest als 8-10 m hoher Torso ohne Krone erhalten bleiben. Damit wäre gewährleistet, dass Starkwinde keine Hebelwirkung mehr ausüben können. Ästhetische Probleme sehe ich dabei nicht wirklich.

Es bleibt zu hoffen, dass für die letzten Reste von Urwaldbewohnern noch eine Überlebenschance erhalten bleibt. Zukünftig muss deshalb viel vorsichtiger als bisher bei der „Sanierung“ und der Beseitigung alter Bäume vorgegangen werden. Es kann nicht hingenommen werden, dass der Bestand an letzten Resten der Urwaldfauna langsam aber sicher beseitigt wird.

Dr. Reinhard Medicus

LIFE-Projekt Weidmoos – Viel Neues für Vögel und Menschen

Seit dem letzten Bericht in Natur Land Salzburg (Heft 4/2004) hat sich im LIFE-Projekt Weidmoos einiges getan. So wurde die erste Phase der Ökobaumaßnahmen erfolgreich abgeschlossen, der Bau der zweiten Hälfte des Themenweges in Angriff genommen und mit der Errichtung der Infostelle begonnen. Darüber hinaus wurde der erste Projektfolder produziert und eine Homepage eingerichtet. Im Juni sollen die Besuchereinrichtungen eröffnet werden.

Ökobaumaßnahmen

Nach 20 Wochen Bauzeit wurde im vergangenen Dezember die Bauphase 1 der Anstauraßnahmen und Geländemodellierungen abgeschlossen. Aufgrund der trockenen Witterung konnten mehr Maßnahmen umgesetzt werden als ursprünglich für 2004 geplant. So wurden insgesamt 20 Tondämme mit einer Gesamtlänge von über einem Kilometer errichtet, wofür rund 12.000 m³ Glazialton benötigt wurden (dies entspricht einem Würfel mit 23 m Kantenlänge!). Vom gesamten Bauvolumen wurden damit knapp 50 Prozent realisiert.



Neu geschaffene Wasserfläche im Weidmoos (© Ragger).

Die kurzfristigen Effekte - Rückhalt des Regenwassers und Anstieg des Wasserspiegels - sind bereits wenige Monate nach Fertigstellung der Maßnahmen unübersehbar: Die meisten Stauräume sind „randvoll“, Regen- und Schmelzwasser haben sie schneller als erwartet aufgefüllt. Teilweise fließt das Wasser schon über die Überläufe ab. Die für das Vogelschutzgebiet wesentlichen Wirkungen werden sich jedoch erst mittel- bis langfristig einstellen. Dies ist zum

einen das Stoppen bzw. Verlangsamten der bisher so rasanten Gehölzsukzession mit dem Ziel, die Landschaft offen zu halten. Zum anderen die Stabilisierung bzw. Entwicklung des optimalen Vegetations- und Lebensraummosaiks für die Wert bestimmenden Vogelarten, bestehend aus Wasserflächen, vegetationsarmen Flächen, Schilfröhricht und Weidengebüsch. Und auch die spannende Frage, wie sich die Bestände von „Blaukehlchen und Co.“ in Re-



Dieser Überlauf wird bereits überströmt (© Ragger).



Lattenpegel mit markiertem Stauziel (© Riehl).

aktion auf die gesetzten Maßnahmen entwickeln und ob sich vielleicht sogar neue Arten ansiedeln, wird erst im Laufe der nächsten Jahre beantwortet werden können. Hierzu wird eine Projekt begleitende Erfolgskontrolle (Monitoring) durchgeführt.

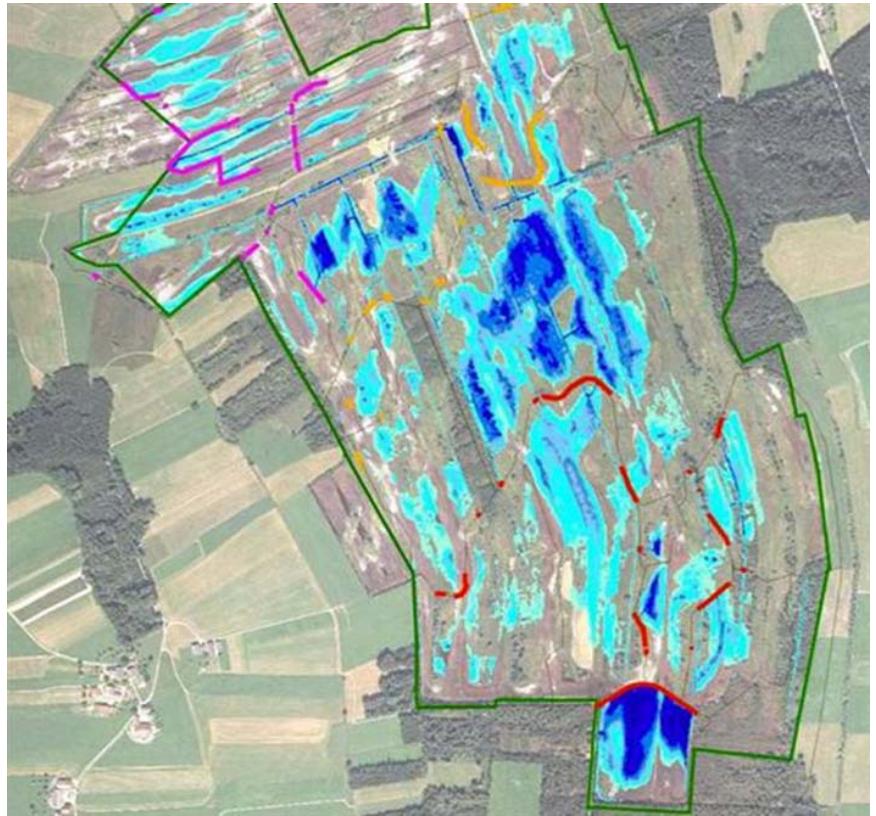
Wer das Weidmoos vor Beginn der Maßnahmen gesehen bzw. als „Baustelle“ erlebt hat, kommt unweigerlich ins Staunen, wenn er das Gebiet jetzt betritt. So ist etwa im Staubeereich 1 ganz im Süden des Vogelschutzgebietes der Wasserspiegel seit letztem November um mehr als anderthalb Meter gestiegen und liegt derzeit (Mitte April) nur noch knapp unter dem Stauziel (vgl. Bild 3). Bemerkenswert ist auch, dass man die erheblichen Geländeänderungen kaum mehr erkennt und sich die neuen Dämme sehr gut in die Landschaft einfügen. Zwar sind derzeit noch viele Flächen kahl, doch werden sie sich bald von selbst begrünen und so der optische Eindruck weiter verbessert.

Schon jetzt verbreiten die neuen Wasserflächen und die ausgedehnten Schilfbestände einen Hauch von „Seewinkel“, besonders wenn gerade ein Silberreiherr über das Gebiet streift!

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Projekt begleitenden Öffentlichkeitsarbeit wurde ein erster Projektfolder erstellt und zusammen mit den Gemeindezeitungen an alle Haushalte von Lamprechtshausen und St. Georgen verteilt. Seit Februar ist das LIFE-Projekt auch online unter www.weidmoos.at vertreten.

Einen wichtigen Beitrag für die Akzeptanz des Projektes und des Vogelschutzgebietes in der örtlichen Bevölkerung leisten die beiden Bürgermeister Johann Griebner (Lamprechtshausen) und Fritz Amerhauser (St. Georgen), indem sie regelmäßig positiv über das Projekt informieren, z.B. in den Gemeindezeitungen. Insbesondere Bürgermeister Griebner



Übersicht Anstaumaßnahmen und Geländemodellierungen; schraffierter Bereich: 2004 umgesetzt (© Revital econsult, ergänzt durch Riehl).

führt auch immer wieder Besuchergruppen durchs Weidmoos, u.a. Kinder und Jugendliche im Rahmen des Lamprechtshausener Ferienpro-

gramms. Dieses hohe Engagement, das keinesfalls selbstverständlich ist, trägt wesentlich zur „Verankerung“ des Projektes vor Ort bei.



Besuch durch die EU-Kommission; von links: Marco Fritz (Fa. Nature Link), Federico Nogara (EU-Kommission), Bürgermeister Johann Griebner (Lamprechtshausen), Enrica Seltenhammer (Lebensministerium), Bernhard Riehl (Naturschutzabteilung), Roswitha Eibl-Winter (EU-Kommission), Britta Küper (Fa. Nature Link), Ernst Aigner (Fa. IGA, techn. Bauaufsicht) (© Ragger).

Besuch aus Brüssel

Im März besuchten Vertreter der EU-Kommission und des externen Beraterbüros Nature link das Weidmoos und zeigten sich mit dem Projektfortschritt sehr zufrieden.

Besuchereinrichtungen

Im April begann die Errichtung des zweiten Teils des Themenweges. Entlang eines Rundwegs werden den Besuchern künftig das Vogelschutzgebiet und das Renaturierungsprojekt mittels Infostationen nahe gebracht. Ebenfalls im April wird die alte Schützhütte „Süd“ zu einer Infostelle umgebaut. Zentraler Bestandteil ist ein multifunktionaler Ausstellungs-, Präsentations- und Besprechungsraum. Im Juni sollen der Themenweg und die Infostelle offiziell eröffnet werden, im nächsten Jahr wird ein Aussichtsturm hinzukommen.

Aktivitäten außerhalb des LIFE-Projektes

Auch außerhalb des LIFE-Projektes gibt es zahlreiche Aktivitäten bzw. Maßnahmen, die das LIFE-Projekt sinnvoll ergänzen. So wird südlich des Vogelschutzgebietes ein Besucherparkplatz für 20 PKW errichtet. Zudem konnten weitere drei Hektar ehemaliger Frästorfflächen angrenzend an das bestehende Natura 2000-Gebiet angekauft werden. Diese Flächen sowie ein Hektar aus dem LIFE-Projekt wurden nach Brüssel „nachgemeldet“ und in das Vogelschutzgebiet einbezogen, das nun auf 136 Hektar „angewachsen“ ist.

Derzeit wird die Verordnung für ein „Europaschutz- und Naturschutzgebiet Weidmoos“ vorbereitet – die konkrete rechtliche Basis für die zum

Schutz der Vogelwelt nötigen „Spielregeln“ im Vogelschutzgebiet.

Wie geht es weiter?

Folgende Termine stehen als nächstes an:

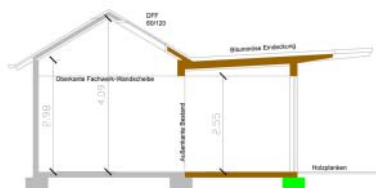
- **10. Juni 2005:** Eröffnung der Besuchereinrichtungen – Presse-termin.
- **11. Juni 2005:** Fest für die lokale Bevölkerung anlässlich der Eröffnung der Besuchereinrichtungen.
- **25. Juni 2005:** „Tag der Natur“ im Weidmoos – Veranstaltung des Hauses der Natur in Kooperation mit der Naturschutzabteilung.

Im August - nach der Brutsaison - wird dann die Bauphase 2 der Anstaumaßnahmen und Geländemodellierungen in Angriff genommen.

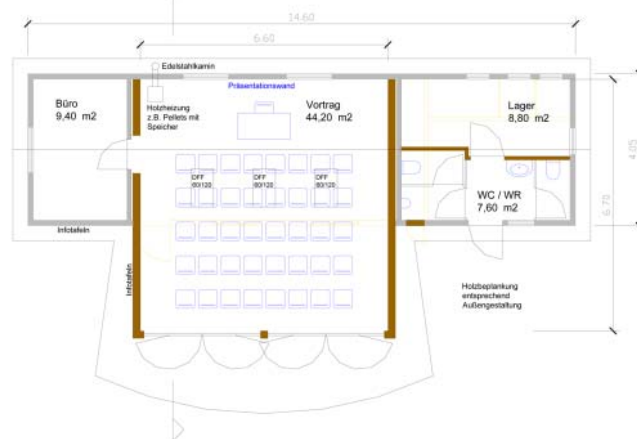
DI Bernhard Riehl

Infostelle Weidmoos

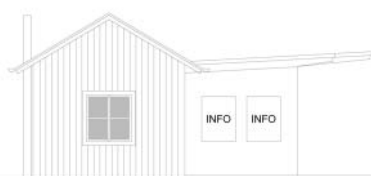
Schnitt



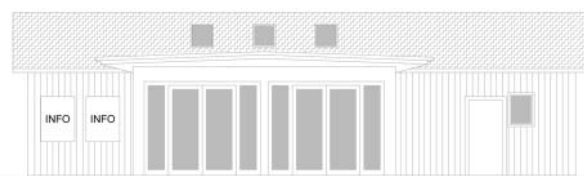
Grundriss



Ostansicht



Nordansicht



Maßstab 1:100
14. Januar 2004 Ing. Michael Walder

Infostelle (© Walder).

Nicht Wintersport, sondern Winterschlaf in Salzburgs Höhlen

Den Fledermäusen in der Entrischen Kirche auf der Spur

Die jährliche Winterquartierzählung der Fledermäuse in der Entrischen Kirche, Salzburgs einzigem Europaschutzgebiet, das speziell für Fledermäuse ausgewiesen wurde, wurde heuer von Richard Erlmoser und Elisabeth Frank durchgeführt. Im so genannten Erdgeschoss der Höhle, dem Schauhöhlenteil, fand die Zählung am 23. 01. 2005 statt. In der 1. Etage, dem Forscherteil der Höhle, wurde am 26. 01. 2005 gezählt.

Bei der diesjährigen Winterzählung wurde ein Rekord festgestellt: 153 Fledermäuse aus mindestens fünf verschiedenen Arten. Wie immer dominierten die Mopsfledermäuse im Erdgeschoss mit 113 Tieren. Auch zwei Nordfledermäuse und sogar eine Kleine Hufeisennase waren hier anzutreffen. Bei einer Fledermaus konnte die Art nicht genau bestimmt werden, da das Tier nicht in der Hand vermessen wurde. In der 1. Etage waren zwei Mopsfledermäuse und drei Große Mausohren im Winterschlaf. Auch eine Wasserfledermaus und eine unbestimmte Fledermaus hatten dieses Quartier zum Überwintern gewählt. Rekordhalter in der 1. Etage waren – wie auch in den letzten Jahren – die Kleinen Hufeisennasen mit 29 Individuen. Wie immer wurde darauf geachtet, keines der Tiere im Winterschlaf zu stören. Und auch heuer war keine beringte Fledermaus anzutreffen.

Zum Zeitpunkt der Winterquartierkontrolle lagen etwa 40 bis 50 cm Schnee. Die Außentemperatur am Vorplatz bewegte sich an diesen Tagen zwischen –10 und –8°C, in der unteren Vorhalle waren es immerhin noch – 2°C. In der Vorhalle selbst waren wieder nur zwei Mopsfledermäuse an bereits bekannten Hangplätzen zu sehen. Auch etliche Höhlenspinnen und Höhlenschmetterlinge



Kleine Hufeisennase im Winterschlaf (Bild: H. Lerch).

wie Zackeneule und Wegdornspanner wurden beobachtet. Im Gegensatz zu anderen Jahren gab es heuer kaum Bodeneis bei der Tropfstelle in der Gruberhalle. Bei der Erholungsstätte hatte es „warme“ +1°C. Vor dem steinernen Tisch gab es ca. 1m lange Eiszapfen, jedoch wenig Bodeneis. Auch beim See war kein Eis zu finden.

Die meisten der gezählten Mopsfledermäuse belegten bekannte Hangplätze – in der Trümmerhalle hingen sie wie üblich „seeseitig“. Von den

113 Mopsfledermäusen wurden 64 Tiere am Fels anliegend angetroffen, zwei davon nebeneinander hängend, eine befand sich in einem waagrecht liegenden Loch am Bauch liegend. In den Spalten war auch einiges los: 22 einzelne Möpse, davon zwei in waagrecht liegenden Spalten am Bauch liegend sowie jeweils 4 x je 2 Individuen, 1 x 5 und 1 x 9 Tiere hingen zusammen. Frei hingen im Erdgeschoss nur vier Tiere sowie eines in den Sinterfahnenresten bei der Umkehrstelle. An die 40 der gezählten Mopsfledermäuse scheinen ihren Schlafplatz im Zeitraum von Dezember bis Ende Jänner nicht gewechselt haben. Erfreulich war, dass heuer wieder eine zweite Nordfledermaus gezählt werden konnte. Beide wurden gegen Ende November im Bereich Bärengang mit einem Abstand der Hangplätze von ca. 2 Metern beobachtet. Eine einzelne Kleine Hufeisennase mit einem Schlafplatz im 30er Schlot war wohl am Weg in die 1. Etage „eingeschlafen“. Im Bereich der Seilüberquerung waren zwei Mopsfledermäuse anzutreffen, eine unbestimmte Fledermaus wurde im Holländerschacht gesichtet. Von der Kleinen Hufeisennase wurden diesmal nur 29 Tiere gezählt, drei davon fliegend. Die drei Großen Mausohren waren ebenso an für diese Art beliebten Stellen anzutreffen. Die Wasserfledermaus wählte ihren Schlafplatz in der Erlmoserhalle genau an dem Platz, an dem vor zwei Jahren ebenfalls ein Tier dieser Art angetroffen wurde. Für die Zählung wurden wie immer nur gewisse Teile der 1. Etage befahren.

Betrachtet man die Zählberichte der letzten zehn Jahre, so ist ein, wenn auch manchmal geringes, jedoch stetiges Ansteigen der Anzahl der gezählten Fledermäuse zu bemerken. Freudig nahmen wir daher das Ergebnis dieser Winterzählung zur Kenntnis.

Weitere Fledermausbeobachtungen sowie Lufttemperatur-Daten

09.04.04	EG, 1 Großes Mausohr unterwegs in Richtung Trümmerhalle
18.04.04	EG, 1 Fledermaus unterwegs in der Vorhalle
21.04.04	EG, 1 Fledermaus unterwegs von der Gruberhalle in Richtung Erosionsgang
01.05.04	EG, 1 Kleine Hufeisennase schlafend bei der Umkehrstelle links in der Kolkhöhle EG, 1 Kleine Hufeisennase unterwegs von der Gruberhalle in Richtung Erosionsgang um 23:20 Uhr, möglicherweise dasselbe Tier
13.05.04	EG, 1 Mopsfledermaus schlafend oberhalb vom Führungsweg in der 1. Kurve in der Gruberhalle
14.05.-17.05.	EG, 1 Mopsfledermaus schlafend oberhalb vom Führungsweg in der 1. Kurve in der Gruberhalle
23.05.04	EG, 1 Fledermaus unterwegs von der Vorhalle in Richtung Gruberhalle
27.05.04	EG, 1 Fledermaus unterwegs von der Vorhalle in Richtung Gruberhalle
29.05.04	1.E, 1 Kleine Hufeisennase schlafend beim Zugang zum Teufelskrallenschlot 1 Großes Mausohr fliegend vor Geburtenkanal
01.06.-05.06.	EG, 1 Mopsfledermaus schlafend in Gruberhalle
09.06.04	1.E, 1 Kleine Hufeisennase schlafend, 2 m entfernt neben Messstation im rechten Schlot
10.06.04	1.E, 1 Kleine Hufeisennase unterwegs vor Geburtenkanal runter
19.06.04	EG, 1 Mopsfledermaus tagsüber schlafend oberhalb vom Führungsweg vor 2. Deckenstütze in der Trümmerhalle; um 21:30 Uhr aufgewacht und in Richtung Höhleneingang unterwegs
28.07.04	EG, 2 Fledermäuse unterwegs in Trümmerhalle
01.09.04	EG, 1 Myotis sp. unterwegs vor Erosionsgang
22.09.-03.10.04	EG, 1 Großes Mausohr schlafend rechts unterhalb der Eulenaugen
16.10.04	1.E, 1 Kleine Hufeisennase unterwegs in Erlmoserhalle im Bereich vom Biwak 1 Kleine Hufeisennase schlafend im Bereich Gralsburg 1 Kleine Hufeisennase schlafend im Hohen Turm
29.10.04	1.E, 2 Kleine Hufeisennasen schlafend 1 Kleine Hufeisennase unterwegs EG, 1 Mopsfledermaus unterwegs in Vorhalle
01.11.04	EG, 2 Mopsfledermaus schlafend in Vorhalle 1 Nordfledermaus, schlafend an bekannter Stelle rechts vom Bärengang
08.11.04	EG, 10 Mopsfledermäuse und 1 Nordfledermaus schlafend +4 Grad C. bei Erholungsstätte, + 5,5 Grad C bei Umkehrstelle
14.11.04	EG, 33 Mopsfledermäuse und 1 Nordfledermaus schlafend
25.11.04	EG, 74 Mopsfledermäuse, 2 Nordfledermäuse, 1 Myotis sp. schlafend
12.12.04	EG, 108 Mopsfledermäuse schlafend, 1 Mopsfledermaus fliegend, 2 Nordfledermäuse, 1 Kleine Hufeisennase, 3 Fledermäuse fraglicher Art +2 Grad C. unten in Vorhalle, +3 Grad C. bei Erholungsstätte, +5,5 Grad C. bei Umkehrstelle
25.12.04	EG, 109 Mopsfledermäuse schlafend, 1 Mopsfledermaus fliegend, 2 Nordfledermäuse, 2 unbestimmt Fledermäuse Föhn ab 15.00 Uhr, Außentemperatur +6 Grad C. +0 Grad C. in Vorhalle unten, +2 Grad C. bei Erholungsstätte, +5 Grad C. bei Umkehrstelle Gruberhalle: max. Länge der Eiszapfen bei Tropfstelle 20 cm, wenig Bodeneis Steinerne Tisch: Länge der Eiszapfen ca. 60 cm, ebenso geringes Bodeneis
08.01.05	EG, 98 Mopsfledermäuse, 2 Nordfledermäuse
Abkürzungen: EG = Erdgeschoss, 1 E = 1 Etage	

Eli Frank und Richard Erlmoser

Daniel Etter – Die Macht des Wortes

Daniel Etter erblickte am 27. August 1876 in Thalgau das Licht der Welt. Nach dem Besuch des Borromäums tritt der hochbegabte Müllersohn in das Priesterseminar ein und empfängt 1899 von Bischof Johann Katschthaler die Weihe. Im Sommer 1900 bezieht er seinen ersten und einzigen Kooperatorposten in der Pinzgauer Gemeinde Bramberg. 1906 wird er als Domvikar nach Salzburg berufen und gehört im gleichen Jahr zu den Gründungsmitgliedern des katholischen Bauernbundes. Als nimmermüder Presseapostel ruft er im gleichen Jahr den „Piusverein“ ins Leben. 1909 zieht er als Landtagsabgeordneter in die politische Arena Salzburgs und betreibt erfolgreich die Gründung des „Salzburger Pressevereins“. Von 1909 bis 1918 gehört er auch dem Landesausschuss an. Mit der Macht des Wortes von der Kirchenkanzel und als Mandatar mit kerniger, deutlicher Sprache auf Märkten und Versammlungen in den Dörfern wird der rastlose Feuergeist zu einem Vorkämpfer für die Salzburger Pressebewegung. 1919 zieht er erneut in den Landtag ein und gehört als Landesrat auch der Landesregierung an und durch eine Periode (1922 bis 1927) mit Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl, dessen politische Laufbahn er maßgeblich förderte, auch dem Bundesrat.

1923 erscheint in Stadt und Land Salzburg ein doppelseitiges Blatt, das in großen, fetten Lettern das Wort „Aufruf“ trug. Der Text begann mit den Worten: „Der wirtschaftliche und kulturelle Wiederaufbau Österreichs bot den Anlass, ein Museum für Darstellende und Angewandte Naturkunde in Salzburg zu errichten, das die Ergebnisse der Naturwissenschaften sowie die innigen Beziehungen der Menschheit zur Natur gemeinverständlich darstellen und ein dauerndes Zeugnis unserer Natur- und Heimatliebe bilden soll.“ Mit diesem Aufruf stellt Daniel Etter 1923 die Weichen für die Errichtung des naturkundlichen Museums „Haus der Natur“ 1924 in der Stadt Salzburg.

Seine wirtschaftliche Pionierarbeit als Landesrat zeigt sich in unzähligen wichtigen Bauvorhaben wie Salzachregulierungen, Errichtung von Stauseeprojekten und zahlreichen Straßenbauten, wo vor allem die Errichtung der „Russenstraße“ ein bis zur Gegenwart historisch einzigartiges und bedeutendes Ereignis in der politischen Bilanz des unermüdlichen Visionärs darstellt. Immerwährend ein Förderer der Jugend und naturwissenschaftlichen Forschung übernimmt er 1927 das Amt des Dompfarrers und Stadtdechanten.

Seine Tätigkeiten im Landesschulrat und in den katholischen Arbeitervereinen, wo er von 1927 bis 1933 das Amt des Präsidenten versah sowie seine Ernennung zum Domkustos 1933 und Domscholastikus sind weitere Stationen seines Wirkens. In großzügigster Weise unterstützte er die katholische Hochschülerschaft, sodass er von zahlreichen Studentenverbindungen wie Austria - Wien (1913), Leopoldina - Innsbruck (1924), Austria - Innsbruck (1927) und Rheno - Juvavia (1932) das

Ehrenband erhielt. Anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums am 14. August 1949 erfolgt die Installierung zum Domdechant. Bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, übernimmt er 1950 noch die Flüchtlingsseelsorge und zieht sich nach einem Schlaganfall 1951 aus dem öffentlichen Leben zurück. Am 5. Oktober 1955 stirbt Daniel Etter wenige Tage nach Vollendung seines 80. Geburtstages. Zahlreich sind die Auszeichnungen, die dem „Apostel der christlichen Presse“ zuteil wurden, die Gemeinden Saalbach, Seeham, Ebenau, Plainfeld, Hof, Faistenau, Fuschl, Thalgau und Bramberg verliehen ihm die Ehrenbürgerschaft, das Kapitel von Mattsee wählte ihn zum Kanonikus.

Mit dem Wirken von Domdechant Daniel Etter ist ein Stück Landes- und Diözesangeschichte verbunden, die so reichlich Spuren hinterlassen hat, dass sein Name für immer unvergessen in die Annalen von Kirche und Landesgeschichte Salzburgs, aber auch von Österreich eingeschrieben ist.

Univ.-Prof. DDr. Bernhard Iglhauser



Zum 50. Todestag des Domdechanten Daniel Etter zeigen die Flachgauer Raiffeisen-Filialen unter der Leitung von Gerda Stelzinger und Walter Unterwiesing, Wirtschaftsobmann Wolfgang Lindner, Ausstellungsleiter DDr. Bernhard Iglhauser, Bürgermeister Martin Greisberger und Kulturausschuss-Vorsitzender Mag. Karl Oberascher (Marktgemeinde Thalgau) erstmalig unveröffentlichte Bilder, Dokumente und Exponate über das Leben und Wirken des großen Volkspolitikers und Gottesmannes Salzburgs sowie über den Bau der für Europa einzigartigen „Russenstraße“.

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Zehn Jahre Paneuropäische Strategie

Bereits in den Jahren des Wiederaufbaus im Nachkriegs-Europa zeigte sich, dass zunehmender Wohlstand einen hohen Preis hat: Verlust an landschaftlicher Schönheit und Aussterben von Tier- und Pflanzenarten waren häufige Folge von Verkehrserschließung und Industrialisierung. So hat der Europarat bereits in den 60-er Jahren begonnen, grenzüberschreitende Naturschutzaktivitäten zu setzen: 1965 wurde das Europäische Naturschutzdiplom geschaffen, wenig später das Europäische Netzwerk Biogenetischer Reservate. In den 70-er Jahren entstanden die ersten internationalen Naturschutzkonventionen, so jene zum Schutz von Feuchtgebieten (Ramsar Konvention 1971), und die Berner- und Bonner Konvention (1973). Natur macht nicht Halt an Staatsgrenzen, Naturzerstörung aber auch nicht. Zur Vermeidung der Senkung von Naturschutz- und Umweltstandards ist es notwendig, gleiche rechtliche und administrative Voraussetzungen zum Schutz dieser uner-



Europäisches Biogenetisches Reservat: Nationalpark Neusiedler See (Bilder: H. Hinterstoisser).

setzlichen Güter in allen Ländern Europas, ja möglichst weltweit durchzusetzen. Nur so kann ein „Ökodumping“, also ein Verzicht auf Natur- und Umweltschutzbestimmungen zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile, wirksam verhindert werden. Eine wesent-

liche Voraussetzung dafür schuf der Weltumweltgipfel der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992. Das internationale Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biodiversity-CBD) kann als Meilenstein zur Erhaltung der menschlichen Lebensgrundlagen angesehen werden.

Biodiversitätserhaltung in Europa

Die Paneuropäische Strategie für biologische und landschaftliche Vielfalt (PEBLDS) wurde als europaweiter Mechanismus zur innereuropäisch akkordierten Umsetzung der weltweiten Biodiversitätskonvention (CBD) geschaffen und geht auf einen Beschluss der europäischen Umweltministerkonferenz in Sofia 1995 zurück. Die beim Europarat eingerichtete Strategiekommision STRA-CO ist Leitungsgremium und Informationsplattform für PEBLDS. Hier nehmen nicht nur die Vertreter von 53



Europadiplomgebiet Wachau, Niederösterreich.



Europadiplomgebiet NP Thayatal, Hardegger: vom 1. bis 4. September 2005 Veranstaltungsort des 40-Jahr-Jubiläums des Europäischen Naturschutzdiploms des Europarates.

Staaten (darunter 46 Mitgliedsländer des Europarates) als stimmberechtigte Mitglieder, sondern als Beobachter auch international tätige NGOs (z.B. IUCN, ECNC) sowie UNEP, UNECE und MCPFE, die im Bereich des Naturschutzes und der Biodiversitätserhaltung tätig sind, teil. Der rechtliche Rahmen basiert auf einer Vereinbarung zwischen dem Europarat und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), welche gemeinsam ein „Joint Secretariat“ als Verwaltungsorgan der PEBLDS gebildet haben. Als wesentlicher „Mehrwert“ der PEBLDS gegenüber den Vorgaben der CBD ist aus Sicht des Naturschutzes die Berücksichtigung des Aspektes der Landschaft zu nennen. In Abstimmung mit anderen Regelwerken, wie insbesondere der Berner und Ramsar Konvention, steht unter anderem die Erhaltung von Wildflüssen, Feuchtgebieten und Küstenlandschaften, Urwäldern und Naturwaldreservaten (Kooperation mit MCPFE) sowie geologischen und kulturlandschaftlichen Gegebenheiten im Mittelpunkt der Bemühungen um adäquaten Schutz dieser Teile des Europäischen Kulturerbes.

Eine wesentliche Zielsetzung besteht weiters darin, die Aspekte der biolo-

gischen und landschaftlichen Vielfalt in andere Politikbereiche, vor allem solche ökonomischer und sozialer Natur, soweit möglich, zu integrieren. Vor allem trifft dies für eine Berücksichtigung der biologischen und landschaftlichen Vielfalt in Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tourismus zu. Der nachhaltigen Entwicklung wird besonderer Wert beigemessen.

2010-Ziel: Stopp des Biodiversitätsverlustes

In Entsprechung der globalen Rahmenbedingungen (CBD) haben die europäischen Umweltminister in ihrer Konferenz von Kiew (Mai 2003) beschlossen, dass „2010-Ziel“ der CBD zu übernehmen, d. h. zu gewährleisten, dass bis zum Jahr 2010 der weitere Verlust an biologischer Vielfalt hintangehalten wird. Im Zuge der jüngsten STRA-CO Sitzung in Straßburg wurde vor allem vom Vertreter der IUCN gefordert, dieses Ziel vermehrt auch in anderen Politikbereichen und in den jeweiligen nationalen Verantwortlichkeiten zu integrieren und auch etwa bei der Umsetzung der Berner- und Ramsar Konvention entsprechend zu berücksichtigen (in Österreich ergeben sich hier zusätzlich besondere Möglichkeiten bei der Umsetzung der Alpenkonvention). Dies wird auch im künftigen Strategiepapier und auf der PEBLDS-Website Eingang finden. Angeregt wurde, hierbei vermehrt die west- und zentralasiatischen Staaten einzubeziehen (u.a. sind Usbekistan und Tadschikistan im STRA-CO vertreten), die Pan-europäische Strategie erzielt zunehmend integrative Wirkung über unseren Kontinent hinaus.



Der Sitz des Europarates: das Palais de l'Europe in Straßburg.

Die Umweltministerkonferenz von Kiew 2003 hat neun Schlüsselbereiche definiert: Wälder, Landwirtschaft, ökologische Netzwerke, invasive Arten, Biodiversitätsfinanzierung, Biodiversitätsmonitoring und Indikatoren, Bewusstseinsbildung und Beteiligung der Öffentlichkeit. Der Bereich Wälder wird weitgehend durch einen parallel zum „Umweltministerprozess“ laufenden, ebenso pan-europäischen „Forstministerprozess“ (MCPFE) bearbeitet. Zwischen PEBLDS und MCPFE besteht eine enge Kooperation.

Ökologische Netzwerke

In Europa existieren mehrere internationale Schutzgebietssysteme. Seit 1965 gibt es die vom Europarat initiierten Europadiplomgebiete – in Österreich sind die Krimmler Wasserfälle, die Wachau und der Nationalpark Thayatal mit diesem Prädikat ausgezeichnet. Ebenfalls vom Europarat ins Leben gerufen wurde das Europäische Netzwerk Biogenetischer Reservate, dem in Österreich derzeit 56 Schutzgebiete angehören. Es böte sich an, mit seiner Hilfe jene „ökolo-



Natura-2000-Gebiet NSG Salzburger Kalkhochalpen, bei Maria Alm-Hinterthal.



Weidenbüsche und Kiesbänke – Natura-2000-Gebiet Lechtal, Tirol.



Das „Washingtoner Artenschutzabkommen“ CITES schützt bedrohte Arten in ihren Herkunftsländern durch Beschränkung des Handels mit daraus gewonnenen Produkten oder Trophäen. Verzichteten Sie lieber auf zweifelhafte Souvenirs!

gischen Lücken“ zu schließen, die im Natura 2000 Netzwerk der EU bestehen – dieses berücksichtigt wichtige Organismengruppen, z.B. Flechten und verschiedene seltene Lebensraumtypen nicht. Neben Natura 2000 spielen auch die Ramsar-Schutzgebiete als internationales Schutzgebietsnetzwerk eine große Rolle. Ein Schwerpunkt der Entwicklungsarbeit wird derzeit in Südosteuropa im Wege des „Emerald Netzwerks“ (gemäß Berner Konvention) gesetzt. Dieses Netzwerk stellt für die nicht der EU angehörigen Länder die inhaltliche Entsprechung von Natura 2000 dar. Ebenso wird mit der UNESCO betreffend Biosphärenparks zusammengearbeitet. Notwendig ist eine verstärkte Mitarbeit an der Entwicklung der Paneuropäischen Ökologischen Netze (PEEN), wobei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit besondere Bedeutung zukommt. Diese werden einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung des globalen „2010“ Zieles leisten.

DI H. Hinterstoisser

Protest gegen Dienstleistungs-Richtlinie zeigt Wirkung

Der massive Protest gegen den von der Europäischen Kommission vorgelegten Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Dienstleistungen im Binnenmarkt, nicht zuletzt auch vom Salzburger Landtag, bleibt nicht ohne Folgen. „Die Europäische Kommission hat zugesagt, den Entwurf zu überarbeiten. Ein erfreulicher Beleg dafür, dass es auch für eine vergleichsweise kleine EU-Region wie Salzburg Sinn macht, auf der Sachebene mit Argumenten an einer besseren Lösung mitzuarbeiten und sich mit anderen zu einer Sachkoalition zusammenschließen“, kommentierte Europareferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller die jüngsten Entwicklungen zu dem geplanten EU-Rechtsakt.

Auch in Salzburg wurden Befürchtungen laut, dass sich ein Wettlauf mit den Nachbarländern um die niedrigsten Qualitäts-, Sozial-, Gesundheits- und Verbraucherschutzstandards entwickle. Einstimmig forderten alle Landtagsparteien die Landesregierung auf, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, bei den Verhandlungen des Rates den Kommissionsvorschlag abzulehnen.

Am 25. Februar 2004 hatte die Europäische Kommission einen Richtlinienentwurf über Dienstleistungen im Binnenmarkt veröffentlicht. Hauptziel des Richtlinienentwurfs – auch „Bolkestein-Richtlinie“ genannt – ist die Schaffung eines Rechtsrahmens, durch den die Hindernisse für die Niederlassungsfreiheit von Dienstleistungserbringern und für den freien Dienstleistungsverkehr zwischen den Mitgliedstaaten beseitigt werden sollen. Kernelement des Richtlinienentwurfs ist das Herkunftslandprinzip: Von wenigen Ausnahmen abgesehen unterliegt der Dienstleistungserbringer den Rechtsvorschriften des Lan-

des, in dem er niedergelassen ist. Auch wenn das Herkunftslandprinzip nur auf den freien Dienstleistungsverkehr Anwendung findet, nicht jedoch auf die Freiheit, sich dauerhaft zur Dienstleistungserbringung in einem anderen Land niederzulassen, stellt es den zentralen Punkt des Richtlinienentwurfs dar und zählt damit auch zu den am heftigsten diskutierten und

kontroversen Elementen des Richtlinienentwurfs. Am häufigsten wird befürchtet, dass dies einen Verlust von Qualitätsstandards, die im Falle der Richtlinienumsetzung nicht mehr verbindlich vorgeschrieben werden können, mit sich bringt, oder sehen in ihm ein Einfallstor, das ein Unterlaufen der nationalen Standards ermöglicht. **LK**

EU will Badegewässerqualität weiter steigern



Hintersee (Bild: B. Kien).

Als verantwortlicher Berichterstatter der EVP-ED-Fraktion konnte ich in der Abstimmung des Umweltausschusses zur neuen Badegewässer-Richtlinie durchsetzen, dass die Qualitätsstandards in Zukunft stark angehoben werden sollen. Das ist ein erster Erfolg für eine bessere Wasserqualität der Badegewässer in ganz Europa. Die Qualitätsstandards sollen künftig etwa doppelt so hoch sein wie bisher. Das ist ein spürbarer Nut-

zen für alle Konsumenten in der Europäischen Union“, ist der Tiroler Europaparlamentarier Dr. Richard Seeber zufrieden.

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben heute schon etliche Verpflichtungen übernommen, die zu höheren Standards in der Wassereinhaltung beitragen sollen. Dazu zählen vor allem die Wasserrahmenrichtlinie, die Bodennitratriichtlinie

und die Richtlinie über die kommunale Abwasserentsorgung.

Europa und die Mitgliedstaaten müssen weiterhin ambitioniert an einer effektiven und umweltbewussten Ge-

wässerpolitik arbeiten. „Das kommt den Konsumenten und den Urlaubern gleichermaßen zu gute. Vor allem in Österreich haben wir mit den neuen Bestimmungen keinerlei Probleme. Wie in so vielen anderen Bereichen

der Umweltpolitik ist auch im Gewässerschutz Österreich europaweit Vorreiter. Die meisten unserer Badeseen haben bereits heute Trinkwasserqualität“, unterstrich Seeber.

Mag. Philipp M. Schulmeister

Europäische Bürger sind große Gewinner der EU-Verfassung

Die Entwicklung der europäischen Einigung hat sich nach eher stillen Anfangsjahren, nach einer Reihe von Erweiterungen und substanziellen institutionellen Fortschritten von der Zollunion über eine Reihe von Schritten in zunehmender Geschwindigkeit hin bis zur heutigen Union der 25 vollzogen. Die nächste, kleine Erweiterungsrunde scheint bereits fixiert (Rumänien, Bulgarien). „Keine Verfassung, kein Grundgesetz Europas konnte und kann diese enorme Spannweite und zugleich Tiefe der Europäischen Entwicklung seit 1957 umfassen. Die Initiative zur neuen Europäischen Verfassung auf dem Gipfel von Nizza im Jahre 2000 war daher absolut schlüssig und folgerichtig“, untermauerte Europareferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller ihr Bekenntnis zur neuen EU-Verfassung.

Burgstaller bedauerte, dass in Österreich die öffentliche Debatte über den „Meilenstein EU-Verfassung“ kaum stattfindet, obwohl gerade diese Verfassung eine qualitativ neue, gesamt-europäische Demokratiequalität, erstmalig einen europäischen Grundrechtekatalog und eine Reihe von wesentlichen Festlegungen, wie etwa das Ziel der Vollbeschäftigung, das Prinzip der Nachhaltigkeit, oder auch die Verpflichtung auf die UN-Charta, beinhaltet.

Größter rechtspolitischer Fortschritt seit 200 Jahren

Die neue europäische Grundrechtscharta gilt als größter rechtspolitischer



Europäisches Parlament, Straßburg (Bild: H. Hinterstoisser).

Fortschritt seit 200 Jahren. Auch sieht die Verfassung eine wesentliche Weiterentwicklung ihrer demokratischen Strukturen vor, was in der weiteren Aufwertung des direkt gewählten EU-Parlaments (z.B. die Kommission wird künftig vom Parlament gewählt; die Initiativmöglichkeiten des Parlamentes werden erweitert) oder in der Einführung eines Europäischen Bürgerbegehrens (ab einer Million Unterschriften europaweit) besteht. Daraus ergibt sich ein Bild, das von EU-Abg. Johannes Voggenhuber so zusammengefasst wurde: „Die europäischen Bürger sind die größten Gewinner der EU-Verfassung“. Klar gestellt wurde unter anderem auch, dass die immerwährende Neutralität Österreichs durch den EU-Verfassungstext nicht berührt wird. Die Zu-

kunft der Neutralität bleibt weiterhin eine autonome nationale Entscheidung.

Hinter den sperrigen Artikelbezeichnungen und den juristischen Definitionen des Verfassungsentwurfes sei deutlich zu erkennen, dass die EU die Regionen und die Kommunen – die „Keimzellen“ Europas – mehr denn je ernst nimmt. „Es gibt uns künftig die Möglichkeit, Europa aus regionaler und kommunaler Perspektive auch für die Bürgerinnen und Bürger besser erlebbar und besser vermittelbar zu machen. Diese Möglichkeit muss freilich auch genutzt werden. Dazu ist auf allen Ebenen der Politik, also auch auf der Ebene der Regionen, noch viel zu tun!“, ist für die Landeshauptfrau klar.

LK

NATIONALPARK

Ausstellung über die Könige der Lüfte

Im Voglmaierhaus in Rauris wurde am 20. April die Ausstellung „Aquilalp.net – Der Steinadler in den Ostalpen“ eröffnet. Die Schau dokumentiert die Schwerpunkte des Projektes Aquilalp.net, das sich zum Ziel gesetzt hat, in repräsentativen Schutzgebieten der Ostalpen die Steinadler-Bestände zu erfassen, sie einheitlich zu dokumentieren und aufbauend auf diesen Ergebnissen gemeinsame Schutz-Strategien zu entwickeln. Der Nationalpark Hohe Tauern beteiligt sich an diesem internationalen Schutzprojekt.

Neben dem Nationalpark Hohe Tauern sind der Naturpark Rieserferner-

Ahrn, der Naturpark Fanes-Sennes-Prags, der Nationalpark Dolomiti Belunesi und der Nationalpark Stilfserjoch weitere Projektpartner. Die Ausstellung war bis Mitte Mai geöffnet.

Kaum ein anderes Tier wird so sehr mit dem Lebensraum Alpen verbunden wie der Steinadler. Obwohl der Steinadler geradezu das Sinnbild für die Freiheit und Unberührtheit der Alpen geworden ist, war er auch hier nicht immer unumstrittener König der Lüfte. Übermäßige und unkontrollierte Jagd, aber auch Lebensraumveränderungen haben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in den Alpen so wie

auch anderswo zu dramatischen Rückgängen der Adlerbestände geführt. Heute sind Steinadler in den Alpen nicht mehr aktuell bedroht, im Großen und Ganzen können die Bestände als gesichert und stabil gelten.

Das Gebiet der österreichisch-italienischen Alpen stellt einen bedeutenden europäischen Steinadler-Lebensraum dar. Steinadler nutzen ihren Lebensraum sehr großflächig; ihre Territorien sind zwischen 30 und 100 Quadratkilometer groß. Sie benötigen daher großräumige Schutzgebiete und übernational koordinierte Schutzstrategien. LK

Internationale Anerkennung auf gutem Weg

Die Internationale Anerkennung für den Nationalpark Hohe Tauern wird immer realistischer, berichtete Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle am 15. März bei den 17. Nationalparkwochen in Bramberg. Ihre Naturschutzpolitik im Nationalpark Hohe Tauern hat Landesrätin Eberle allen interessierten Besucherinnen und Besuchern der Nationalparkwoche dargelegt. Im Mittelpunkt stand die Frage der internationalen Anerkennung des Nationalparks durch die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources). Erst mit der Erfüllung der IUCN Standards kann der Nationalpark Hohe Tauern im Reigen der großen Nationalparks aller Kontinente aufgenommen werden. Dem



Im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

größten Nationalpark des gesamten Alpenbogens zwischen Marseille und Wien, dem größten Naturschutzgebiet Mitteleuropas gebühre eine solche Anerkennung, ist Landesrätin Eberle überzeugt.

Die internationale Anerkennung wird für die Kernzone des Nationalparks angestrebt, also für rund 500 der insgesamt 800 Quadratkilometer. Gemäß den internationalen Richtlinien ist es erforderlich, 75 Prozent der anzuerkennenden Fläche vollkommen außer Nutzung zu stellen.

In einer rundum dicht besiedelten und genutzten Kulturlandschaft wie im Alpenraum kein leichtes Unterfangen. Nutzungen wie die Jagd sind quasi in allen Höhenlagen noch weit oberhalb der Waldgrenze traditionell vorhanden. Landesrätin Eberle setzt den eingeschlagenen Weg fort, die internationale Anerkennung nicht hoheitlich, sondern im Wege des Vertragsnaturschutzes zu erreichen. „Für mich ist der Weg, die internationale Anerkennung nicht mit gesetzlichen Einschränkungen, sondern im Wege privatrechtlicher Vereinbarun-

gen mit den Grundeigentümern zu erreichen, der einzig wirklich nachhaltige und Erfolg versprechende – das braucht zwar etwas mehr Zeit, schafft aber andererseits Vertrauen und die Basis für künftige Kooperationen“, so Landesrätin Eberle.

Rund 30.000 Hektar der erforderlichen 40.000 Hektar sind unter Vertrag und machen Landesrätin Eberle zuversichtlich, noch heuer gemeinsam mit Tirol bei der IUCN vorstellig zu werden.

LK

RECHT & PRAXIS

Anbringung von Reklametafeln

Immer wieder verunzieren Reklametafeln die heimische Landschaft. Ihrem Wesen nach sollen sie Aufmerksamkeit erregen – genau deshalb stören sie aber meist die landschaftliche Harmonie unserer Erholungsregionen.

Aus Sicht des Naturschutzes darf auf folgende Rechtslage im Bundesland Salzburg verwiesen werden:

Gemäß § 26 Abs. 1 lit. c) Salzburger Naturschutzgesetz – NSchG, LGBl Nr. 73/1999, ist die Errichtung, Aufstellung oder Anbringung von privaten Ankündigungen zu Reklamezwecken oder für Ankündigungsanlagen außerhalb geschlossener Ortschaften der jeweils zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen. Die Ausführung der Maßnahme darf erst nach Kenntnissnahme durch die Behörde erfolgen. Dies kann durch Nichtuntersagung binnen einer Frist von drei Monaten ab vollständiger Einbringung der Anzeige oder ausdrücklich mittels Bescheid erfolgen.

Unter einer Ankündigung sind alle Maßnahmen zu verstehen, die op-

tisch oder akustisch deutlich wahrnehmbar sind und wegen ihres Inhaltes, ihrer Art, ihrer Größe oder besonderen Ausgestaltung oder wegen des Ortes ihrer Vornahme geeignet sind, die Aufmerksamkeit von Menschen nicht nur aus unmittelbarer

Nähe auf sich zu lenken (§ 5 Z. 4 NSchG).

Geschlossene Ortschaft ist ein Gebiet, das durch eine größere Ansammlung von Bauten geprägt ist, sodass sich eine zusammenhängen-



Optischer Müll im Vormarsch: unerlaubtes Plakatieren in der freien Landschaft. Das Verbot des Ausbringens von Plakaten zu Werbezwecken (außer auf bewilligten Ankündigungsanlagen) (Bild: Naturschutzabteilung).

de Verbauung von der Umgebung deutlich sichtbar abhebt. Nicht zur geschlossenen Ortschaft zählen Einzelansiedlungen wie Gehöfte und Weiler sowie Ortsränder, vor allem entlang von Seeufern (§ 5 Z. 15 NSchG).

In Schutzgebieten gelten besondere – in der Regel strengere – Bewilligungspflichten.

Da die Reklametafeln jedenfalls von ihrer Größe, ihrem Anbringungsort sowie dem damit beabsichtigten Zweck unter den Ankündigungsbe-griff fallen, ist deren Anbringung außerhalb geschlossener Ortschaften

anzeige-, in Schutzgebieten bewilligungspflichtig. Die Zuständigkeit für allfällige Anzeige- oder Bewilligungsverfahren liegt bei der jeweiligen Bezirkshauptmannschaft/Magistrat Salzburg.

Darüber hinaus darf nach Auskunft durch das Referat Verkehrsrecht des Amtes der Salzburger Landesregierung darauf hingewiesen werden, dass auch Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung - STVO zu beachten sind:

Außerhalb des Ortsgebietes (maßgeblich sind die Ortstafeln) ist die Anbringung von Reklametafeln inner-

halb von 100 m vom Fahrbahnrand verboten bzw. nur mit Ausnahmebewilligung zulässig (§ 84 STVO). Innerhalb des Ortsgebietes gilt die allgemeine Regelung nach § 35 STVO, wonach Tafeln, wenn sie die Verkehrssicherheit beeinträchtigen, über bescheidmäßigen Auftrag woanders anzubringen bzw. zu entfernen sind.

Für Landesstraßen ist die Bezirksverwaltungsbehörde/Magistrat der Stadt Salzburg, für Gemeindestraßen bzw. Privatstraßen, die dem öffentlichen Verkehr gewidmet sind, die jeweilige Gemeinde zuständig.

Mag. Karin Drechsel

PRESSESPIEGEL

Viele gute Neuerungen, aber auch einige Schildbürgerstreiche

Was sich mit dem neuen Gesetz für die Tierfreunde geändert hat

Für Hunde- und Katzenbesitzer gibt es mit Inkrafttreten des Bundestierschutzgesetzes einiges zu tun! Die Vorschriften sind strenger und die Strafen höher geworden. Tierfreunde sehen dennoch Kritikpunkte, vor allem im bäuerlichen Bereich. Bis Ende des Jahres müssen alle Hunde und Katzen mit einem Mikrochip versehen werden.

„Damit können in Zukunft ausgesetzte und verloren gegangene Vierbeiner schnell identifiziert und ihre Besitzer ausgeforscht werden“, sagte der Wiener Tierschutzombudsmann Hermann Gsandtner.

Insgesamt bringen die Haltungsvorschriften für Hunde und Katzen einige gute Neuerungen. So ist das Kupieren von Ruten und Ohren generell verboten. Ebenso die seit langem

kritisierte Anwendung von elektrischen Dressurgeräten. Auch die Haltung von Bello & Co. im Freien ist bedacht worden. Die Hütte muss wärmege-dämmt sein und der Eingang der Wetterseite abgewandt.

Ein generelles Aus gilt für die tierquälerische Ketten- sowie Zwingerhaltung. In vielen Details herrscht trotzdem Verbesserungsbedarf. So wurde auf eine Regelung für die Ausbildung von Hunden vergessen. Für Jäger wurde hingegen bewusst eine Ausnahme geschaffen, so dass ihre Hunde auch in Zukunft mit verkürzter Rute einer Fährte folgen können.

Um Katzen vor einem Absturz zu bewahren, sind nun per Gesetz an Fenstern und Balkonen Schutzvorrichtungen anzubringen. Lobenswert ist auch, dass Katzen mit Zugang ins

Freie kastriert sein müssen. Tausende herrenlose Kätzchen gehören damit hoffentlich der Vergangenheit an.

Und doch leistete sich der Gesetzgeber einen Schildbürgerstreich. „Denn bäuerliche Katzen sind von dieser Bestimmung ausgenommen“, kritisiert Anwalt Rainer Radlinger. Dass gerade bei diesem Punkt Tierfreunde auf die Barrikaden steigen, ist verständlich. Denn vor allem im ländlichen Bereich ist das Problem mit „unerwünschtem“ Katzenschwarm massiv. Absurdes Detail am Rande: die permanente Haltung von Goldfischen in Aquarien ist per sofort verboten ...

Bei Fragen zum Bundestierschutzgesetz wenden Sie sich an unsere Tierrecke: Tel.: 01/36011/3317.

Kronen Zeitung v. 2.2.2005

U MW E LT S E I T E

Kyoto-Protokoll seit 16. Februar 2005 in Kraft

Mit der Ratifizierung des Kyoto-Protokolls durch Russland im November 2004 trat das Abkommen zur Reduktion von Treibhausgasen am 16. Februar 2005 nach langer Verzögerung in Kraft. Das Inkrafttreten des Protokolls bedeutet, dass die unterzeichnenden Staaten vertraglich und völkerrechtlich verbindlich an quantitative Ziele zur Reduktion ihrer Treibhausgasemissionen gebunden sind. Das Übereinkommen verpflichtet die Staaten, den Ausstoß der sechs wichtigsten Treibhausgase zwischen 2008 und 2012 gegenüber 1990 um fünf Prozent zu verringern. Energiereferent Landesrat Sepp Eisl hat im Februar 2004 ein entsprechendes Umsetzungsprogramm für Salzburg vorgelegt. Für diesen Zeitraum muss Salzburg seinen CO₂-Ausstoß um rund 600.000 Tonnen CO₂ reduzieren.

Österreich hat im März 2002 das so genannte Kyoto-Protokoll ratifiziert. Gemäß diesem Protokoll in Verbindung mit dem „Burden-Sharing-Agreement“ (innergemeinschaftliche Aufteilung der EU-Kyoto-Ziele) muss Österreich auf Basis des Jahres 1990 bis 2008 bzw. 2012 13 Prozent des Ausstoßes an treibhauswirksamen Gasen einsparen. Die österreichische Bundesregierung hat zur Umsetzung der Kyoto-Ziele die österreichische Klimastrategie entwickelt und im Juni 2002 beschlossen.

„Seit der Unterzeichnung des Protokolls (1997) und des Agreements (1998) verzeichnen wir in Österreich aber keine Verminderung des Ausstoßes gegenüber 1990, sondern einen Anstieg. Das bedeutet, dass wir mittlerweile rund 20 Prozent Emissionen einsparen müssen“, so Energie-

referent Landesrat Sepp Eisl. „Bildlich gesprochen sind wir von Salzburg nach München aufgebrochen und stehen derzeit in Amstetten“, so Eisl.

Umsetzungsprogramm ausgearbeitet

Die Landeshauptleutekonferenz hat im Oktober 2002 die österreichische Klimastrategie ebenfalls zum Beschluss erhoben. Innerhalb der Salzburger Landesregierung hat Energiereferent Landesrat Sepp Eisl eine Arbeitsgruppe eingerichtet, deren Aufgabe die Entwicklung eines Umsetzungsprogrammes zur sicheren und effizienten Erreichung der Klimaschutzziele im Bereich Wärmeenergieversorgung und Wärmeschutz war. In der Arbeitsgruppe waren Energieexperten des Landes, der Salzburg AG und der EVA sowie Experten des Umweltschutzes und der Wohnbauförderung vertreten.

Umstellung auf CO₂-arm und CO₂-neutral

„Aus dem Bericht der Arbeitsgruppe geht hervor, dass in Salzburg 32.000 ölbefeuerte und 2.800 kohlebefeuerte Wohnungen auf Heizsysteme mit CO₂-neutralen und CO₂-armen Energieträgern umgestellt werden müssen. Zusätzlich müssen Maßnahmen wie Abwärmenutzung, Fernwärmeschiene Hallein-Salzburg-Süd oder die Umstellung der Brennstoffversorgung von Heizkraftwerken getroffen werden, die einer CO₂-Reduktion aus einer Umstellung von 8.000 erdgas-beheizten Wohnungen auf CO₂-arme und CO₂-neutrale Energieträger entspricht. Zu diesen zusätzlichen Maßnahmen hat

sich auch die Salzburg AG eindeutig bekannt“, informierte Eisl.

Die geringe zur Verfügung stehende Zeit bis 2008/2012 bedeute, dass nur durch rasches und konsequentes Handeln eine Chance zur Erreichung des CO₂-Ziels für Raumwärme und Warmwasser in Salzburg, nämlich die Reduktion von rund 600.000 Tonnen CO₂-Ausstoß bis 2010, bestehe.

Bei Neubauten in Salzburg entspreche der energetische Standard den österreichweiten Bestwerten. „Trotz eines innovativen und effektiven Fördersystems führen diese Maßnahmen im Neubau aber nur zur Dämpfung des Emissions-Zuwachses, deswegen müssen vor allem bei bestehenden Anlagen Änderungen vorgenommen werden“, so Eisl.

Selbstverpflichtung von Land, Bund und Gemeinden

Als Begleitmaßnahmen hält Eisl es unter anderem für erforderlich, eine Selbstverpflichtung des Landes zur Errichtung von Gebäuden mit hoher energetischer Qualität und den Einsatz CO₂-armer und -neutraler Energieträger einzugehen. Des Weiteren müsse eine Vereinbarung mit dem Bund zur Übernahme dieser Selbstverpflichtung für die Bundesgebäude im Bundesland Salzburg getroffen werden sowie eine verstärkte Unterstützung der Gemeinden, die den Kriterien der Selbstverpflichtung ebenfalls entsprechen, stattfinden. Diese Unterstützung soll innerhalb des Umsetzungsprogramms Energie aktiv und des e5-Programms für energieeffiziente Gemeinden erfolgen. **LK**

Altpapier wird in Salzburg fleißig gesammelt

Beim Sammeln von Altpapier und Kartonagen sind die Salzburger besonders fleißig. Das stellt Salzburgs Umweltreferent LH-Stv. Dr. Raus fest. „Jeder Salzburger sammelte im Vorjahr in etwa ein Menschengewicht in Papier“, so Raus. Das geht aus den nun vorliegenden ersten Trends für das Jahr 2004 hervor. Die letzte Endauswertung betraf 2003, als jede Salzburgerin und jeder Salzburger rund 74,5 kg Altpapier aussortierte. Die Erstausswertungen für 2004 bestätigen diese Zahl.

„Die Salzburger Bürgerinnen und Bürger sowie die Salzburger Gemeinden können stolz sein auf diese Leistungen. Salzburg liegt damit im absoluten Spitzenfeld innerhalb Österreichs“, so Raus.

Die Sammlung von Altpapier und Kartonagen wird in Salzburg von den Gemeinden organisiert und der größte Teil an die Austria Papier Recycling (APR) und Austria Recycling Organisations GmbH (ARO) zur Verwertung weitergegeben.

„Neben den Salzburger Bürgerinnen und Bürgern gebührt auch den Salzburger Gemeinden ein großes Lob für den Aufbau dieses sehr gut funktionierenden Systems“, so Raus. Die von den Gemeinden betriebene Sammlung funktioniert in Salzburg so gut, dass die von der Verpackungsverordnung verpflichtete Wirtschaft dieses System gerne mit nutzt. Salzburg liegt mit rund 74,5 kg im Spitzenfeld der österreichischen Länder und weit über dem österreichweiten Durchschnitt von 66,4 kg. Das bestätigen auch die noch laufenden Erhebungen des Landes bei allen Salzburger Gemeinden. Im Gegensatz zur ARO, die in ihren Statistiken nur die über die ARO und APR verwerteten Mengen berücksichtigt, erhebt das Land sämtliche Mengen an getrennt gesammelten Altpapier und Kartonagen.

Die intensive Sammlung von Altpapier und Kartonagen ist nicht nur ein aktiver Beitrag zum Umwelt-

schutz, sondern kostet auch wesentlich weniger als die Entsorgung von unsortiertem Müll. **St. Wally**

„Salzburger Talent“



Der neue „Talent“-Triebwagen auf der Strecke Hallein–Salzburg (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburg verfügt über eines der innovativsten und auch größten Nahverkehrsprojekte in ganz Österreich. Durch den Ausbau der S-Bahn, den Bau von zwölf neuen Haltestellen im Zentralraum, eine moderne Infrastruktur sowie auch mit den neuen Triebwagen „Talent“ der ÖBB bietet das Salzburger Nahverkehrssystem zweifellos eine attraktive

Alternative zum täglichen Stau im Straßenverkehr, betonte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer anlässlich einer Demonstrationsfahrt mit dem „Salzburger Talent“. Die ersten elf von österreichweit insgesamt 111 „Talent“-Triebwagen der neuesten Generation sind in Salzburg im Einsatz. **LK**

Rekordmenge an Streusalz verbraucht

Der schneereiche Winter 2004/05 führte zu einem Rekordverbrauch an Streusalz. „34.000 Tonnen an Auftausalz wurden insgesamt im Land Salzburg gestreut. Das ist um 2.500 Tonnen mehr als in der Winterperiode 2003/2004“, zog Straßenbaureferent Landesrat Walter Blachfellner Bilanz.

Auch der Verbrauch an Streusplitt war in diesem Winter mit 3.000 Tonnen erheblich, ergänzte Blachfellner, der sich für die „hervorragende Durchführung des Winterdienstes“ in einem persönlichen Schreiben bei den Mitarbeitern der Straßen- und Autobahnmeistereien bedankte. **LK**

Dosenpfand auch in Österreich einführen

Die positiven Erfahrungen rund um ein Jahr nach der Einführung des Dosenpfandes in Deutschland bestätigen die Richtigkeit dieses Schrittes und sollten ein Anstoß für die Österreichische Bundesregierung sein, diese Maßnahme endlich auch bei uns einzuführen – das betonte Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus. Weniger Müll und ein sortenreineres Sammeln sieht Raus dabei als wesentlichste Vorteile. Seit dem 1. Jänner 2003 gibt es in unserem Nachbarland das Dosenpfand. Auf kleine Dosen und Einwegflaschen werden 25 Cent, auf große 50 Cent Pfand eingehoben. Seither ist das Aufkommen an Leichtverpackungen in Deutschland um rund sieben Prozent zurückgegangen; schon im ersten

Jahr des Pflichtpfandes ist das Volumen bei Leichtverpackungen von 2,4 Millionen Tonnen (2002) auf 2,2 Millionen Tonnen (2003) zurückgegangen.

Salzburgs Umweltreferent Dr. Othmar Raus drängt bereits seit langem in Österreich darauf, eine ähnliche Regelung zu suchen, schon allein auf Grund der Tatsache, dass in Österreich der Anteil der Mehrwegverpackungen dramatisch zurückgegangen ist. „Pfand mit begleitenden Lenkungsmaßnahmen bringt mehr Sauberkeit und spart Ressourcen. Und es funktioniert technisch in Ländern auf der ganzen Welt“, so Raus.

Ein Dosenpfand würde die Preisunterschiede zwischen Einweg- und

Mehrwegprodukten verringern. Der Bequemlichkeitsvorteil für die Dosen würde wegfallen, weil auch sie zurückgebracht werden sollten. Beides würde die Menge an verkauften Einwegprodukten reduzieren. Das Recyclingsystem würde zusätzlich den Erfassungsgrad erhöhen.

„Wir können es uns nicht leisten, weiter so verschwenderisch mit Ressourcen umzugehen“, so Raus, der darauf verwies, dass man in Österreich mit steigenden Müllmengen zu kämpfen hat. Die Menge des Hausabfalles ist zuletzt jährlich um fünf Prozent gestiegen. Immer mehr Einwegverpackungen landen im Restmüll und nicht in den teilweise vorhandenen Sammelsystemen.

S. Wally

TAGUNGSBERICHTE

44. Salzburger Berufsjägertag

Aus Anlass des 44. Berufsjägertages fand am 19. April 2005 in Schwarzach eine Schulungsveranstaltung für Berufsjäger und Jagdaufsichtsorgane statt. Landarbeiterkammer-Präsident Thomas Zanner wies darauf hin, dass sich die Jagd in einem dichten Spannungsfeld zwischen verschiedenen Naturnutzergruppen befindet. Der Lebensraum des Wildes wird durch diese, oft zeitlich und territorial überlagernden Raumnutzungen, ständig mehr eingeengt, die Erhaltung eines artenreichen Wildbestandes, aber auch die Bejagung verschiedener Wildarten damit erschwert.

Bartgeierprojekt

DI Gunther Greßmann (Nationalparkverwaltung Tirol) stellte den größten Greifvogel der Alpen, seine Biologie,

die Geschichte seiner Ausrottung und Wiedereinbürgerung vor. Bartgeier sind die einzige Geierart mit vollkommen befiedertem Kopf, was in sei-

ner Nahrungsweise als Knochenverzehr begründet ist. Die mit etwa sieben Jahren geschlechtsreifen Tiere erreichen bis zu einem Meter Kör-



Beitrag zum Offenhalten der Landschaft: Wildheuwiese mit Triste (Bild: H. Hinterstoisser).

pergröße und fast drei Meter Flügelspannweite. Typisch ist, abgesehen von der außergewöhnlichen Größe, der lange keilförmige Stoss, der ihn im Flugbild deutlich vom Gänsegeier und Steinadler unterscheidet. Der Aasfresser ist für Menschen und andere Tiere ungefährlich, im Nationalpark Hohe Tauern hat sich gezeigt, dass sich Murmeltiere an Bartgeier gewöhnen und genau in ihrem Fluchtverhalten zwischen Adler und Geier unterscheiden.

Ein Problem können Hochspannungsleitungen und andere Flughindernisse darstellen. In Osttirol werden – verbotener Weise – gegen wilde Hunde ausgelegte Giftköder auch für Greifvögel zum Problem.

Einer der letzten Burtnachweise des Bartgeiers in historischer Zeit stammt aus den 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts aus dem Tennengebirge. Um 1910 wurde der letzte Bartgeier der Alpen im Aostatal erlegt. Gesicherte Populationen gibt es heute nur noch in den Pyrenäen, auf Korsika und in Marokko. Kleine isolierte Kolonien am Balkan sehen einer eher ungewissen Zukunft entgegen, erfreulicher ist die Entwicklung in den Alpen, wo 1986 mit einem groß angelegten Wiedereinbürgerungsprojekt begonnen wurde.

Nachdem mehrere Jahre lang in den österreichischen, schweizerischen und französischen Alpen in Zoos geborene Bartgeier ausgewildert worden waren, schlüpfte 1997 in Frankreich der erste wieder in Freiheit geborene Jungvogel. Bis heute wurden 129 Bartgeier freigelassen, 15 Vögel sind nachweislich verendet, 19 Wildvögel sind mittlerweile alpenweit ausgeflogen – ein schöner Erfolg dieser Naturschutzbemühungen. Brutversuche in den österreichischen Alpen, in Kärnten und Salzburg, verliefen bislang leider nicht erfolgreich, doch besteht für die nähere Zukunft Hoffnung auf den ersten „österreichischen Bartgeier“.

In diesem Zusammenhang erging der dringende Aufruf, an der Beobach-

tung der Bartgeier mitzuwirken und Beobachtungen mitzuteilen: Meldungen sind erbeten an: 0664/82 03 055 oder E-mail: beobachtung@gmx.at. Auch die Naturschutzabteilung beim Amt der Salzburger Landesregierung nimmt Meldungen zur Weiterleitung entgegen.

Gamsräude

DI Josef Erber, Wildökologe und Geschäftsführer der Salzburger Jägerschaft, referierte zum heiklen Thema Gamsräude. Die Räude ist eine hoch ansteckende Hauterkrankung, verursacht durch parasitäre Milben. Symptome sind u. a. Haarausfall, Schuppen- und Krustenbildung, schweißende Wunden und Risse in der Decke des Wildes. Die Ansteckung erfolgt durch direkten Kontakt. Schlechte Lebensraumbedingungen, Parasitenbefall (z.B. Verwurmung), Nähr- und Mineralstoffmangel in der Äsung sowie hohe Populationsdichten fördern ein epidemisches Auftreten der Räude.

Auch Steinwild, Ziegen, Mufflons, Reh- und Rotwild können befallen werden. Die Erkrankung verläuft häufig letal, vereinzelte Ausheilung führt bei Gämsen zu temporärer Immunität.

Erstmals ist die Gamsräude nachweislich 1880 in Salzburg aufgetreten, 1911 bis 1912 gab es einen Gamsräudehöchststand. 1951 wurde erstmals auch Steinwild im Hagengebirge befallen. Im Salzkammergut sank der Gamsbestand auf zehn Prozent, im Lungau von 25.000 auf 550 Gämsen in den 40-er Jahren.

2002 wurden im ganzen Land Salzburg 94 Räudefälle gemeldet, 1978 waren es noch 328 und im Jahr 2000 27. Regional sind der westliche Oberpinzgau, Teile der Kalkhochalpen (vor allem Hagengebirge) und der nordöstliche Lungau besonders betroffen, sporadisch auch die Hohen Tauern.

Zur Eindämmung von Seuchenzügen ist es unbedingt notwendig, Gams-

wanderungen nicht zu provozieren, junge befallene Stücke (Seuchenüberträger durch Abwanderung) abzuschießen und vorbeugend die Gamswildbestände an der Tragfähigkeit des Habitats orientiert zu regulieren. Wichtig ist auch die Erhaltung einer artgerechten Sozialstruktur innerhalb der Gamspopulationen, so dass genügend alte Geißen und Böcke vorhanden sind. Auch (temporäre) Besucherlenkung kann erforderlich sein, um ein Abdrängen von Gamswild und damit verbunden eine Verbreitung der Krankheitserreger zu verhindern. Auftretende Räudefälle sind meldepflichtig.

In der anschließenden Diskussion berichteten Berufsjäger über praktische Erfahrungen in der Räudebekämpfung. Eine durchwegs positive Haltung wurde gegenüber den Bestrebungen im Nationalpark Hohe Tauern deutlich, in der Kernzone Jagden anzupachten und dort auf eine Bejagung im klassischen Sinne zu verzichten, jedoch Seuchenverdächtige Stücke zu entnehmen. Die gute Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung und die kompetente durch dort angestellte Berufsjäger vorgenommene Wildbewirtschaftung in diesem Großschutzgebiet wurden ausdrücklich gelobt. „Heute“ so der Pinzgauer Bezirksjägermeister Meilinger, „sind viele Jagdinhaber froh, den Nationalpark Hohe Tauern als Revier nachbarn zu haben“. Nicht unkritisch zu sehen ist ein erschreckend kommerzialisierendes Denken einzelner Eigentümervertreter. In der Diskussion wurde weiters deutlich, dass vor allem Schafe als Vektoren für Parasiten, die auch Gams- und Steinwild befallen, bedeutsam sind. Diese Parasiten vergrößern die Prädisposition für den Gamsräudebefall durch Schwächung der Tiere (z.B. infolge Lungenwurmbefall, Moderhinke, Gamsblindheit u.dgl.). Die von der Salzburger Landarbeiterkammer (Kammeramtsdirektor: Dr. Rudolf Sommerauer) organisierte Veranstaltung zeigte die hohe fachliche Kompetenz der Salzburger Berufsjäger für die Wilderhaltung in unserem Land.

DI Hermann Hinterstoisser

Sport-Grünflächen brauchen fachgerechte Pflege

Rund 50 Platzwarte und Verantwortliche für Sportstätten von Vereinen und Gemeinden nahmen am Seminar für Rasenpflege im Universitäts- und Landessportzentrum in Rif teil, das vom Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS) und dem Landessportbüro veranstaltet wurde. Sie nutzten dabei die Gelegenheit, sich intensiv mit den Aufgabenstellungen rund um die Erhaltung von hochwertigen Sportgrünflächen zu beschäftigen. Abgerundet wurde das Programm mit Informationen und Vorführungen von Firmen

aus dem Sportstätten- und Arbeitsgerätebereich.

Die Palette der Anforderungen an Grünflächen ist im Bundesland Salzburg sehr unterschiedlich. Vom Flachgau bis in die Tauernregion sind die klimatischen Gegebenheiten sehr unterschiedlich und damit auch der Aufbau, die Rasensorte und die Pflege des Sportfeldes. Der Platzwart befindet sich in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Erhaltung des Sportplatzes und den sportlichen Anforderungen eines Vereines

mit zum Teil zahlreichen Mannschaften. Letztlich kann ein Spiel bei schlechten Bedingungen einen Platz auf Monate hinaus unbespielbar machen.

Zahlreiche Informationen über den Aufbau von Rasensportplätzen, detaillierte Angaben und Zeitpläne zur Pflege sowie Tipps zur Beseitigung von Schäden bietet eine Publikation des ÖISS, die bald auch in Neuauflage erscheinen wird (Infos unter Tel. +43 (0)1 505 88 99 oder www.oeiss.org).

LK

BERG- UND NATURWACHT

Pinzgauer Bergwacht sammelte für Tsunami-Opfer

Den stattlichen Betrag von 535,— Euro überreichten am 18.2.2005 Bezirksleiter Werner Hobelt und Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser dem Bezirksstellenleiter des Roten Kreuzes in Zell am See namens der Pinzgauer Berg- und Naturwacht-Organen. Das Geld stammt aus einer innerhalb der Bezirksgruppe Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht durchgeführten Sammlung zu Gunsten der Opfer der verheerenden Flutkatastrophe und soll zum Aufbau des „Salzburger Fischerdorfes“ auf Sri Lanka beitragen.

Ziel des Projektes ist es, auf der auch als Ceylon bekannten Insel Sri Lanka, die besonders schwer verwüstet worden war, nicht nur Unterkünfte für die obdachlos gewordene Bevölkerung zu richten, sondern auch Fischerboote und Fischereiausrüstung wie Netze zu finanzieren, damit die Menschen wieder eine langfristige

wirtschaftliche Perspektive haben. Ebenso im Projekt vorgesehen ist die Finanzierung der Einrichtung einer Schule und eines Kindergartens so-

wie die Übernahme von Ausbildungskosten für zwei bis drei Kindergärtnerinnen als Langzeitprojekt. Auch eine Sanitätsstation ist projek-



BL Werner Hobelt (li.) und BL-Stv. HR DI Nikolaus Hinterstoisser bei der Übergabe der Spende.

tiert. Die Umsetzung des Vorhabens soll unter Einbindung des ÖRK und der Nationalen Rot Kreuz Gesellschaft in Sri Lanka erfolgen. Die sehr guten bestehenden Kontakte vor Ort, in Verbindung mit in Salzburg lebenden

Angehörigen, sichern laut ÖRK die Möglichkeit einer genauen und ziel-führenden Evaluierung, wo dieses Fischerdorf errichtet werden kann. Das „Salzburger Fischerdorf“ ist ein-gebunden in die Bundesländerprojek-

te des Österreichischen Roten Kreu-zes. Dank gebührt den Berg- und Na-turwachtorganen des Pinzgaus für ihre spontane Bereitschaft, dieses Hilfsprojekt zu unterstützen.

H.H.

Beachtliche Bilanz 2004 der Berg- und Naturwacht

Die Salzburger Berg- und Na-turwacht blickt auf ein ar-beitsreiches Jahr zurück. Das dokumentiert eine eindrucksvolle Bilanz über das Einsatzjahr 2004. Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl informierte in diesem Zusammen-hang auch über einen Erste-Hilfe-Kurs für die Mitarbeiter der Berg- und Naturwacht, der im Heffterhof statt-fand. Dabei wurden 39 Naturschutz-organe der Bezirke Salzburg Stadt und Flachgau von zwei Mitgliedern des Österreichischen Roten Kreuzes in lebensrettenden Sofortmaßnah-men geschult. Besonders wurde dabei auf Situationen geachtet, zu denen es bei Einsätzen der Wacheorgane kommen kann. Der Kurs bildete den Auftakt zu einer Reihe von Erste-Hil-fe-Kursen für die Berg- und Natur-wacht in jedem Bezirk.

Tätigkeitsbericht vorgelegt

Für das Jahr 2004 legte die Salzbur-ger Berg- und Naturwacht einen be-eindruckenden Tätigkeitsbericht vor. Neben Ausschuss- und Arbeitsgrup-pensitzungen zu diversen Schwer-punktsetzungen nahmen die Dele-gierten der Salzburger Berg- und Naturwacht an der Jahreshauptver-sammlung der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Öster-reichs - ABNÖ in Tamsweg teil.

Im November hielt die Berg- und Naturwacht im Heffterhof die traditi-onelle Landeskongress ab, an der mehr als 100 Naturschutzwache-organe teilnahmen. Landesrat Sepp



BNW-Informationsstelle auf der „Hohen Jagd“, Fachmesse im Salzburger Ausstellungszentrum (Bild: H. Hinterstoisser).

Eisl betonte dabei die hervorragende Zusammenarbeit der Salzburger Berg- und Naturwacht mit den Be-hörden und nahm die Neubestellung der Bezirksleiter des Tennengaus und Pinzgaus vor, informierte Ing. Alexan-der Leitner, Landesleiter der Berg- und Naturwacht.

Neue Wacheorgane

Die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg hat in der Stadt Salzburg und im Pongau wieder Prüfungen zum Naturschutzwacheorgan abgenom-men. Vier der sieben Kandidaten/innen haben die Prüfung bestanden, drei davon mit ausgezeichnetem Erfolg, sodass sie von der Landesregierung zu Naturschutzwacheorganen bestellt und vereidigt werden konnten.

Aus Stadt und Land

Ein landesweiter Schwerpunkt war die Überprüfung sämtlicher Natur-denkmäler des Landes, die auch mit-tels Digitalfotos dokumentiert wur-den. Im Trumer Seengebiet wirkte die Berg- und Naturwacht mit der Seeneinsatzgruppe Trumerseen wei-terhin beim von der Naturschutzab-teilung des Landes erstellten Seeufer-sanierungskonzept mit. Am Unters-berg wurde die Umweltbaustelle zur Rekultivierung von Wegabschneidern weitergeführt. Von März bis Juli wur-de das Natura 2000-Gebiet Wenger Moor von den Einsatzgruppen Fais-tenau und Seekirchen zum Schutz der Wiesenbrüter laufend überwacht.

Die Bezirksgruppe Tennengau hielt Lehrwanderungen mit Schulklassen

und Gästen ab. Mit der Volksschule Puch wurde eine Müllentsorgungsaktion im Augebiet durchgeführt. Das Natura 2000-Gebiet Tauglgries als Brutgebiet des seltenen Flussregenpfeifers wurde von der Einsatzgruppe Kuchl während der Sommermonate effizient betreut. Der Naturschutz-Informationsstand auf der Tennengauer Messe in Hallein wurde betreut.

Der Pongau setzte auf verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Bezirk und

die Durchführung von Fachexkursionen, die Schwerpunkte im Lungau lagen in der Betreuung der Amphibienschutzanlagen in Weißpriach und Seetal. Weitere Aufgaben lagen im Bereich „organisierte Pilzesammler“ im Bezirk und „illegaler Mineralienabbau“ im Nationalpark Hohe Tauern – Bereich Weißbeck – Hinteres Murtal.

Im Pinzgau unterstützten die Mitarbeiter der Berg- und Naturwacht die Aktivitäten im Nationalpark Hohe

Tauern und führte die turnusmäßige Überwachungsarbeit in den Schutzgebieten durch.

Die Bezirksgruppe überwachte während der Sommermonate die Pilzschutzbestimmungen und veranstaltete zahlreiche Diavorträge, Naturschutz-Ausstellungen und geführte Wanderungen. Fahnenabordnungen repräsentierten die Salzburger Berg- und Naturwacht im Land Salzburg und auch in Italien.

LK

Bezirkstreffen Tennengau

In Puch bei Hallein fand am 1.4.2005 das Bezirkstreffen der Berg- und Naturwacht Tennengau statt. BL Eugen Kohler konnte neben Landesleiter Ing. Alexander Leitner und LLStv. OFR Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser auch die Bezirksleiter der Stadt Salzburg und des Flachgaus, Bezirksleiter Walter Ortmaier und Bezirksleiter Walter Ochmann begrüßen. Ebenso waren prominente Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung zum Bezirkstreffen gekommen, so Herr Landtagsabgeordneter Michael Kretz, Bürgermeister Helmut Klose und Frau Mag. Barbara Schnitzhofer-Stegmayer, Leiterin der Gruppe Umwelt und Forst der BH Hallein sowie der Naturschutzbeauftragte des Tennengaus, Mag. Günther Nowotny, und Altlandesleiter Regierungsrat Horst Parzer.

In seinem Bericht führte BL Eugen Kohler aus, dass die 127 beeideten Wachorgane des Tennengaus in sechs Einsatzgruppen organisiert sind. 74 Wachorgane sind uniformiert. Im vergangenen Jahr wurden 6.407 ungebundene Einsätze (das entspricht 29.040 Arbeitsstunden!) und 503 gezielte Einsätze (das entspricht 2.367 Arbeitsstunden) geleistet. Dabei wurden 3.651 aufklärende Gespräche geführt, umfassende Informationsarbeit in Schulen und Ausstellungen, so auf der Halleiner Messe, geleistet. In 88 Fällen mussten Anzeigen nach dem Salzburger Naturschutzgesetz, in 19 Fällen nach



LL Ing. Alexander Leitner, BL Walter Ortmaier (Stadt Salzburg), NBA Mag. Günther Nowotny und BL Walter Ochmann (Flachgau) (v. l.) vor der neuen Tennengauer Bezirksfahne (Bilder: H. Hinterstoisser).

dem Salzburger Abfallwirtschaftsgesetz erstattet werden.

LL Ing. Alexander Leitner überbrachte die Grüße von Herrn Landesrat Sepp Eisl und dankte für die ehrenamtliche Tätigkeit. Ebenso dankte er dem Salzburger Landtag für die Unterstützung bei der Finanzierung der Berg- und Naturwacht. Sehr bewährt hat sich in den letzten Jahren die Darstellung der Arbeit der Berg- und Naturwacht in Gemeindezeitungen. Auf Grund inneramtlicher Schwierigkeiten wird es voraussichtlich nicht möglich sein, verschiedene Ausbildungspro-

gramme, wie die Durchführung der Ausbildung der Anwärtler im Flachgau, weiter zu führen.

An Hand einer eindrucksvollen PowerPoint-Präsentation gab BL Eugen Kohler im Anschluss daran einen Rückblick auf die Fahnenweihe auf der Kühschwalb bei Kuchl 2004. Bei den nachfolgenden Ehrungen wurden unter anderem vier Verdienstmedaillen in Bronze an verdiente Mitarbeiter verliehen.

Frau Mag. Schnitzhofer-Stegmayer überbrachte die Grüße von Bezirks-

hauptmann HR Dr. Klaus Aigner. Sie unterstrich die Bedeutung der Natur als Lebensraum für die Menschen. Die Durchsetzung von Naturschutzbelangen ist oft zeitraubend und arbeitsintensiv, doch eine echte Zukunftsaufgabe. Die Hilfe der Berg- und Naturwacht ist gerade in Zeiten der Personaleinsparungen bei öffentlichen Einrichtungen sehr wichtig. Sie ersuchte, Vorschläge für Ausgleichsmaßnahmen an die Behörde zu richten. Besonders bekämpft soll heuer der Wildwuchs an Reklametafeln in der freien Landschaft werden. Hiefür haben seitens der Bezirkshauptmannschaft bereits Gespräche mit den Bürgermeistern im Bezirk stattgefunden.

Landtagsabgeordneter Michael Kretz entschuldigte Herrn Landtagspräsidenten Holztrattner und überbrachte die Grüße des Landtages. Er dankte den Berg- und Naturwachtorganen dafür, durch ihren persönlichen Einsatz Land und Gemeinden zu helfen. Naturschutz ist Lebensschutz, so der Abgeordnete. Der materielle Überfluss unserer Zeit sollte uns nicht überheblich machen gegenüber der Natur.

LLStv OFR Dipl.-Ing. Hinterstoisser wies auf das „Jubiläumsjahr 2005“ hin. Für den Naturschutz waren der letzten zehn Jahre, seit dem EU-Beitritt Österreichs, schwerpunktmäßig durch die Umsetzung des Schutzgebietssystems „Natura 2000“ gekennzeichnet. Hier hat die Berg- und Naturwacht sich bleibende Verdienste erworben, wobei er vor allem den Einsatzgruppen Kuchl und Vigaun für ihre besonderen Bemühungen um das Europaschutzgebiet Tauglgries dankte. Der im Vorjahr in Aussicht genommene „Bezirksfolder“ konnte auf Grund der Einsparungen beim Land aus Kapazitätsgründen bislang noch nicht fertig gestellt werden. Ein wichtiges Ziel für die nähere Zukunft ist die Erreichung des „2010-Zieles“ gemäß Biodiversitätskonvention, also die Forderung, weiteren Artenverlustes bis 2010 Einhalt zu gebieten. Dafür ist der Vollzug naturschutzrechtlicher Bestimmungen ein wichtiges Element. Er rief zu einer regen Beteiligung an der heuer im Land



BL Eugen Kohler (li.) und LL Ing. Alexander Leitner (2. v. li.) mit einigen der Ausgezeichneten und LABg. Michael Kretz (rechts).

Salzburg laufenden Graureihererhebung auf.

Bürgermeister Helmut Klose überbrachte die Grüße der Gemeinde Puch. Er unterstrich die Sinnhaftigkeit von Ausgleichsmaßnahmen, von denen, wie am Beispiel Ursteinau nachvollziehbar – die ganze Bevölkerung profitiert. 715.000 Tonnen Müll und Klärschlamm, teilweise im Grundwasser liegend, wurden durch die Realisierung des Gewerbeprojektes Urstein ordnungsgemäß entsorgt. Er dankte den Berg- und Naturwachtorganen, insbesondere der sehr aktiven Einsatzgruppe Puch-Hallein, für ihre ehrenamtliche Arbeit.

Der Tennengauer Naturschutzbeauftragte Mag. Günther Nowotny führte in einem Farblichtbildervortrag die Anwesenden in die Welt geschützter Pflanzen. Von Frühjahrsgeophyten bis zu Orchideen wurden viele der heimischen Raritäten in prachtvollen Farbbildern vorgestellt. Mag. Nowotny ersuchte die Berg- und Naturwachtorgane verstärkt um Mithilfe bei der Entdeckung floristischer Besonderheiten und rief zu Meldungen besonderer Pflanzenfunde auf.

Nach einem Schlusswort durch Bezirksleiter Eugen Kohler endete die sehr gelungene Veranstaltung.

Red.

Bezirk Stadt Salzburg/Flachgau-Süd

Horst Schlesier wurde Sechzig

Zu diesem erfreulichen Anlass gratulieren wir dem langjährigen Naturwächter, Herrn Horst Schlesier, recht herzlich. Der engagierte Naturfreund ist seit 1974 Mitglied der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Weiterhin viele gesunde und erfolgreiche Jahre wünschen die Kollegen der Bezirksgruppe!

Walter Ortmaier
Bezirksleiter



Bergunfälle wären zu vermeiden

85 bis 90 Prozent der Bergunfälle im Winter wären zu vermeiden, wenn sich die Tourengeher und Variantenfahrer vor ihrer Tour auf der Internet-Plattform www.lawine.salzburg.at genau über die aktuelle Schnee- und Lawinensituation im betroffenen Gebiet informierten. Diese Ansicht vertritt der Leiter des Salzburger Lawinenwarndienstes, Mag. Norbert Altenhofer.

Das Netz der gut zwei Dutzend Wetterstationen im ganzen Land wurde durch zwei neue Anlagen erweitert, eine in Kaprun und eine in Ober Tauern. Diese Stationen messen Schneehöhe, Lufttemperatur, Windstärke und registrieren Lawinenabgänge und die aktuelle Warnstufe im betroffenen Gebiet. Abgerundet wird das Informationsangebot mit wertvollen Links zu anderen Lawinenwarnseiten.

Vor der Tour kommt die Information

Mehr als 500 ehrenamtliche Mitglieder sind in den rund 70 Lawinenwarnkommissionen des Landes tätig, und 25 Wetterbeobachter melden während des Winters täglich ab 6.00 Uhr ihre Beobachtungen an die Zentrale. Für die Einschätzung der Situation sind neben der Fotodokumentation und der Wetterbeobachtung Schneeprofile und Beobachtungen der Schneedecken-Entwicklungen entscheidend. Nicht vergessen werden darf bei der Vorbereitung einer Tour natürlich, die Lawinenlageberichte zu studieren.

Aktuelle Lawineninformationen gibt es neben den laufend aktualisierten Berichten im Internet unter www.lawine.salzburg.at auch per Telefon (Lagebericht/Tonbanddienst: 0662/1588; Beratung für Spezialfälle: 0662/8042-2170; Organisation und Rechtsfragen: 0664/145 28 28) und Fax (Lagebericht/Gratis-Abruf-Fax: 0662/8042-3033). Zusätzliche Infor-

mationen senden im Anlassfall ORF Radio Salzburg um 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.35 Uhr, 12.30 Uhr und 16.45 Uhr (Sonn- und Feiertage ab 7.30 Uhr) bzw. ORF-Teletext mit regiona-

len Lageberichten auf Seite 615. Darüber hinaus geben die örtlichen Lawinenwarnkommissionen, Bergbahnen und Bergführer Auskunft.

LK

Müllsammelaktion in Elsbethen

Eine große Müll-Sammelaktion fand am 2. April in Elsbethen statt. Die fünf eingesetzten Naturschutzwacheorgane der Bezirksgruppe Salzburg Stadt haben in über vier Stunden an die zehn Müllsäcke voll mit Unrat in Form von Glasflaschen,

Metallgegenständen, Kunststoffmaterialien usw. im gesamten GLT Glasenbachklamm eingesammelt und anschließend zum Recyclinghof der Gemeinde Elsbethen verbracht.

W. Ortmaier
BL Salzburg-Stadt



Einsatzbesprechung ...



... das Ergebnis

Salzburg ist stolz auf neue Landeswarnzentrale

Die Landesalarm- und -warnzentrale (LAWZ) ist ein modernes Stück Infrastruktur für die Sicherheit. Das betonte die für den Katastrophenschutz und das Feuerwehrwesen ressortzuständige Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung der neuen Landesalarm- und -warnzentrale in der Landesfeuerwehrschule, Karolingerstraße, in Salzburg. „Mit der LAWZ erreichen wir für die Salzburger Bevölkerung mehr Sicherheit, schnellere Einsätze und besseres Arbeiten für die mehr als 10.000 Feuerwehrleute im Land“, so Burgstaller.

Das Land sehe es als Verpflichtung an, auch materiell seinen Teil für die Sicherheit beizutragen. Für den laufenden Betrieb der Landeswarnzentrale sind etwa 100.000 Euro vorgesehen, für die Investition wurden in den außerordentlichen Haushalten 2003 und 2004 jeweils 363.400 Euro für die LAWZ angewiesen, darüber hinaus wurden 2003 zur Errichtung der LAWZ 360.000 Euro beigesteuert.

Ziel war es, eine kompetente Ansprechstelle bei Großereignissen und Katastrophenfällen zur Verfügung zu haben.

Die Zentrale soll auch Informations-Drehscheibe für das Land, die Bezirke, die Einsatzorganisationen und die Öffentlichkeit sein und ist mit hauptamtlichen Mitarbeitern mit fundierter Feuerwehr-Ausbildung rund um die Uhr besetzt. Es sind Räumlichkeiten für die Einrichtung von Führungs- und Fachstäben vorhanden.

Integriert in diese Zentrale ist auch die Sturmwarnung für Salzburgs Seen und für das Strahlen-Frühwarnsystem. Vier Arbeitsplätze gewährleisten, dass auch bei Großereignissen die notwendige Kapazität vorhanden ist.

Zusätzlich wurden drei Notruf-Annahmepunkte, die jederzeit erweitert werden können, eingerichtet.

Darüber hinaus gibt es in den Bezirken bei den Feuerwehren Bezirksalarm- und -warn-Zentralen. **LK**

Katastrophenschutzreferat an neuer Adresse

Das Referat für Katastrophenschutz ist von der Sigmund-Haffner-Gasse 8 in die Michael-Pacher-Straße 36 (Erdgeschoß) übersiedelt. Die sechs Mitarbeiter/innen sind seit 22. Februar an der neuen Adresse zu erreichen. Die Telefonnummern der sechs Mitarbeiter/innen ändern sich nicht. Den Leiter des Referates, Dr. Rudolf Seiwald, erreicht man unter 0662/8042-2043 bzw. unter E-Mail

rudolf.seiwald@salzburg.gv.at, das Sekretariat unter 0662/8042-2037 bzw. christiane.augustin@salzburg.gv.at.

Grund für die Übersiedlung des Referates ist, dass das Land Salzburg eine weitere Konzentration der Dienststellen in landeseigene Amtsgebäude anstrebt, um dadurch das Landesbudget zu entlasten. **LK**

Landespolizeikommandant

Die Salzburger Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller gratulierte am 4. April dem neuen Landespolizeikommandanten Brigadier Ernst Kröll zu seiner Ernennung durch die Bundesministerin für Inneres, Liese Prokop. „Ernst Kröll ist ein ausgezeichnete Experte und erfahrener Fachmann. Das Land Salzburg wird ihn und die gesamte Exekutive nach Kräften unterstützen, damit die Zusammenarbeit von Polizei und Gendarmerie ein Erfolg wird, und sich die

Salzburgerinnen und Salzburger noch sicherer fühlen können.“ Die Landeshauptfrau sagte, sie wisse aus zahlreichen Schreiben und Gesprächen, wie wichtig der Bevölkerung die Sicherheit sei. „Wir brauchen aber dringend mehr Exekutivbeamte auf den Straßen, das habe ich schon beim Antrittsbesuch der Innenministerin deponiert - da wird Salzburg einig gegenüber dem Bund auftreten“, so die Landeshauptfrau abschließend.

LK

Georg Hochstaffl 85!

Der langjährige frühere Bezirksleiter-Stellvertreter des Pinzgau, Georg Hochstaffl, feierte kürzlich seinen 85-sten Geburtstag. Bergsteigen hält fit, von „Ruhestand“ ist bei Georg Hochstaffl keine Spur: allwöchentlich betreut er auf der Schmittenhöhe Touristen und Wanderer. In seiner bekannt

charmanten Art versteht er es meisterlich, Wissen über die heimische Bergwelt, Flora und Fauna an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Wir gratulieren unserem „Schorsch“ sehr herzlich zu seinem Jubiläum und wünschen ihm noch viele Jahre in Gesundheit und voll Tatkraft!

H.H.

Jägerschule Saalfelden: Internationales Ausbildungszentrum

Die Salzburger Landesregierung steht geschlossen hinter ihrem Bundesheer, das heißt hinter den Salzburger Kasernenstandorten in den Regionen – das betonte die Salzburger Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller. Angesichts jüngster Gerüchte über mögliche Schließungen von Kasernenstandorten unterstrich die Salzburger Landeshauptfrau die Bedeutung der einzelnen Kasernenstandorte für die regionale Infrastruktur und für die Arbeitsmarktsituation vor allem in den Gebirgsregionen. Besonders der Kasernenstandort Saalfelden sei militärisch weit über die Landesgrenzen hinaus von Bedeutung. „In Saalfelden werden seit Jahren nicht nur österreichische, sondern auch deutsche, britische oder US-amerikanische Soldaten für den Gebirgskampf ausgebildet, Saalfelden genießt unter Militärs weltweit einen ausgezeichneten Ruf“, so Burgstaller weiter. Derzeit bietet die Jägerschule 164 Dauerarbeitsplätze und bildet im Schnitt rund 200 Rekruten aus. Eine Ausbildung für den Gebirgskampf mache doch nur im



Winterausbildung unter härtesten Bedingungen.

Gebirge Sinn, im flachen Osten Österreichs jedoch nicht, so die Landeshauptfrau.

Alpinausbildung

Der Einsatz von Soldaten im Gebirge erfordert eine besondere Ausbildung.

Die Alpinausbildung befähigt sie für den Einsatz und das Überleben im alpinen und hochalpinen Gelände zu allen Jahreszeiten. Die Truppenalpinausbildung vermittelt den Soldaten das alpine technische Können und Wissen sowie die notwendige Fähigkeit und Härte für die Durchführung militärischer Aufträge im alpinen Gelände.

Der Soldat lernt unter anderem:

- Marsch im Gebirge mit Waffe und Ausrüstung
- Überwinden schwieriger Geländeteile
- Verhalten bei alpinen Gefahren
- Einsatz und Verwendung alpine technischer Ausrüstung wie Kletter-, Eis-, Ski- und Lawinenausrüstung
- Erste Hilfe mit Versorgung und Abtransport
- Orientieren im Gelände mit Messinstrumenten und natürlichen Orientierungshilfen.

Zum Umsetzen des Erlernten werden Felstouren im Sommer sowie Ski- und Biwaktouren im Winter durchgeführt. Probleme für den Naturschutz ergeben sich fallweise durch Hubschrauberflüge in Schutzgebieten.



Ausbildung zum Heeresberg- und Schiführer, Einsatz unter extremen Witterungsbedingungen.



Heeres-Flugretter bei der Bergung eines verunfallten Alpinisten mit HS-Alouette III.

Für Heereshochalpinisten, Heeresbergführergehilfen und Heeresbergführer sowie Heeresflugretter gibt es eine jeweils spezialisierte Alpinausbildung. Zielsetzung dabei ist es, Kaderpersonal für die Belange der Alpinausbildung des Bundesheeres sowie für das Führen von Soldaten im alpinen und hochalpinen Gelände heranzubilden. Hochtouren, Fels- und Winterkurs sowie Spezialausbildungen zum Sicherungsanlagenbau werden für Heeresflugretter noch durch einen eigenen Flugretterkurs

ergänzt. Die international angesehenen Heeresbergführer haben darüber hinaus auch einen Bergrettungskurs und einen Lehrgang über Lawinsprengung im Programm. Bei allen Laufbahnkursen an der Jägerschule ist der Gebirgs- und Winterkampf ein wesentliches Ausbildungsziel. Das international renommierte Spezialwissen österreichischer Heeresbergführer und Alpinisten kommt häufig auch der Zivilbevölkerung, etwa bei Bergunfällen oder Lawinenkatastrophen zugute.



Die sommerliche Alpinausbildung vermittelt alpinistische Grundkenntnisse.

Internationales Gebirgskampfzentrum

Laut Experten wäre Saalfelden ideal für ein internationales Gebirgskampfzentrum. Bereits jetzt gibt es eine intensive Ausbildungskooperation unter anderem mit Deutschland. Auch Angehörige der US Army, der britischen Streitkräfte und anderer europäischer und außereuropäischer Armeen wurden und werden an der Jägerschule Saalfelden ausgebildet.

Der Pinzgau und ganz Salzburg seien stolz auf den Standort Saalfelden, der internationale Nutzen einer derartigen Einrichtung liege auf der Hand. Und es kann dem Pinzgau auch nur recht sein, wenn die Angehörigen von ausländischen Eliteeinheiten in einer harten Ausbildung die unglaubliche Schönheit der Salzburger Landschaft kennen und lieben lernen und als Gäste wiederkommen, so Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in der Landekorrespondenz.

H. Hinterstoisser

Wissbegierige Berufsjäger

Zu einem Fortbildungsseminar für Berufsjäger hat die Berg- und Naturwacht kürzlich ins Jagdzentrum Stegenwald geladen. Zwanzig Berufsjäger aus dem Pongau folgten der Einladung, ihr Wissen in Themengebieten wie Naturschutz allgemein, gesetzliche Grundlagen, Öffentlichkeitsarbeit, Aufklärung der Bevölkerung, Einschreiten und Wachevorschriften aufzufrischen. „Viele der Berufsjäger sind bereits Mitglieder der Berg- und Naturwacht. Seminare wie diese bieten zum einen die Möglichkeit, Wissen zu erneuern, zum anderen, neue Mitglieder für die Berg- und Naturwacht zu gewinnen“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

U. R.

Müllsammelaktion am Anifer Alterbach und seinen Nebenbächen

Am 9. April 2005 fand eine von der önj-Biotopschutzgruppe HALM organisierte Müllräumungsaktion am und im Anifer Alterbach und seinen Nebenbächen im Gebiet der Gemeinde Anif und der Stadt Salzburg statt, bei der entlang der rund 6 km langen Fließgewässers- trecke ca. 6.000 l Müll gesammelt wurden. HALM wurde dabei überaus tatkräftig von Mitgliedern der Berg- und Naturwacht Salzburg – Einsatz- gruppe Grödig, der Gruppe BUFUS (Biologische Unterwasser-For- schungsgruppe Universität Salzburg) und Studenten der Naturwissen- schaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, des Forums Natur und Zu- kunft, der Herpetologischen und der Ornithologischen Arbeitsgemein- schaft am Haus der Natur unterstützt. Dank für die ausgezeichnete Koope- ration gebührt auch dem Tiergarten ZOO Salzburg-Hellbrunn und der Gemeinde Anif.

Das Projektgebiet

Der Anifer Alterbach entspringt im Gemeindegebiet von Anif nördlich von Königseeache und Tauernauto- bahn A 10 in einem Quelltümpel westlich des Waldbads Anif. In der Folge verläuft er in Bögen in nörd- licher bis nordwestlicher Richtung am Wasserschloss Anif vorbei bis zur Alpenstraße, die den offenen Was- serlauf unterbricht. Im Ortsgebiet von Anif durchfließt er zunächst Sied- lungsbereich und folgt dann der süd- lichen Schlossmauer von Hellbrunn, die hier auch den Tiergarten begrenzt. Vor einem Schwenk nach Norden nimmt er im Bereich der Gemeindegrenze zwischen Anif und der Stadt Salzburg von Westen her den Mühl- bach (Schlossbach), dem im Orts- gebiet Seitenäste zufließen, auf. Der Schlossbach ist der Abfluss des Ani- fer Schlossweihers und als offener Wasserlauf ebenfalls durch die Alpenstraße unterbrochen. Auf Stadt-

gebiet liegt der Anifer Alterbach zunächst westlich der Alpenstraße und quert diese nördlich des Areal- der Firmen Porsche Salzburg und MaCo erneut. Nach dem letzten Abschnitt mit Fließrichtung Nordosten mündet er im Bereich des Fürsten- wegs in die Salzach.

Der Anifer Alterbach überwindet in seinem rund 6 km langen Verlauf lediglich eine Höhendifferenz von ca. 10 m (436 m bis ca. 426 m). Er ist daher als typischer Niederungsbach mit eher geringer Fließgeschwindig- keit ausgebildet. Stellenweise besitzt er ein stark aufgeweitetes Bachbett (bis zu 30 m im Bereich Hellbrunn). Das Sohlsubstrat ist schottrig bis schlammig und häufig von Wasser- pflanzen bewachsen. Die Wasserqua- lität ist gut, wie Beobachtungen von Signalkrebs und Koppe bei der Rei- nigungsaktion belegen. Abgesehen vom Siedlungsbereich verläuft der Anifer Alterbach auf lange Strecken durch Auwaldgebiet, das jedoch viel- fach in der Vergangenheit durch forstliche Maßnahmen in Fichtenwä- lder mit Laubholzbeimischung umge- wandelt wurde. Unmittelbar entlang des Baches weisen die Gehölze aber großteils noch eine sehr naturnahe Zusammensetzung auf. Auf Stadt- gebiet wurde aufgrund der hohen Natürlichkeit der am und im Bach vor- handenen Lebensraumstrukturen der Geschützte Landschaftsteil Anifer Alterbach ausgewiesen.

Der Bachlauf in der Kulturgeschichte

Der Anifer Alterbach, in früheren Jahr- zehnten bzw. Jahrhunderten schlicht der Alte Bach genannt, leitet seinen Namen wesentlich von seinem lan- gen unveränderten Bestand ab, wäh- rend andere Bäche der Umgebung in geschichtlicher Zeit öfter im Verlauf verändert worden waren, wie der Ausfluss des Schlosssteiches von Anif,

oder gar künstlich angelegt sind, wie der Almkanal.

In historischer Zeit breitete sich öst- lich des Quellbaches die Oberau aus. Der Bach bildete in der Folge östlich des Wasserschlosses Anif sehr lang die Grenze zwischen Kulturland und dem Auwaldgürtel der Salzach, hier Mitterau genannt und besaß einst, wie alte Pläne belegen, vielfach einen sehr breiten Verlauf samt Inseln und Nebenarmen. Im Landschaftsraum südlich des Hellbrunner Berges schwenkte der Bach nach Osten in die Weichholzau der Salzach ein, wo der Bach in der Golser Au endgültig in die Salzach mündete.

Beim Bau des Schlosses Hellbrunn und der Anlage des Schlossparks in den Jahren 1612 bis 1616 wurde im südlichsten Parkteil der Anifer Alter- bach bewusst in die Parkgestaltung einbezogen. Die Breite des Parks nimmt an diesem südlichsten Ende nochmals deutlich zu. Der Bachab- schnitt am südlichsten Endes des lang gestreckten Parks sollte in der Ge- samtkonzeption von Hellbrunn ein bewusst naturnahes Gegenstück zu den betont kunstvollen Wasser- flächen und Wasserspielen am nörd- lichen Ende des Parks bilden und dort als Hintergrund des spirituellen „Kreuzwegberges“ dienen. Der Park war zur Zeit von Markus Sittikus so gestaltet, „dass er einer lustigen Wildnis und ainsidlerischen Orth allerdings gleicht“ (Johann Stainhau- ser, Hofchronist von Markus Sittikus). Der Kreuzweg nahm seinen Anfang mit der St. Franziskus-Kapelle direkt am Anifer Alterbach und endete mit der Auferstehungskapelle ebenfalls direkt am naturbelassenen Bach.

Bedauerlicherweise ist heute der Be- stand des einstigen kontemplativen Parkteiles vielfach in Vergessenheit geraten. Der Rest des spirituellen Parks mit seinem „sacro monte“ (Kreuzwegberg) und der erhaltenen

naturnahen Umgebung gehört zum unverwechselbaren Erbe von Hellbrunn und zum Weltkulturerbe der Stadt Salzburg. Es ist daher gerade auch aus kultureller Sicht besonders wichtig, den Raum in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten. Die dortige kleine und kaum aufgeschlossene Wildnis ist aber nicht nur von kulturgeschichtlicher Bedeutung, sondern auch für den Artenschutz ein besonderes Juwel.

Der Geschützte Landschaftsteil Anifer Alterbach

Bereits im Jahr 1971 wurde die Ausweisung des Anifer Alterbaches als Schutzgebiet beantragt. Auf Grund mancher Widerstände konnte das Gebiet erst 1979 als Geschützter Landschaftsteil ausgewiesen werden. Dieses gut 8 ha große Schutzgebiet war der erste Geschützte Landschaftsteil im Bundesland Salzburg (Nr. 00001 im Salzburger Naturschutzbuch). Sein in der Verordnung festgeschriebener Schutzzweck zielt auf die Vernetzung der Lebensräume und die Erhaltung der Lebensgemeinschaften ab. Die kleine reizvolle Wildnis des Anifer Alterbach innerhalb des Schlossparks Hellbrunn wurde aus formalen Gründen vorerst nicht ins Schutzgebiet mit einbezogen. Nach neueren Planungen soll aber auch der im Schlosspark in seiner Ursprünglichkeit erhaltene Bachlauf mit einbezogen werden.

Führte die Anlage von Parks vielerorts zu einer Rodung der Wildnis und nachfolgender Neugestaltung, so hat hier der Park von Hellbrunn umgekehrt zur besonders naturnahen Erhaltung dieses Parkteiles maßgeblich beigetragen. Das ursprüngliche Aussehen des Anifer Alterbaches hat sich hier am besten und ursprünglichsten erhalten, besonders was die Breite des Bachbettes (bis über 30 m!) anbelangt, auch wenn dieser Teil des Anifer Alterbaches (eigentlich Abschnitt des Mühl- oder Schlossbaches) sein Wasser heute nur noch aus der „Quelle Süd“ erhält und mit

dem Oberlauf des Baches keine direkte Verbindung mehr besitzt. Die Ufer des Baches werden wesentlich von den Wurzeln der Bäume des Ufersaumes, vor allem Eschen und Bergahorne, gehalten. Recht zahlreich bricht Totholz ins Wasser. Das Gewässer ist weitgehend beschattet, jedoch ist die Wasseroberfläche in den breitesten Bereichen zum Teil auch unbeschattet.

Die Bedeutung für den Artenschutz

Der Eisvogel findet sich in der Stadt Salzburg außerhalb der Winterzeit, in der der Vogel von Süden her fallweise nahe an die Innenstadt heran kommt, nur im Raum des Anifer Alterbaches und des nächstgelegenen Hellbrunnerbaches, gelegentlich wurden in diesem Raum sogar Bruten beobachtet.

Das im Schlosspark-Bereich besonders reichliche Alt- und Totholz bietet vielen Höhlenbrütern Nistmöglichkeiten. Eine große Besonderheit ist aber vor allem der dortige Brutbestand der Graureiher. Diese eindrucksvollen großen Wildtiere haben ihre Horste in den Kronen von Fichten, seltener auch von Laubbäumen. Der Graureiher fand einst in fürsterzbischöflicher Zeit in den naturbelassenen Salzachauen um die Stadt Salzburg weiträumige und optimale Brut- und Nahrungsgebiete, wo er nach Fischen, Fröschen und Mäusen jagte. Vor wenigen Jahrzehnten kehrte der um 1900 durch Bejagung ausgerottete Graureiher dank des nun besseren Schutzes wieder ins Land Salzburg zurück und hat derzeit landesweit 30 bis 40 Bruthorste. Fast die Hälfte davon findet sich am Anifer Alterbach im Hellbrunner Schlosspark.

Der Anifer Alterbach durchfließt auf großen Abschnitten ehemalige Auenbestände, die aber trotz der Umförsung zu von Fichten dominierten Beständen vielfach noch einen hohen Reichtum an natürlichen und naturnahen Strukturen aufweisen. So sind

die historisch belegten Nebenarme teilweise noch als Geländesenken und -mulden vorhanden. Teilweise führen sie zumindest temporär Wasser und stellen damit geeignete Laichbiotope dar. Im Bach selbst, besonders im Oberlauf, fallen immer wieder Quelltrichter – teilweise mit Sinterbildungen – auf. In unmittelbarer Ufernähe weisen auch die Gehölze eine standorttypische Zusammensetzung auf. Der Unterwuchs (die Kraut- und die meist spärliche Strauchschicht) und vor allem die Naturverjüngung mit Laubbäumen belegen das hohe Naturraumpotenzial, das diesem Gebiet innewohnt. Damit sind auch günstige Lebensrumbedingungen für die Amphibienfauna gegeben. Bei der Müllsammelaktion konnten bereits Grasfrosch und Feuersalamander nachgewiesen werden.

Die Beobachtungen von Signalkrebs und Koppe im Bachsystem selbst belegen sowohl die gute Wasserqualität als auch das Vorhandensein günstiger Strukturen im Bachbett. Auch Forellen wurden gesichtet.

Eine floristische Besonderheit im Unterlauf bzw. Mündungsgebiet des Anifer Alterbaches war zumindest bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts das Auftreten der Feuerlilie. Allerdings wurden blühende Exemplare von der Erholung suchenden Bevölkerung aufgrund ihrer Auffälligkeit rasch entdeckt und in der Folge leider immer wieder ausgegraben, was zusammen mit der Fichtenaufförsung wahrscheinlich zum Erlöschen des Vorkommens führte. Vorhanden sind noch die Wasserschwertlilie und die zahlreichen Fröhlingsgeophyten (Fröhlingsknotenblume, Gelbes und Weißes Buschwindröschen, Hohler Lerchensporn, Blau- und Gelbsterne, Bärlauch und andere).

Von besonderem Wert und landesweiter Bedeutung ist auch die Pilzflora, wobei Holz abbauende Pilze überwiegen. Es wurden hier im Bereich der Verschränkung der Biotopstrukturen des ebenfalls sehr pilzreichen Hellbrunner Berges mit dem

Anifer Alterbach 122 Großpilze nachgewiesen.

Eine kleine Wildnis am Stadtrand

Der Anifer Alterbach erfüllt also auf weite Strecken alle Kriterien einer „kleinen Wildnis“. Gerade die salzachnahen ehemaligen Auwälder stellen einen wichtigen Grünbereich im Süden der Stadt Salzburg dar und bilden flussaufwärts wohl eines der wichtigsten Biotopverbundsysteme des Landes bis weit in die Gebirgsgaue hinein. Im Weichbild der Stadt sind diese Wälder ein wichtiger Naherholungsbereich mit wichtigen umwelthygienischen Funktionen, auch wenn fallweise Siedlungs- und Gewerbegebiete schon in diesen Grünkorridor vorstoßen.

Die Salzachregulierung bewirkte eine Abtrennung dieser ehemaligen Auen von der Flussdynamik – nur noch bei extremen Hochwasserereignissen gibt es Verbindungen. Zusätzlich wurde durch forstliche Maßnahmen mit massiver Förderung der standortfremden Fichte der Charakter der Waldgebiete stark verändert. Aber gerade entlang des Bachsystems des Anifer Alterbaches hat sich die alte Auenlandschaft noch in sehr naturnahen, gut strukturierten Resten erhalten. Aber auch die angrenzenden Waldbestände weisen noch ein hohes Potenzial auf, das bei Zurückdrängung der Fichte und Förderung der standortstypischen Laubbäume (in der Naturverjüngung ausreichend vorhanden) rasch aktivierbar wäre.

Allerdings wurde die beachtliche Lebensraumqualität durch massive Verunreinigung mit Zivilisationsmüll erheblich beeinträchtigt, was auch der Auslöser für das vorliegende Projekt war. Zum Teil handelt es sich dabei um direkte Ablagerungen, wobei teilweise der Aufwand verwundert, den manche Menschen offenbar bei der illegalen Entsorgung ihrer Abfälle betreiben – trotz des Vorhandenseins von Sammel- und Abgabesystemen. Diese Verunreinigungen

findet man in der Regel im Nahbereich von Straßen und Wegen, sodass offenbar die Anlieferbarkeit mit dem Auto das wesentliche Kriterium darstellt. Leider wird aber auch Müll mit dem Wasser verschleppt, sodass nahezu der gesamte Bachlauf in Mitleidenschaft gezogen ist. Flaschen, Dosen und anderes Schwimfähiges bleiben dann gerade an natürlichen Strukturen wie umgestürzten Bäumen oder in der Wasservegetation hängen.

Abfälle in der Natur – unästhetisch und gefährlich

Obwohl Müllsammlung und Mülltrennung insgesamt eine positive Entwicklung aufweisen, findet sich leider nicht jeder Abfall, der in irgendeiner Tonne verschwinden sollte, wirklich dort ein. Wälder, Hecken, Wiesen, Fluss- und Seeufer – mit einem Wort die Natur – dienen als beliebter Abfallplatz. Es ist kaum möglich, einen Spaziergang zu unternehmen, ohne eine Getränkedose hinter einem Baum hervorblicken zu sehen, oder über ein fallengelassenes Taschentuch zu stolpern. Doch nicht nur für uns Menschen stellt sich das Problem, noch viel mehr haben die Tiere, die zwischen den Abfällen leben, unter der Verschmutzung zu leiden. Es wird daher nicht nur die Schönheit der Natur zerstört, sondern den Ökosystemen und den darin lebenden Organismen auch noch großer Schaden zugefügt.

Viele Abfälle – beispielsweise Batterien, Zigarettenskippen oder chemische Lösungsmittel – enthalten Schadstoffe, die durch den Niederschlag in den Boden gewaschen werden. Dort können sie akkumuliert werden und langfristig das Leben im Boden beeinträchtigen, oder sie gelangen in den Wasserkreislauf, um letzten Endes auch in unserem Trinkwasser zu landen. Eine weitere Möglichkeit ist, dass sie von Tieren aufgenommen werden, welche folglich an schweren Vergiftungen leiden oder in kürzester Zeit daran zugrunde

gehen. Auch Plastik kann den Tieren zum Verhängnis werden. Baut beispielsweise ein Vogel ein Stück Plastiktüte in sein Nest ein, so kann das Regenwasser nicht mehr abfließen, und es besteht die Gefahr, dass ein Küken im eigenen Nest an Unterkühlung stirbt oder gar ertrinkt. Wird ein solches Kunststoffstück von einem Tier gefressen, sind schwere Erkrankungen oder der Tod die Folge. Weitere gefährliche Tierfallen sind Getränkedosen und -flaschen. Der süßliche Geruch lockt Insekten, Schnecken, Mäuse und andere Tiere an, welche beim Versuch, die Flüssigkeit zu verspeisen, daran verkleben und bewegungsunfähig werden oder in die Flasche fallen und sich aufgrund der glatten Wand nicht mehr aus ihr befreien können. Die Verletzungsgefahr, sich an zerbrochenen Glasflaschen zu schneiden, darf auch nicht außer Acht gelassen werden.

Das Projekt und seine Durchführung

Ziel der Aktion war es daher den Charakter der „kleinen Wildnis“ am Anifer Alterbach – zumindest für einige Zeit – wiederherzustellen. Dafür wurde vom HALM-Mitglied Wilfried Rieder ein Projekt ausgearbeitet und am 9. April 2005, einem verregneten Samstag, erfolgreich in die Tat umgesetzt.

Die generalstabsmäßige Planung gliederte das Projektgebiet in drei Abschnitte. Der Abschnitt Süd im Gemeindegebiet von Anif umfasste den Bereich südlich der Alpenstraße vom jeweiligen Ursprung der Bäche bis zur ersten Unterquerung der Alpenstraße, wobei der abgezaunte Schlosspark Anif ausgespart wurde. Der Abschnitt Mitte befand sich nördlich der Alpenstraße im Siedlungsgebiet von Anif bis zur Hellbrunner Schlossmauer bzw. bis zum Beginn des Stadtgebietes von Salzburg. Insbesondere an den Gittern der Schlossmauer war es zu erheblichen Müllansammlungen gekommen. Von der Stadtgrenze (nach der Einmündung des Mühl-



Die Müllsammelaktion ...



... und ihr Ergebnis (Bilder: Isolde Althaler).

baches) entlang der Alpenstraße bis zur Einmündung in die Salzach erstreckte sich dann der Abschnitt Nord.

Am Samstag, dem 9. April 2005, trafen sich um 8.00 Uhr morgens bei leichtem Nieselregen und eher niedrigen Außentemperaturen 27 einsatzfreudige und entschlossene Frauen und Männer von verschiedenen Organisationen, um die „kleine Wildnis“ am Bachsystem vom Zivilisationsmüll zu befreien. Aufgrund der

hervorragenden Organisation mit konkreter Aufgabenverteilung waren alle erforderlichen Hilfsmittel (Müllsäcke, Kübel, Handschuhe, Stangen zum „Müllfischen“) vorhanden und nach einer kurzen Einsatzbesprechung mit Gruppeneinteilung begann die Aktion. Wegen der erfreulich hohen Teilnehmerzahl an der Aktion konnte der Abschnitt Süd auf ein Team Süd 1 (Waldbadstraße bis Schlossareal) und ein Team Süd 2 (Schlossareal bis Alpenstraße mit

Sportplatz) aufgeteilt werden. Othmar Neuhauser am Steuer des Jeeps der Berg- und Naturwacht Salzburg – Einsatzgruppe Grödig (BNW Grödig) übernahm den Transport der gefundenen „Schätze“ von den Sammelstellen der jeweiligen Teams zum Recyclinghof Niederalm.

Im Laufe des Vormittags konnten an rund 6 km Gewässerlauf ca. 6.000 l Müll aus Natur und Landschaft entfernt werden! Neben Plastik- und Glasflaschen, Getränkedosen, verschiedenen Verpackungen wurden auch ein alter Boiler, rostige Sägeblätter, Autoreifen sowie weiterer Schrott und Sperrmüll geborgen. Das Ergebnis war nicht nur eine sichtbare Verbesserung des ästhetischen Eindrucks der Landschaft entlang von Anifer Alterbach und Mühlbach, sondern auch der Entzug eines beachtlichen Müllvolumens aus einem naturnahen Lebensraum. Die riesige Menge Müll, die am Recyclinghof Niederalm schlussendlich in ihrer Gesamtheit vor den kopfschüttelnden Teilnehmern lag, bewirkte weit mehr als die Kälte der Witterung ein Frösteln über die Leichtfertigkeit, mit der unsere Umwelt verunstaltet, beeinträchtigt und gefährdet wird. Ein paar illegale Deponien, die im Zuge der Aktion auf Stadtgebiet entdeckt, aber wegen ihres Volumens nicht geräumt werden konnten, wurden von der Berg- und Naturwacht dokumentiert und den zuständigen Behörden gemeldet.

Hoffnung gibt aber die positive Reaktion von Anrainern und Passanten während der Aktion sowie die klare Unterstützung von Gemeinde Anif (der auch für eine Jause gedankt wird), Tiergarten, Grundeigentümern, Fischereiberechtigtem und Behörden. Wenn die Aktion eine gewisse Vorbildwirkung entfalten konnte oder zumindest Bewusstseinsbildung bewirkte, besteht die Chance, dass die „kleine Wildnis“ wenigstens eine Zeit lang von Zivilisationsmüll verschont bleibt.

**Günther Nowotny, Wilfried Rieder
Reinhard Medicus & Nathalie Kleiß**

35 Jahre Wiener Naturwacht 70 Jahre Kärntner Bergwacht

Das große „Jubiläumsjahr 2005“ bietet auch im Naturschutz einige wichtige und interessante Bezüge. So informierte in ihrer Zeitschrift „Treffpunkt Umwelt“, 13. Jahrgang, die Landesleitung der Wiener Naturwacht darüber, dass die als Verein konstituierte Naturschutzwache der Bundeshauptstadt heuer ihr 35-Jahr-Jubiläum feiert.

Ihr 70-jähriges Bestandsjubiläum feiert heuer die Kärntner Bergwacht. Sie ist als Körperschaft öffentlichen Rechtes konstituiert. Einen Schwerpunkt stellt seit 35 Jahren die Alpinausbildung dar. Wir gratulieren unseren Kamerad/innen der Wiener Naturwacht und der Kärntner Bergwacht sehr herzlich!

H.H.

Anzeigen – notwendiges Übel

Professionelle Unterstützung der Naturschutzbehörde durch die Bezirksgruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht

Am 12. März 2005 hielt die Bezirksgruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht in der Struberstube des Gasthofes Stegenwald ein Seminar zur Perfektionierung der Abfassung von Anzeigen an die Bezirksverwaltungsbehörde ab. Herr Wolfgang Posch, zuständiger Strafreferent der Bezirkshauptmannschaft St. Johann/Pg. hatte sich bereit erklärt, Wissen und Erfahrungen unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter mit den Erfordernissen der Behörde

abzugleichen. Eine im Zuge dieses Seminars in ihren Grundzügen entwickelte Arbeitsunterlage zum Thema Anzeigen ist in Ausarbeitung und soll so rasch als möglich allen Bezirksgruppen der Salzburger Berg- und Naturwacht samt Musteranzeigen (anonymisierte Beispiele aus der Praxis) zur Anwärterausbildung und Weiterbildung bestellter Organe übermittelt werden.

Gertrude Friesse
Bezirksleiterin Pongau

Spiegelbild für dynamische Entwicklung

Die neue Zentrale des Salzburger Arbeiter-Samariter-Bundes sei Spiegelbild der dynamischen Entwicklung der Organisation. Eine Entwicklung, die zum einen von der Veränderung der Bevölkerungsstruktur und der damit verstärkten Inanspruchnahme der Sozialen Dienste und zum anderen durch die steigende Qualität des Angebotsniveaus der Träger und Einrichtungen bedingt sei. Gerade im Sozialbereich werden viele Leistungen von Ehrenamtlichen erbracht, wofür diesen Menschen aufrichtig zu danken sei, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller am Samstag, 16. April, bei der Eröffnung der neuen Zentrale des Salzburger Samariter-Bundes in der Michael-Walz-Gasse 18. Die Mitarbei-

ter/innen des Samariter-Bundes haben den Umbau eines alten, desolaten Gebäudes in die neue Zentrale überwiegend in Eigenleistung vollbracht und dafür rund 19.800 ehrenamtliche Arbeitsstunden geleistet. Es stehen nun 1.300 Quadratmeter Nutzfläche und 2.500 Quadratmeter Garagenfläche für die 49 Fahrzeuge zur Verfügung. Der Tätigkeitsbereich des Salzburger Arbeiter-Samariter-Bundes für das Jahr 2004 weist 110.000 Patiententransporte, 1,2 Millionen Transportkilometer und 15.723 ehrenamtlich geleistete Stunden aus. Rund 200 Personen arbeiten bei den Salzburger Samaritern, davon 35 Hauptberufliche, 80 Zivildienere und mehr als 80 Freiwillige.

LK

Einsatz und Training bei Lawinenhunden

Als Ergebnis von drei Jahren Arbeit ist vor einem Jahr das Handbuch für Hundeführer aus einer Studie über die Optimierung von Einsatz und Training bei Lawinenhunden entstanden. Es handelt sich dabei um ein Projekt in Zusammenarbeit zwischen der ARGE Rettungshunde Salzburg und dem Salzburger Lawinenwarndienst, Referat Katastrophenschutz. Die Studie wurde ursprünglich von der Hundestaffel des Roten Kreuzes in Zusammenarbeit mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien durchgeführt. Autor Dr. Leopold Slotta-Bachmayr hat dabei versucht, nicht nur die Erfahrungen der ‚alten Hasen‘ wissenschaftlich zu untermauern, sondern durch die Analyse verschiedenster Daten und anhand einiger Experimente neue Aspekte in die Taktik bei Lawineneinsätzen einzubringen. „Das Handbuch ist vor allem für Hundeführer, aber auch für alle an der Lawinenrettung interessierten Personen, gedacht, teilte die für den Katastrophenschutz ressortzuständige Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller mit. Auf Grund der großen und anhaltenden Nachfrage geht das Handbuch für Lawinenhundeführer „Optimierung von Einsatz und Training bei Lawinenhunden“ nun in die zweite Auflage. Innerhalb eines Winters war die erste Auflage vergriffen und hat intensive Kontakte und Diskussionen hervorgerufen. Damit waren einige wesentliche Ziele erreicht: Erfahrungen auszutauschen, Taktiken diskutieren und gemeinsam Neues entwickeln. Um diesen Diskussionsprozess zu unterstützen, hat sich der Salzburger Lawinenwarndienst zu einer zweiten Auflage entschlossen. Das Handbuch kann über das Internet unter www.lawine.salzburg.at unter der Rubrik „Ereignisse“ als PDF-Datei abgerufen werden. Die gedruckte Version kann auch jederzeit kostenlos beim Salzburger Lawinenwarndienst unter norbert.altenhofer@salzburg.gv.at bestellt werden.

SEITE DER VEREINE

„ÖNB: Natur findet Stadt“

Mit dem Abriss alter Gebäude und der Sanierung von Dächern und Fassaden sind viele Gebäudebrüter und Dachbewohner von akuter Obdachlosigkeit bedroht – vor allem aufgrund des hermetischen Verschlusses. Der Naturschutzbund zeigt anhand einiger konkreter Beispiele, wie er gegen die Wohnungsnot von Tieren im Siedlungsraum ankämpft. Bitte unterstützen Sie unsere Schutzprojekte!



Kulturfolger

Seit Jahrhunderten lebt eine ganze Reihe von Vogelarten mit dem Menschen „unter einem Dach“: Schleiereulen, Dohlen, Mauersegler, Mehlschwalben und Turmfalken besiedeln Kirchtürme, Dachböden und Hausfassaden. Ursprünglich waren sie Bewohner von Felsen oder Baumhöhlen, sind aber dann als Kulturfolger mit den Menschen in die Siedlungen gekommen. Als Nistplätze nutzen sie offene Schallfenster in Kirchtürmen, ungestörte Dachbereiche und geeignete Außenwände.

Der Naturschutzbund baut Kunstnester für Schwalben

Schwalben sind gern gesehene Glücksbringer. Sie sind selbstverständlicher Teil unserer Kulturlandschaft geworden und haben sich eng an den vom Menschen geschaffenen Lebensraum angepasst. Nun drohen sie



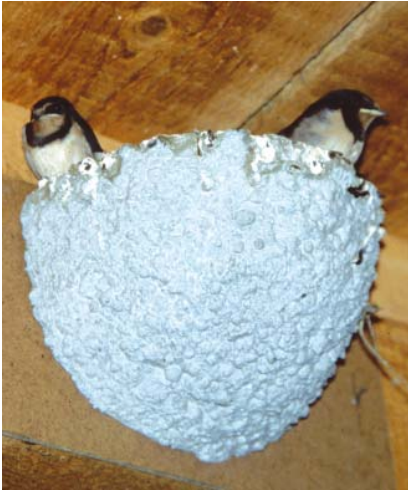
aber von Kulturfolgern zu Kulturverfolgten zu werden: In vielen Gebieten werden in der letzten Zeit deutliche Bestandsrückgänge der Schwalben beobachtet. Neben Nahrungsmangel macht ihnen zunehmender Nistplatzverlust zu schaffen. Außerdem finden die Tiere in unserer bereinigten Landschaft kein geeignetes Material zum Nestbau.

Die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) brütet hauptsächlich an Gebäuden, aber auch an Brücken, Felsen und Steinbrüchen. Der Naturschutzbund unterstützt den Sommerboten beim Nisten. Dazu muss er aber ihre Ansprüche genau kennen:

- Freier An- und Abflug zum und vom Nest: Dieses muss mindestens 2,5 m über dem Boden angebracht werden. Unmittelbar vor dem Nest sollten sich kein Baum und keine Drähte befinden.
- Raue, saugfähige Oberfläche der Fassade, damit das Nest haftet.
- Das Nest muss überdacht und windgeschützt sein.
- Genügend erdige/lehmige Stellen in der Umgebung des Nistplatzes (innerhalb 200 m), damit Nistmaterial gesammelt werden kann.



Die Schwalbennester werden vom Naturschutzbund in mühevoller Kleinarbeit hergestellt. Sie bestehen aus einem Gemisch aus Sand, Wasser, Zement, Liapor-Blähtonkügelchen und Sägespänen (Bild: J. Fally).



Mehlschwalbennest mit Mehlschwalben (Bild: J. Fally).

- Mehrere Nester sollten beieinander angebracht werden.
- Mit einem ca. 30 cm breiten Korb, das Kot und Nistmaterial auffängt (ca. 30 - 50 cm unterhalb des Nestes angebracht), kann leicht eine Verunreinigung an der Fassade und am Boden vermieden werden.

Im Unterschied zur Mehlschwalbe brütet die Rauchschnalbe (Hirundo rustica) in Ställen und Scheunen stark landwirtschaftlich geprägter Dörfer mit Großviehhaltung. Städtische Be-

reiche meidet sie in der Regel. Folgende Punkte muss der Naturschutzbund beim Anbringen von Rauchschnalbennestern beachten:

- Die benutzten Zugänge zu den Gebäuden (Tore, Fenster, andere Öffnungen) müssen von Anfang April bis Ende September offen stehen.
- Freier An- und Abflug zum und vom Nest.
- Raue, saugfähige Oberfläche der Wände, damit das Nest haftet. Stützen, Balken oder Mauervorsprünge als Nestaufage sind vorteilhaft.
- Mehrere Nester im gleichen Raum unterstützen eine Besiedlung, da Rauchschnalben gesellig sind.
- Genügend erdige/lehmige Stellen in der Umgebung des Nistplatzes (innerhalb 500 m), damit Nistmaterial gesammelt werden kann.

Auch Mauersegler (Apus apus) nehmen die Kunstnester des Naturschutzbunds bereitwillig an. Das Einschluflloch sollte hier mindestens 6 m über dem Boden sein: Die Mauersegler lassen sich aus der Höhe in die Tiefe fallen und breiten dabei die Flügel für den Weiterflug aus. Für den freien Anflug benötigen sie eine senkrechte Landestelle am Haus, an der sie sich festhalten können.



Mit „Katzengürteln“ versucht der Naturschutzbund Jungvögel vor kletternden Räubern zu schützen. Zur Sicherheit sollte der Nistplatz mindestens 1,5 m (ideal: 2 - 3 m) über dem Boden und nicht über Simse und Leitungen montiert werden (Bild: Gepp).



Eine der Nisthilfen für Fledermäuse, die der Naturschutzbund verwendet (Bild: Gepp).

Fledermäuse brauchen unsere Hilfe besonders!

Fledermäuse sind die „Vögel der Nacht“: Im rasanten Jagdflug erbeuten sie allerlei Nachtfalter, Käfer und Mücken haben damit eine große ökologische Bedeutung als „Schädlingsvertilger“. Leider stehen alle 26 bei uns vorkommende Arten auf der „Roten Liste der gefährdeten Arten“. Verantwortlich dafür ist vor allem der Verlust ihrer Sommer- und Winterschlafplätze, aber auch zu wenig Nahrung durch den übermäßigen Einsatz von Insektengift in der Landwirtschaft. Mehr als die Hälfte aller Arten ist auf Quartiere in oder an Gebäuden angewiesen – hier hilft der Naturschutzbund. Beim Anbringen von Nisthilfen muss er auf folgende Punkte besonders achten:

- Griffige Landstellen (rauer Verputz, sägerohes Holz) am Haus unterhalb oder seitlich des Einschlufls.
- Ungehinderter Zugang zum Quartier (als Einschlufl reichen Schlitzze von 10 x 3 cm).
- Warme, zugluftfreie, ruhige und dunkle Sommerquartiere. Kalte aber frostfreie, feuchte, ruhige und dunkle Winterquartiere.
- Ungehinderter Wegflug vom Gebäude (viele Fledermausarten lassen sich beim Wegfliegen etwa 1 m tief fallen).



Viele Fledermausarten akzeptieren Behelfsunterkünfte oder benutzen bereitwillig den Eingang auf dem Dachboden per Fledermausziegel, wie hier Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*) (Bild: Gepp).

■ Wenig bzw. keine Störungen im Quartier, welche die Fledermäuse tagsüber oder gar im Winter aufwecken.

Um Gründe für den Bestandsrückgang herauszufinden und damit effektivere Schutzmaßnahmen durchführen zu können, ist die Erforschung der Lebensweise der Fledermäuse wichtig. Der Naturschutzbund arbeitet daher eng mit Experten zusammen. Denn die Forschungstätigkeiten dürfen nur im Einklang mit den Tieren erfolgen! Eine zu starke Beunruhigung oder gar Verletzung der Tiere muss unbedingt vermieden werden.

Der Naturschutzbund unterstützt auch Greife und Eulen bei der Nistplatzsuche

Aufgrund jahrelanger Verfolgung und rücksichtslosen Umgangs des Menschen mit der Natur gelten fast alle Greifvögel und Eulen in Österreich in ihrem Bestand als gefährdet. Viele dieser attraktiven Vögel reagieren besonders empfindlich auf die massiven Eingriffe in ihren Lebensraum. Einige der gefährdeten Jäger sind dem Menschen in die Siedlungen

gefolgt – auch hier kümmert sich der Naturschutzbund um dringend notwendige Quartiere.

Die Anpassung des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) an den Lebensraum Stadt verlief schrittweise. Am Anfang stand die Änderung der Nistgewohnheiten. Er lernte, seine Nester auf Kirchtürmen, Dächern von Wohnblöcken, Hochspannungsmasten oder Kränen zu bauen. Mit der Eroberung des Siedlungsraums ging die Verschiebung der Nahrungsgewohnheiten von Wühlmäusen hin zu kleinen Sing-



Der Naturschutzbund bemüht sich um den gezielten Schutz der eleganten Mäusejäger (Bild: Gepp).

vögeln einher – eine Anpassung an das abweichende Beutespektrum in der Stadt.

Viele Nistplätze gingen und gehen dem Turmfalken durch das Vergittern und Verschließen von Kirchtürmen und durch moderne Bauweise und Renovierungen verloren. Mit speziellen Nistkästen an hohen Gebäuden, die aus der übrigen Bebauung herausragen, verschafft der Naturschutzbund den Falken beständige und sichere Brutplätze. Bei den Nisthilfen handelt es sich in der Regel um geräumige Brutkästen, die in Nischen an Giebeln oder im Dachraum angebracht werden – mindestens 6 m über dem Boden. Als Anflugs- und Sitzwarte kann ein wetterbeständiges Brett oder Rundholz, das etwa 20 cm nach außen ragt, montiert werden. Turmfalken sind sehr anpassungsfähig: So eignet sich für die ehemaligen Felsenbrüter jede Form von „Kunstfelsen“ als Nistkastenstandort: Industrie- und Geschäftsgebäude, Hochhäuser, etc.

Mit der Aktion „Offene Türme, offene Dörfer“ will der Naturschutzbund OÖ gemeinsam mit der Naturschutzjugend Falken, Eulen und Schwalben das Nisten in der unmittelbaren Nachbarschaft des Menschen wieder ermöglichen. Landwirtschaftliche Gebäude wie Scheunen, aber auch Kirchtürme und Dachstühle werden als Brut- und Schlafplätze für die gefährdeten Vogelarten (wieder) geöffnet. Das Anbringen eigens gebauter Nistkästen unterstützt das ehrgeizige Projekt.

Ein Nutznießer dieser Aktion ist die Schleiereule (*Tyto alba*), die ihre Brutplätze ausschließlich innerhalb menschlicher Siedlungen wählt. Gerade Scheunen, Kirchtürme, Taubenschläge und Ruinen sind unverzichtbare Tagesunterstände und Nistplätze. Deren „Verschließung“ führte beinahe zum Aussterben des taubengroßen Vogels. Daher hat sich der Naturschutzbund OÖ an Hausbesitzer, Kirchengemeinden und Bauern gewendet und appelliert, ihre Gebäude „offen“ zu halten bzw. zu öffnen.



Der Naturschutzbund baut eigens gefertigte Nischenbrütherhöhlen in gut integrierbare Strukturen wie Stützmauern oder Kräuterspiralen ein (Bild: Gepp).

Dort, wo Schleiereulen ausreichend Nahrung finden – in der extensiv bewirtschafteten, offenen Kulturlandschaft – wurden und werden Nistkästen in dunklen Ecken und Nischen in Türmen, Dachböden und Scheunen angebracht.

Die bisher angeführten Tierarten sind nur einige wenige Beispiele dafür, wie der Naturschutzbund Tieren in unserer Nachbarschaft hilft. Er setzt sich aber darüber hinaus noch für eine Reihe weiterer Bewohner in, am oder rund um unsere Häuser ein: (Halb-) Höhlen und Spalten werden angelegt, um Wohnplatz für Haussperling, Star, Hausrotschwanz, Grauschnäpper, Dohle, Bachstelze oder Meisen zu schaffen. Speziell der Naturschutzbund Steiermark arbeitet erfolgreich an Bruthilfen für Weißstörche.

Umfassender Schutz

Mit Nisthilfen kann der Naturschutzbund jenen Tieren helfen, die zum Brüten auf Höhlen angewiesen sind. Allerdings darf man nicht vergessen, dass hier Grenzen gesetzt sind. Nistkästen helfen einer Art nur dann,

wenn sie auch den passenden Lebensraum und die richtige Nahrung zur Verfügung hat. Leider ist dies gerade bei unseren bedrohtesten Nistkastenbewohnern meistens nicht der Fall. Daher steht für den Naturschutzbund neben Artenschutz auch Lebensraumschutz an oberster Stelle. Bitte helfen Sie uns dabei!

Buch-Tipp

Otto Henze, Johannes Gepp: „**Vogelnistkästen in Garten & Wald**“ (L. Stocker Verlag, 2004)

Ein Bestimmungsbuch für Nester und Gelege, in denen auch alle Nisthil-

fen für die in diesem Falter angeführten Arten, ihre Biologie, ihre Feinde und Mitbewohner beschrieben werden. Das Buch kann bei allen Landesgruppen des Naturschutzbund bestellt werden!



Mit Ihrer Spende können wir

- Nisthilfen bauen und anbringen,
- diese betreuen und einen möglichen Bruterfolg für weitere Projekte wissenschaftlich auswerten,
- Veranstaltungen organisieren,
- weitere Nistkastenlehrpfade anlegen
- und damit zu einer größeren Artenvielfalt in unseren Dörfern und Städten beitragen!

Bitte unterstützen Sie unsere Schutzprojekte mit Ihrer Spende! Jeder Euro zählt! Danke! Spendenkonto PSK 92.075.050

ÖNB

Landesfischermeister Franz Wurm verstorben

Am 20. April 2005 verstarb im Alter von 72 Jahren der langjährige Landesfischermeister Oberst i.R. Franz Wurm. Die Zeit seiner Vorsitzführung im Salzburger Landesfischereiverband war

durch sachliche Diskussion und offene Zusammenarbeit mit dem Naturschutz gekennzeichnet. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Red.

Riskieren Sie einen Blick ...

... in die österreichische Terminschau für Umwelt & Natur!

<http://www.umweltdachverband.at/service/termine/index.htm> Warum? Weil der Frühling in die Natur lockt und die Homepage des Umweltdachverbandes eine reiche Quelle für Ihre Aktivitäten ist. Egal, ob Sie lieber bei Entdeckungsausflügen, naturkundlichen Wanderungen oder spannenden Exkursionen mitmachen:

Auf unserer Website warten GustostückerInnen für Freizeitgestaltung an der frischen Luft auf Sie. Dazu können Sie sich schlau machen, was 2005 an laufenden Veranstaltungen und Programmen aus dem Naturschutz- und Umweltbereich geboten wird – wir liefern dazu kurze Infos und die wichtigsten Kontakte und Links.

Die Terminvorschau auf unserer Website wird täglich aktualisiert – damit Sie wissen, was an Tagungen, Seminaren, Vorträgen, Symposien in Sachen Umweltschutz & Co. läuft! Im Servicebereich finden Sie weiters laufende Wettbewerbe, Weiterbildungskurse, sowie aktuelle Stellenausschreibungen. Wer am Puls des Umweltgeschehens bleiben will, klickt auf unsere Presseinformationen oder schaut bei den Vorträgen, Publikationen und Fachartikeln rein – all das wartet im Bereich „Service“ auf die SurferInnen.

<http://www.umweltdachverband.at/service/index.htm> Zu unseren Schwerpunktthemen zählen u. a. der Klimaschutz, das Lebenselixier Wasser, die Alpenkonvention und die Global Marshall Plan-Initiative. Zu diesen und anderen Themen finden Sie umfassende Infos und Linktipps im Bereich „Schwerpunkte“.

<http://www.umweltdachverband.at/schwerpunkte/index.htm> Im Bereich „Naturschutz“ erfahren Sie mehr über die Bedeutung und Gefährdung der biologischen Vielfalt (Biodiversität), den Biosphärenpark Wienerwald, Natura 2000 und haben die National- und Naturparks im Blickfeld.

<http://www.umweltdachverband.at/naturschutz/index.htm> Wenn Sie mehr über das „Who is who“ im Umweltdachverband wissen wollen, sind Sie im Bereich „Über uns“ genau richtig. In dieser Rubrik können Sie auch Kurzinfos und alle Links zu unseren 34 Mitgliedsorganisationen abrufen.

<http://www.umweltdachverband.at/ueberuns/index.htm> Reinschaun lohnt sich auf jeden Fall: <http://www.umweltdachverband.at>. Viel Spaß beim Surfen! Ihr Team vom Umweltdachverband.

Sylvia Steinbauer
Fax: 01/40 113-50

Erste Jahreshauptversammlung des Salzburger Jagdschutzvereines auf Schloss Kammer in Maishofen

Der Salzburger Jagdschutzverein hielt am 12. März seine erste Jahreshauptversammlung ab. Der Obmann begrüßte die 65 Anwesenden und die erschienenen Ehrengäste, Bezirksjägermeister Georg Meilinger, Hans Jochriem (Obmann des Tiroler Jagdschutzverbandes, Bezirk Kitzbühel) und den Gastreferenten WM Franz Blaser.

Der Obmann berichtete über die Aktivitäten des abgelaufenen Vereinsjahres und betonte im Besonde-

ren, dass in dieser kurzen Zeit erfreulicher Weise bereits 74 Mitglieder dem Verein angehören. Bezirksjägermeister Georg Meilinger überbrachte die Grüße des Landesjägermeisters und berichtete über die Situation des Rotwildes. Bezirksobmann Hans Jochriem berichtete über den Tiroler Jagdschutzverein.

Unser Gastreferent WM Franz Blaser hielt einen sehr interessanten und fachlich versierten Bericht über Rotwild und dessen Altersbestimmung.



Rechts Bezirksjägermeister Georg Meilinger, links Obmann Anton Unterberger, am Tisch der Vereinsvorstand (Bild: F. Mayr).

Die Mittersiller Jagdhornbläser umrahmten diese sehr gelungene Jahreshauptversammlung mit festlichen Hornklängen. Der Obmann bedank-

te sich abschließend bei den erschienenen Ehrengästen und Interessierten. Einen Dank auch an jene, die die weite Anreise nicht gescheut haben.

Informationen über den Verein erhalten Sie bei Obmann Anton Unterberger unter Telefonnummer 065491/7165.
Franz Mayr

WWF und ÖBf: Nachtvögel in Gefahr!

Eulen und deren Schutz sind ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit des WWF und der Österreichischen Bundesforste (ÖBf). Jüngstes Ergebnis dieser erfolgreichen Kooperation ist die Broschüre „Aktiv für Eulen – Anregungen für Forstleute und Landwirte“. „Mit der neuen Eulen-Broschüre hoffen wir, mehr Menschen in Österreich für den Schutz der Eulen zu gewinnen“, sagt Gerald Plattner, Natur- und Umweltschutzbeauftragter der ÖBf. Alle Eulen stehen hierzulande unter Schutz, dennoch sieht es in vielen Gebieten schlecht für sie aus. „Das Überleben der Eulen hängt vor allem von der Akzeptanz und der Hilfestellung des Menschen ab“, so WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl.

In Österreich sind zehn Eulenarten heimisch; vier davon, nämlich Schleiereule, Sumpfohreule, Steinkauz und Zwergohreule, sind vom Aussterben bedroht. Eine Eulenart, der Habichtskauz, ist bei uns bereits ausgestorben. Handlungsbedarf wurde daher gesehen und vom OÖ Naturraummanagement der Bundesforste gemeinsam mit dem WWF ein Pilotprojekt zum Schutz und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Eulen entwickelt.

„Über Verbreitung, Lebensweise und Gefährdung Bescheid zu wissen, ist eine wesentliche Grundlage für den Schutz der Eulen“, sagt Jahrl. Die größten Gefährdungsursachen für die faszinierenden Vögel liegen in den tief greifenden Landschaftsveränderungen und Verlusten geeigneter Lebensräume. Eulen können oft nicht mehr genügend Nahrung und geschützte Brutplätze finden. „Bei Arten, deren Ansprüche in direktem Nutzungskonflikt mit der Land- und



Forstwirtschaft stehen, ist neben dem gesetzlichen Schutz vor allem eine aktive Förderung der Landnutzer notwendig“, so Plattner. „Die Broschüre soll Information und Impuls für einen aktiven Eulenschutz bieten, denn man kann nur schützen, was man kennt!

Für Eulen ist es in den letzten Jahrzehnten eng geworden. Im Wirtschaftswald sind Baumhöhlen zum Brüten oft Mangelware, auch das Nahrungsangebot reicht manchmal kaum zum Überleben. Naturnahe Waldbewirtschaftung und die Erhaltung von Baumhöhlen bietet Lebensraum für die Waldbewohner unter den Eulen. Die Arten im Kulturland sind auf Dauergrünland und Viehweiden oder spät gemähte Feuchtwiesen angewiesen, wo sie Mäuse und Insekten erbeuten, sowie auf Baumhöhlen als Einstände und Brutplätze. „Eulen brauchen ihren Platz zum Jagen, Ruhen und Brüten und der WWF setzt sich gemeinsam mit den ÖBf dafür ein, dass geeigneter Lebensraum erhalten und ihre Existenz gesichert wird“, so Jahrl.

Die Eulen-Broschüren erhält man gratis beim WWF Österreich unter Tel. 01/488 17 222 (Manuel Böck) und der ÖBf AG, Tel. 02231/600-311 (Regina Reiter).

ÖBF AG, Bernhard Schragl
www.bundesforste.at

WWF, Lydia Matzka
lydia.matzka@wwf.at

Gemeinsam Moore schützen

Unter diesem Motto sind Substral und der WWF Österreich eine Kooperation eingegangen. Torf ist Hauptbestandteil von Blumenerden. Er hat die Aufgabe, den Pflanzen Halt zu geben und die Erde zu lockern. Durch den starken Torfabbau sind die Moorlandschaften weltweit gefährdet. Torf entsteht hier über Jahrhunderte aus Moosen. Das Moor bietet

nicht nur seltenen Tier- und Pflanzenarten einen einzigartigen Lebensraum, sondern spielt als Wasserreservoir und für das klimatische Gleichgewicht unserer Umwelt eine wichtige Rolle.

Substral bietet die Alternative mit einer Qualitätsblumenerde, die keinen Torf enthält: Substral Naturen.

Die Aufgabe von Torf wird durch Toresa(R) übernommen, einem Naturprodukt, das aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz gewonnen wird.

Für diese hervorragende Leistung wurde Substral Naturen mit dem

österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet. Daran sind strenge Kontrollen gebunden, die die gleichbleibend hohe Qualität dieser Erde gewährleisten. Substral Naturen wird im heimischen Fachhandel wie Baumärkten, Lagerhäuser und Gartencenter vertrieben und ist am selben

Preisniveau positioniert wie ein vergleichbares hochwertiges Produkt mit Torf.

Rückfragehinweis: WWF Österreich, Mag. Thomas Katjeowsky, Tel.: 01-488 17/240; Scotts Celaflor, Monika Reichl, Tel.: 0662-45 37 13-31

Liebe Freundin, lieber Freund des Naturschutzbundes Österreich!

In ökonomisch schwierigen Zeiten wird Natur- und Umweltschutz allzu häufig als „Luxusproblem“ abgetan – eine gefährliche und unverantwortliche Fehleinschätzung, wie wir vom Naturschutzbund meinen. Denn die Bedrohungen für die Natur werden nicht weniger: Täglich sterben Arten aus, ganze Lebensräume verschwinden – für immer.

Gerade in diesen Zeiten braucht die Natur also einen starken Fürsprecher wie den Naturschutzbund. Das haben wir uns 2004 zu Herzen genommen. Vom „lebendigen Rhein“ in Vorarlberg zu den Salzseen am Neusiedlersee, vom Luchsprojekt im Mühlviertel zur Bärenbrücke am Dobratsch waren wir – gemeinsam mit ehrenamtlich Tätigen – für Österreichs Natur im Einsatz.

Es freut mich, Ihnen heute einen Überblick über diese Erfolge und Bemühungen geben zu können. Im beiliegenden Tätigkeitsbericht möchte ich Ihnen ganz konkret zeigen, was sich hinter Begriffen wie „Artenschutzprojekt“, „Biotopschutzmaßnahme“ oder „Bewusstseinsbildung“ verbirgt: Da werden z.B. Steinkäuze mit Sendern versehen, um über ihre derzeitige Verbreitung geeignete weitere Habitate für sie zu finden. Oder ein Grundstück mit der seltenen Sibirischen Strauchbirke wird eingezäunt, um diese vor Verbiss zu schützen. Oder bei einem Nachtleuchten wird die geheimnisvolle Welt der Nachtschmetterlinge erforscht.



Zu all dieser Naturschutzarbeit haben Sie mit Ihrer Spende beigetragen. Vielen Dank dafür! Aber Ihre Spende bedeutet uns mehr: Sie ist für uns auch Beweis dafür, dass Sie unsere Arbeit für wichtig und richtig halten. So fallen die oft schwierigen Verhandlungen mit politischen Entscheidungsträgern um einiges leichter!

Die erfolgreiche Arbeit des vergangenen Jahres bedeutet freilich nicht, dass wir uns jetzt gemütlich zurücklehnen – ganz im Gegenteil!

Die kostbaren Naturräume in ganz Österreich, die unter die Obhut des Naturschutzbundes stehen, bedürfen ständiger Betreuung und Pflege. Das kostet viel Zeit und Arbeit, umso mehr, als auf den sensiblen Flächen meist von Hand gearbeitet werden muss. Des Weiteren müssen bedrohte Arten wie Großer Brachvogel, Fischotter und Abendsegler ebenso wie Gelbe Alpenrose, Lungenenzian und Faulbaum in fachkundig betreuten Schutzprojekten vor dem Verschwinden bewahrt werden: Das ist vielfach ein Wettlauf mit der Zeit!

Gerade im Hinblick auf unsere aktuelle Kampagne „Natur findet Stadt“ ist uns auch Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges Anliegen. Dabei wollen wir die Menschen von der Bedeutung von mehr Natur im Siedlungsraum überzeugen.

Hier hilft es uns sehr, dass sich der Naturschutzbund als ältester Naturschutzverein Österreichs einen Namen als erfahrener und kompetenter Ansprechpartner in Sachen Naturschutz gemacht hat.

Auch unsere Aufgabe als Anwalt der Natur werden wir in diesem Jahr wieder nachgehen und Natur zerstörerische Eingriffe thematisieren, wie z.B. aktuell den geplanten Bau einer Autobahn quer durch das Naturschutzgebiet Lobau.

Schließlich wollen wir, dass auch kommende Generationen eine lebenswerte Umwelt vorfinden!

All diese Vorhaben werden ohne ihre Hilfe nicht möglich sein. Bitte bleiben Sie uns daher auch weiterhin treu und unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende – dass wir auch für das Jahr 2005 wieder eine ähnlich erfolgreiche Bilanz präsentieren können ...

Herzlichen Dank!

Mag. Christine Pühringer
Bundesgeschäftsführerin
5020 Salzburg, Museumsplatz 2
Kto. Nr. PSK 920 75050
www.naturschutzbund.at

BUCHBESPRECHUNGEN

Nachhaltige Freiraumsicherung und -entwicklung in Verdichtungsräumen



Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz - Anke Schekahn und Hubert Grundler; Bonn-Bad Godesberg 2004, Naturschutz und Biologische Vielfalt; 158 Seiten, Format: 17 x 24, ISBN 3-7843-3905-0. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: www.lv-h.de/bfn, zum Preis von 16,— Euro..

Die Diskussion um einen zielführenden Instrumentenmix zum Erreichen des von der Bundesregierung in Deutschland angestrebten Zieles, die Inanspruchnahme neuer Flächen durch Siedlungs- und Verkehrsflächen bis zum Jahr 2020 auf 30 ha/Tag zu reduzieren, wird aktuell intensiv geführt.

In der vorliegenden Veröffentlichung werden die diesbezüglichen Wirkungsweisen der für die Siedlungsentwicklung wesentlichen Planungs- und Prüfinstrumente analysiert. Dabei

liegt der Fokus auf dem Naturschutz und der Landschaftspflege, aber auch auf den der Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Instrumenten. In Deutschland sind derzeit rund 54% der Fläche landwirtschaftliche Nutzfläche, 12% Siedlungs- und Verkehrsfläche sowie 30% Wald, wobei der Anteil der Siedlungsflächen in den „Alten Bundesländern“ deutlich höher ist, als in den „Neuen“ (der ehemaligen DDR).

Im Ergebnis werden, ausgehend von einer umfassenden Literaturanalyse, der Praxisanalyse in den zwei Bei-

spielregionen Kassel und Leipzig sowie der Einbeziehung von Konzepten zur Freiflächenentwicklung aus anderen Regionen (z.B. Regionalparks), Ansatzpunkte für einen besseren Freiflächenschutz in Verdichtungsräumen vorgestellt.

Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche gemeinsamen Interessen und Zielkongruenzen von Naturschutz und Landwirtschaft beim Freiflächenschutz zu erkennen sind und welche Möglichkeiten zur Kooperation es diesbezüglich verstärkt zu nutzen gilt. **Red.**

Dinner Cancellling



Dr. Leopold Leeb/Ingrid Leeb, 111 Seiten, Paperback, Format 14,8 x 21 cm, ISBN 3-85068-635-3. Erhältlich im Ennsthaler Verlag, 4400 Steyr, Stadtplatz 26, zum Preis von Euro 12,90 oder sfr 22,90.

Statistiken beweisen, dass viele Zivilisationserkrankungen unter anderem

durch übermäßige Kalorienzufuhr und dem daraus resultierenden Übergewicht entstehen. Immer mehr Ärztinnen und Ärzte drängen daher auf eine Reduktion des Körpergewichts. Eine Möglichkeit, um dieses Ziel zu erreichen und gleichzeitig im Körper phänomenale Mechanismen zu aktivieren, heißt Dinner Cancellling – das Weglassen des Abendessens.

Der Arzt Dr. Leopold und seine Frau Ingrid Leeb erklären anschaulich, wie diese hinderlichen inneren und äußeren Blockaden – Glaubenssätze und Kompensationsmechanismen, aber auch gesellschaftliche Zwänge – auf dem Dinner-Cancellling-Erfolgsweg durchschaut und überwunden werden können. Abgerundet wird der Inhalt durch Kapitel unter anderem über die Bedeutung von Vitaminen und Spurenelementen, Rezepte für eine gesunde Ernährung oder Wasser als Lebenselixier und kostbare Medizin.

H.H.

Die Bürgergarde der Stadt Salzburg



Hermann Hinterstoisser/Gert Korell/
Friederike Zaisberger (Red.); ca. 340
Seiten, rund 400 großteils farbige
Abbildungen, Karten und Skizzen, 4-
färbiger Vor- und Nachsatz, Faden-
heftung, hart gebunden; Format: 18
x 25,8; Preis: 37,50 Euro.

Vor nunmehr 25 Jahren wurde die Bürgergarde der Stadt Salzburg von geschichtsbewussten Salzburgern wiederbegründet. Dies ist Anlass für ein namhaftes Autorenteam um GH Gert Korell, die frühere Direktorin des Salzburger Landesarchivs HR DR. Friederike Zaisberger und Univ. Lektor OFR Dipl. Ing. Hermann Hinterstoisser, der Geschichte dieses heute aus dem öffentlichen Leben der Landeshauptstadt nicht mehr wegzudenkenden Korps in einem Buch nachzugehen. Die Geschichte der Stadt Salzburg wird von den Anfängen bis zur Säkularisierung des Erzstiftes durch den Direktor des Salzburger Stadtarchives, SR Dr. Peter F. Kramml kompetent und spannend vorgestellt. Das wechselvolle 19. Jahrhundert beleuchtet Univ. Prof. Dr. Robert Hoffmann und die jüngste Stadtgeschichte der Direktor des Salzburger Museums SMCA, Dr. Erich Marx.

Die Bürgergarde war Zeit ihres Bestehens – der erste Nachweis ihrer Existenz datiert aus 1287 – bis zu ihrer Auflösung 1851 stets eng mit dem Verteidigungswesen und der Inneren Sicherheit Salzburgs verbun-

den. Neben dem Militärwesen in erzbischöflicher Zeit, den Stürmen der Napoleonischen Ära und den Salzburger „Hausregimentern“ in der k.u.k. Monarchie sowie dem Bundesheer der Republik Österreich kommen auch baugeschichtliche, kulturhistorische und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, etwa die Entwicklung der Festung Hohensalzburg oder die Büchsenmacher und Messerschmiede in Salzburg betreffend, nicht zu kurz.

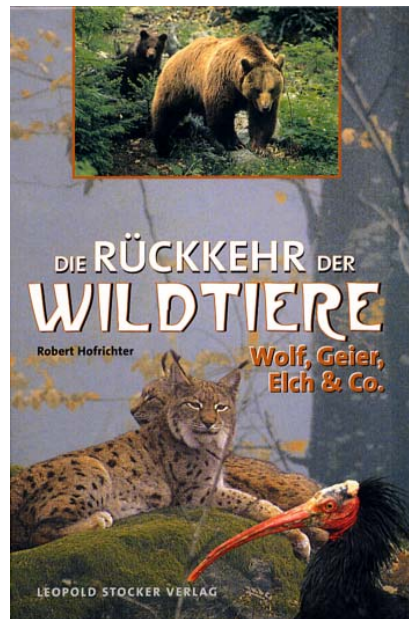
Von der Wiedergründung der Garde und besonderen Ausrückungen im Laufe der letzten 25 Jahre berichtet

GH Gert Korell, der auch Silvesterbrauchtum, Auszeichnungen und (gemeinsam mit Ing. Ernst Mosshammer) den aktuellen Stand darstellt. Die religiöse Verankerung des Gardebrauchtums wird in den Beiträgen von Gardekurat und Dompfarrer Balthasar Sieberer und Univ. Prof. Dr. Hans Paarhammer deutlich.

Zu beziehen ist das Buch über die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, p.A. Salzburger Landesarchiv, Michael Pacherstraße 40, 5020 Salzburg.

H. Hinterstoisser

Die Rückkehr der Wildtiere: Wolf, Geier, Elch & Co.



Von Robert Hofrichter, 256 Seiten,
200 Farbabbildungen, 16,5 x 24 cm,
Hardcover, ISBN 3-7020-1059-9. Zu
beziehen beim Leopold Stocker Ver-
lag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail
stocker-verlag@stocker-verlag.com,
zum Preis von Euro 29,90, sfr 49,50.

Etliche durch den Menschen in Mitteleuropa ausgerottete oder stark bedrohte Tierarten besiedeln seit einiger Zeit ihre angestammten Lebensräume neu. Manche Arten wandern

vor allem aus osteuropäischen Gebieten zu oder verbreiten sich aus mitteleuropäischen Restbeständen – wie Bär, Elch, Wolf, Wildkatze und Fischotter. Andere Arten werden in erster Linie bewusst neu angesiedelt, so z. B. Biber, Bartgeier, Waldtrapp und Steinbock. Viele der neu entstandenen Populationen dieser Arten sind aber noch nicht stabil und daher weiter in ihrem Bestand gefährdet. Nur wenn Landwirte und Waldbesitzer, Jäger, Wanderer und alle Naturnutzer ein ausreichendes Wissen über diese Tierarten haben und bereit sind, durch ihre Verhaltensweisen Rücksicht auf die Lebensraumanprüche der Tiere zu nehmen, wird „die Rückkehr der Wildtiere“ von Dauer sein. Alle wichtigen Informationen über Biologie und Verhalten, Lebensraumanprüche und Verbreitungstendenz der bekanntesten Heimkehrer werden prägnant und verständlich erläutert. Ein eigenes Kapitel widmet sich invasiven Arten wie Waschbär, Munk und Goldschakal. Wildtiere, die keine „Rückwanderer“ sind, sondern sich teils anthropogen bedingt bei uns ansiedeln, können durchaus zum Problem für die heimische Fauna werden. Das kompetente und gut illustrierte Buch ist eine aktuelle Informationsquelle.

H. H.